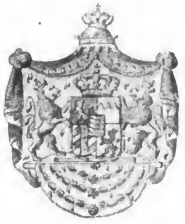
P. L. Germ.
1544 56
Wackernagel



BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36636703000014

<36636703000014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuere Gedichte

von

Wilhelm Wackernagel.

1832 — 1841.

Zürich und Frauenfeld,
Druck und Verlag von Ch. Beyel.
1842.

Digitized by Google

Digitized by Google

Salomon Vögelin

zugeeignet.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

1832.

Digitized by Google

Digitized by Google

Endymion.

Die Erde ſchläft, und athmet kaum:
Verſtohlen flüſtert nur der Bach;
Die Nachtigall im Blütenbaum
Singt leiſ' und leiſer allgemach.
Hoch oben durch das blaue Meer
Ein ſtiller Schiffer zieht einher
Der Mond, und in verſchwiegner Feier
Entfaltet er den Silberſchleier.

Wenn Morgens dann die Erd' erwacht,
Und ſich den Thau vom Auge wiſcht,
Halb träumend denkt ſie noch der Nacht
Und noch des Traums, der grad' erliſcht.
Unglücklicher Endymion!
Die ſcheue Freundinn iſt entflohn:
Das dir geträumt, von all dem Lieben
Iſt nur der Kummer dir geblieben.

Digitized by Google

Pandora.

Dein Blick hat mir ans Herz gerührt:
Da ſind die Riegel aufgeſprungen.
So wie die Hoffnung das verſpürt,
Die Freude, die Luſt,
Da ſind aus der Bruſt
Sie eiligen Laufes entſprungen.

Und nur mein Kummer blieb zurück;
Der ſitzt und wiegt das Haupt und ſummet:
„Laß fahren hin das luft'ge Glück!
Die Sorge, die Reu,
Die bleiben dir treu,
Und ſingen wenn alles verſtummet.“

Digitized by Google

Du und ich.

Mein Herz iſt trübe, deines iſt gut und rein;
Ich welke ſchon, du aber erblüheſt kaum;
Ein Blatt bin ich vom Reif entfärbet,
Du die bethauete Roſenknoſpe.

Dieſelbe Sonn' entzündet, derſelbe Stern
Durchflimmt das Morgenroth und das Abendroth:
Doch ach! es liegt der Schweiß des Tages,
Liegen die Grauen der Nacht dazwiſchen.

Digitized by Google

Todt.

Ja, flicht mir Blumen, gutes Kind,
Die schönsten die im Garten sind,
Zu Kranz und Strauß:
Schmückt man die Hingeschiednen nicht
Mit Blumen aus?

Ich weiß, einst kannte diese Brust
Auch ihren schmalen Theil der Lust
Und ihren Schmerz;
Einst ward von Muth und Zorn bewegt
Auch dieses Herz.

Digitized by Google

Es war ein ſtarkes Zauberwort,
Das ſo mich band ans Leben dort.
Wie klang es doch?
Verſtünd' ich nur mein Herz: — es tönt
Und zittert noch.

Wo iſt mein Muth? er iſt gelähmt;
Und wo mein Stolz? er iſt gezähmt:
Was taug' ich mehr?
Es iſt ja Tag: was wandl' ich noch
Bei euch umher?

Ja, flicht mir Blumen, gutes Kind,
Die ſchönſten die im Garten ſind,
Zu Kranz und Strauß:
Schmückt man die Hingeſchiednen nicht
Mit Blumen aus?

Digitized by Google

Dolorosa.

Es brauſt der Oſt, es ſauſt der Weſt
Mir iſt ſo ſtill im Herzen;
Da feir' ich mit Geſang' ein Feſt,
Mit Blumen und mit Kerzen.

Da ſteht, drei Schwerter in der Bruſt,
Die Lieb' auf dem Altare.
O meine Seele, daß vor Luſt
Der Herr dich ſtäts bewahre!

Digitized by Google

Aphrodite.

Sie ſtieg empor aus ſalz'gen Wellen,
Der Liebe Göttinn, unverletzt,
Verſchönert nur, wie Roſen ſchwellen
Verſchönt, wenn kühler Thau ſie netzt.

Umſonſt daß ſich dein Auge röthet:
Mit ſolchen Waffen ſiegſt du nie;
Nie wird in Thränen ſie getödtet:
Geboren wird aus Thränen ſie.

Digitized by Google

Die Trauerweide.

Ich grüne wie die Weide grünt,
Die Trauerweide,
Die aufzuschaun sich nie erkühnt
In ihrem Leide.

Sie steht und weint und läßt hinab
Die Haare fließen,
Wo Blumen über einem Grab
Und Gräser sprießen.

Der Frühling hat auch ihr geschwellt
Der Knospen viele:
Wann welket doch das Laub und fällt
Und ist am Ziele?

Digitized by Google

Der Kranz.

Freunde, keine Lorbeerkrone,
Die der nächste Morgen raubt,
Einen Kranz von duft'gem Mohne
Windet um des Dichters Haupt!

Denn er hat ſich einſt vermeſſen
Froh zu ſein durch Lieb' und reich:
Da geziemt ein tief Vergeſſen
Und ein Schlaf, dem Tode gleich.

Digitized by Google

Müde bin ich.

Müde bin ich: legt ins kühle
Tiefe Grab mich feſt hinein;
Gebt mir einen Stein zum Pfühle,
Und zum Deckbett einen Stein.

Daß ich nie in böſem Traume
Aufwärts recke meine Hand,
Nie nach meiner Liebſten Saume
Greife durch den leichten Sand.

Nie der Liebſten möge zeigen,
Was mir heiß am Finger brennt,
Funkelnd Gold, das treu und eigen
Dieſer bleichen Hand ſie nennt.

Digitized by Google

Im Grabe.

Meine Liebe, meine Treue
Kamen auch ins Grab mir nach,
Und mich halten Leid und Reue
Wie in alten Nächten wach.

Während meine Bruſt vermodert,
Glüht mein Herz noch wie zuvor,
Und als rothe Blume lodert
Neu der heiße Schmerz empor.

Digitized by Google

Auf dem Kirchhofe.

Die Trauer ſaß vor meinem Bette,
Und hielt mich munter:
Nun ſtieg ſie auch an dieſer Stätte
Zu mir herunter.

Und ſchmiegt ſich eng' an meine Seite,
Und flüſtert leiſe:
„Es geht da oben in der Weite
Nach alter Weiſe.

Und ſpürſt du, weſſen Kleid am Grabe
Die Halme rühret?
Der Liebſten, die ein friſcher Knabe
Zur Kirche führet.“

Digitized by Google

Grabſchrift.

Ein edles Wild, hinauf hernieder,
Waldein waldaus gehetzt, gejagt:
Es brauchte rüſtig ſeine Glieder,
Und ließ die Wunden ungeklagt.

Und fandſt du endlich unterm Berge
In kühler Erde noch dein Haus,
Die Höhle die dich ſicher berge?
Die Jagd war heiß: nun ruh' auch aus.

Digitized by Google

Die Seele.

Wie ſoll die Seele heilig ſein
Und ohne Fehle?
Von Gottes Schönheit nur ein Schein,
Ein Schatte nur iſt deine Seele.

Ein dunkler Schatte nur auf wind-
Bewegten Wellen,
Der ſinkt wenn ſie geſunken ſind,
Und ſteigt wenn ſie auch wieder ſchwellen.

Und haſt du ſie zuletzt geſtillt,
Was bleibt dir Guten?
Ein ungeregtes Schattenbild
Auf unbewegten Waſſerfluten.

Digitized by Google

Staub an allen Ecken.

Wie wunderlich! wie wunderlich!
Ich ſehe durch die Ritzen
Ein Leuchten ganz abſonderlich
In meine Kammer blitzen.

Und wie ein Balken zieht es ſich
Von einem Eck zum andern:
Da drängt es ſich, und flieht es ſich,
Und iſt ein Drehn und Wandern;

Und tanzt, vom Sonnenſchein erhellt,
Von der Erde bis zur Decken.
O Gott, wie groß iſt deine Welt,
Und Staub an allen Ecken!

Digitized by Google

Spinneweben.

So kann ich an der dünnen Leiter
Der Fäden auf und nieder gleiten
Und weiter noch und immer weiter
Von Wand zu Wand die Netze ſpreiten.

O Wind, laß mein Gewebe hangen,
Und laß mich ſitzen mitten inne!
Ich fange nichts, ich will nichts fangen:
Es iſt nur eben, daß ich ſpinne.

Digitized by Google

Raum genug.

Raum iſt mir genug geblieben:
Raum zu Schlöſſern in der Luft,
Hier im Herzen Raum zum Lieben,
In der Erde Raum zur Gruft.

Digitized by Google

Erbarmen!

O hörst du, was die Blume spricht,
Du Wetterwolke droben?
„Es ist hier unten doch so schön:
Warum denn weints da oben?

Ich steh' und denke nur darauf,
Wie ich recht kräftig blühe:
Da fallen Tropfen kalt und schwer:
Umsonst ist meine Mühe.“

Der du dich auch der Blum' erbarmst,
Vernimmst du nicht mich armen?
Ich möchte grünen, möchte blühn:
O Himmel, hab' Erbarmen!

Digitized by Google

Atra cura.

Fahr nur hin, mein wackrer Knabe,
Über Meer und über Feld!
Hilft dir nicht das Schwert zu Grabe,
Wirst du doch vom Sturm zerschellt.

Unglück hängt dir fest am Hacken,
Sprengt das Pferd und lenkt den Lauf:
Trügst du nur den Schelm im Nacken,
Säße dir kein Unglück drauf.

Digitized by Google

Der Zeiſig.

Was hilft ſein frohes Lied dem Zeiſig?
Zuletzt ergreift ihn doch das Weh:
Er fliegt, und ſcharrt im dürren Reiſig,
Und pickt ſich Körner aus dem Schnee.

Ja wenn der Himmel ihm vergönnte,
Daß er von Sorgen unberührt
Ein ſtilles Neſt ſich bauen könnte,
Wo nie ein Herbſt das Laub entführt!

Digitized by Google

Diesseits.

Sitze du am Strom der Sorgen,
Sitze du und weine nur:
Aber heute, aber morgen
Folgt er noch derselben Spur.

Und er nimmt nach manchen Tagen
Noch an dir vorbei den Lauf:
Denn mit Fragen, denn mit Zagen
Baun sich keine Brücken auf.

Digitized by Google

Grüne Halme.

Nur Staub und Stein, nur dürrer Fels!
Und dennoch wächſt ein grünes Gras.
Da iſt kein Tröpflein eines Quells:
Das grüne Kleid, wie hält ſich das?

O Gott! wie gnädig denkſt du mein,
Daß du mir nur den Regen ſchickſt,
Und nicht mit heißem Sonnenſchein
Den kaum geſproßnen Halm erſtickſt!

Digitized by Google

Dulde! dulde!

Dulde, dulde, guter Dichter!
Gott der Herr hats wohl bedacht:
Übers Jahr wird um ſo dichter
Hangen deiner Früchte Pracht.

Daß der Nußbaum wird geſchlagen,
Iſt gewohnte Gartenzucht:
Kommſt du übers Jahr zu fragen,
Jeder Schlag gab eine Frucht.

Digitized by Google

Ameiſe und Grille.

Laß die Ameiſ' immer pochen,
Daß ſie von der Sommerſaat
Für die Schnee- und Regenwochen
Körner eingeſpeichert hat.

Schäme dich nicht, gute Grille,
Daß dein Häuschen blieb ſo leer:
Daß du ſangſt, war Gottes Wille;
Sangſt du doch: was willſt du mehr?

Grille, ſag', und heißt das darben,
Wenn man hat ſolch Luſtgemach?
All des Sommers Duft und Farben
Folgten in dein Haus dir nach.

Digitized by Google

Die Weisheit dieſer Welt.

Nach dem Provenzaliſchen Peter Cardinals.

In einer Stadt, ich weiß nicht wo,
Da regnet' es einſtmahlen ſo,
Daß alles Volk davon zur Hand
Gänzlich einbüßte den Verſtand;
Nur Einen ausgenommen:
Und der war durchgekommen,
Weil er im Schlaf gelegen,
Als niederfiel der Regen.
Da ſtund er auf, und trat vors Haus,
Und wandelt' unters Volk hinaus.
Die geſtern weiſe Leute,
Die waren Thoren heute:
Der hatte ſich beim Schneider
Die allertollſten Kleider

Digitized by Google

Auf Kopf und Rumpf und Bein gepackt;
Daneben gieng ein Andrer nackt;
Ein Dritter aufwärts guckte,
Und in den Himmel ſpuckte;
Der warf mit großen Steinen
Den Leuten nach den Beinen,
Mit Scheitern und mit Ziegeln,
Mit Töpfen und mit Tiegeln.
Der Eine ſtieß, der Andre ſchlug;
Der Dritte ſich als König trug
Und gieng einher mit ſtolzem Gang;
Der über Tiſch und Bänke ſprang;
Der fluchte, jener drohte;
Der wälzte ſich im Kothe;
Der weinte, jener lachte,
Und der Geſichter machte;
Der ſprach und wußte doch nicht was.
Der Weiſe dachte „Was iſt das,
Daß ich nur Thoren ſehe gehn?
Soll ich denn keinen Klugen ſehn,
Von Tauſenden nur Einen?“
Da fand er aber keinen.
Das Weſen daucht' ihm wunderlich.
Auch wunderten die Andern ſich:

Digitized by Google

„Was will denn dieſer Narre hier?
Er hat ganz anders ſich als wir:
Er ſpringt nicht, tanzt nicht, rauft ſich nicht;
Was hat er für ein närr'ſch Geſicht!
Was ſoll'n wir mit dem Thoren,
Der den Verſtand verloren?
Wir Klugen und Vernünftigen
Mit dieſem Unvernünftigen?“
So fielen ſie denn alle
Her über ihn mit Schalle:
Der ſchlug ihn an die Backen,
Ein Andrer in den Nacken;
Zu Boden ſie ihn riſſen,
Sie traten ihn und ſchmiſſen.
Er wehrte ſich, und wollt' entfliehn:
Da ſtießen ſie und rauften ihn
Und zerrten ihn dahin daher
Und ſchlugen ihn noch eins ſo ſehr,
Bis ihnen doch am Ende
Ermüdeten die Hände:
Da ſucht' er in der Flucht ſein Heil,
Und lief nach Hauſ' in großer Eil,
Und freute ſich, beinahe todt
Entflohn zu ſein ſo großer Noth.

Digitized by Google

Vor Augen hab' ich dir geſtellt
In dieſem Bild das Bild der Welt.
Die gröſte Weisheit die es giebt
Iſt daß man Gott den Herren liebt
Und freudig thut was er gebeut.
Die Weisheit iſt verſchwunden heut:
Der Regen iſt gefallen,
Und Bosheit wohnt in Allen;
Es ſtreckt der Hochmuth ſeine Hand
Als König über alles Land.
Wen Gott mit Weisheit hat beglückt,
Der gilt den Andern für verrückt;
Sie halten ſich nur für geſcheidt
Mit ihrer ſünd'gen Weltweisheit:
Die Weisheit, die da kommt von Gott,
Iſt ihnen nur ein Hohn und Spott;
Sie heißen einen Thoren,
Wer die ſich auserkoren,
Und alle Weisheit dieſer Welt
Für Aberwitz und Thorheit hält.

Digitized by Google

Der ewige Jude.

O Gott, deß ſtarke Rechte
Beginn und Ende hält,
Du brachſt entzwei die alte
Und ſchufeſt neu die Welt.

Wer hat des Heilands Scheitel
Mit Dornen da gekrönt?
Den heil'gen Leib geſchlagen,
Verſpottet und verhöhnt?

Da ſprach der Herr „O weinet
Nicht über meinen Tod:
O weinet über eure
Und eurer Kinder Noth.“

Digitized by Google

Es brach ſein Herz in Martern:
Bald brach ihr Tempel auch;
Da flog in alle Lande
Die Spreu vor Gottes Hauch.

Wenn andre Völker ſtarben,
Sie konnten nicht vergehn,
Daß alle Zeiten möchten
Den Zorn des Herrn verſtehn.

Sie ziehn und finden nirgend
Ein ruhig Heimatland,
Geboren in dem Elend,
Verſcharrt in fremdem Sand.

Das iſt der ew'ge Jude,
Der nimmer raſten mag:
Er wandert zu und wandert
Bis an den jüngſten Tag.

Digitized by Google

Der Arme.

Es wundern ſich die Leute,
Wie's denn geſchehen mag,
Daß man den Herrn noch heute
Soll kleiden jeden Tag,
Und ſpeiſen ihn, den droben
Um ſeine Herrlichkeit
Die Engelſchaaren loben,
Der längſt ſchon iſt enthoben
Der Erd' und ihrem Leid.

Digitized by Google

Es wohnt der Herr und weilet
In jeder frommen Bruſt;
Da trägt er mit und theilet
All Leid und alle Luſt:
Wenn Schmerz und Noth dich drücken,
Beut in ergebner Ruh
Er hilfreich ſeinen Rücken,
Und will dich was beglücken,
Er lächelt auch dazu.

O laſſe nicht vergebens
Den Armen Kranken flehn:
Es iſt der Herr des Lebens,
Den deine Augen ſehn;
Er iſts, der dir begegnet
So blaß und kümmerlich,
Er, deſſen Thräne regnet
Auf deine Hand und ſegnet
Für deine Gabe dich.

Digitized by Google

Lied des Bettlers.

Die Lerche fliegt noch einmal auf
Und ſingt den letzten Abendpſalm,
Und ſteigt herab und legt ihr Haupt
Zur Ruh im Neſtlein unterm Halm.

Wie lieblich ruheſt du im Neſt!
Wie trägſt du Halm ſo ſchwere Frucht!
Wie ſtattlich ſchreitet dort nach Haus
Der Rinder und der Schafe Zucht!

Mir reift kein Korn, mir färbt ſich nicht
Die Traub' am Stock, die Frucht am Aſt;
Mir raucht kein Herd, mir deckt kein Dach
Allnächtlich meines Bettes Raſt.

Digitized by Google

In frommer Leute milde Hand
Iſt all mein Hab' und Gut gelegt;
Wo ſich ein Herz erbarmt, das iſt
Der Acker, der mir Früchte trägt.

Und ſind' ich auch kein Haus, in dem
Mein müder Leib ſich niederſtreckt,
Herr Gott, dein Himmel ſtehet feſt,
Der ſie und mich und Alles deckt.

Und deine Sonne wandelt heut
Und wandelt morgen, die mich wärmt,
Bis du in deinen Himmel nimmſt
Die Seele, die ſich ausgehärmt.

Da klopfen, wie die Bettler hier,
Verzagend einſt die Reichen an:
Und ſelten wird den Reichen dort
Und oft den Armen aufgethan.

Digitized by Google

Der Stern.

Seht, ein Licht iſt ausgeſendet,
Und ein Strahl vom Glanz des Herrn!
Haltet feſt und unverwendet
Euer Aug' an dieſem Stern:
Ob es ſich mit Thränen feuchtet,
Ob es freudetrunken lacht,
Seht ihn, wie er feſtlich leuchtet
Und wie tröſtlich durch die Nacht.

Alles Prunkes, alles Tandes
Machet ledig euren Geiſt,
Und gedenket nur des Landes,
Das euch dieſer Stern verheißt;
Folgt demüthig und getreulich,
Unverdroſſen ſeinem Schein:
Selig, herrlich, hocherfreulich
Wird der Lohn des Pilgers ſein.

Digitized by Google

Willig ließ die goldnen Kronen
Jener Weiſen heil'ge Zahl,
Stiegen von den Königsthronen
In der Hirten ſtilles Thal,
Traten, wo der Stern verweilte,
In die niedre Hütte gern;
Und ſie fanden der ſie heilte,
Und ihr Auge ſah den Herrn.

Folgt dem Stern! und alle Schmerzen,
Alle Sehnſucht iſt geſtillt,
Wenn ſich tief in eure Herzen
Prägt der höchſten Schönheit Bild;
Hoch begeiſtert, hell entzündet,
Kehrt ihr in die Welt zurück,
Daß ihr aller Welt verkündet
Fried' und Heil und Troſt und Glück.

Digitized by Google

Die heiligen drei Könige.

Sie zogen auf verschiednen Bahnen,
Und wollten doch zum gleichen Ziel;
Es waren hier entrollte Fahnen
Und dort und dort des Windes Spiel,
Und hier und dorten gieng beladen
Der Troß mit Gaben für den Herrn:
Sie zogen auf verschiednen Pfaden,
Und folgten doch demselben Stern.

Digitized by Google

Bis endlich auf ein Dach von Halmen
Der Stern sein letztes Licht ergoß,
Bei Hirtenliedern, Engelpsalmen
Sein treulich winkend Auge schloß:
Da war, da war das Ziel gefunden;
Da fanden auch die Pilger sich,
Und dienten, nun in Eins verbunden,
Dem gleichen Herrn demüthiglich.

Und bittre Myrrhen hat der Eine,
Der Andre Weihrauch ihm gezollt,
Der Dritte bracht' ihm Edelsteine
Und Perlen dar und rothes Gold;
Und jedes Opfer nahm in Gnaden
Und jeden Priester sah er gern:
Sie kamen auf verschiednen Pfaden,
Und fanden doch denselben Herrn.

Digitized by Google

Getroſt!

Herz, ſchau' es, ſelbſt die Roſ' iſt kühn,
So kühn, ſich roth zu färben:
Sie will getroſt entgegenblühn
Und lächeln ihrem Sterben.

Digitized by Google

Himmelhoch.

Ach, iſt ein armes Menſchenkind
Erſt alt geworden tauſend Wochen,
An ſeiner Jacobsleiter ſind
Auch tauſend Staffeln ausgebrochen.

Da kann der Engel nicht herab,
Dem Menſchen wachſen keine Flügel.
Getroſt! bald hebt ein grünes Grab
Bis an die Sterne ſeinen Hügel.

Digitized by Google

Bei Nacht.

Die Schwalbe fliegt nach Haus,
Und ruht im Neſt von Leim.
Gedanken ſandt' ich aus,
Gedanken kehren heim.

Die Alten ſchlafen kaum:
Herz, nun iſt Alles gut!
Da zwitſchert halb im Traum
Und ſchreit die junge Brut.

Da hör' und hör' ich zu
Die ganze lange Nacht.
Ich bin noch nicht zur Ruh,
Ich bin noch nicht erwacht.

Digitized by Google

Der letzte Hügel.

Laßt mich graben, laßt mich wandern
Meinen dunkeln ſtillen Lauf!
Einen Hügel nach dem andern
Werf' ich mir zu Häupten auf.

Daß ihr ſeht an ſolchen Mahlen,
Wie ich auch zum Lichte rang,
Und mir ach! in ſeinen Strahlen
Frei zu wandeln nie gelang.

Und ſo pilgr' ich müder Waller,
Und ſo grab' ich immer zu,
Grabe, bis der Hügel aller
Letzter deckt die erſte Ruh.

Digitized by Google

Nur ein Leben.

Ein Tropfe fällt: es klingt
Das Meer nur leiſe;
Die Stelle wird umringt
Von Kreiſ' an Kreiſe.

Und weiter, immer mehr.
Nun ruht es wieder.
Wo kam der Tropfe her?
Wo fiel er nieder?

Es war ein Leben nur
Und nur ein Sterben,
Und kam, auch eine Spur
Sich zu erwerben.

Digitized by Google

Nimm mich hin!

Sei auch ein Tropfe nur,
Der zitternd hängt
Am Blatte, bis die Flur
Der Tag verſengt;

Am Blatt, das heute währt
Und morgen fällt,
Und vor dem Winde fährt
In alle Welt:

Digitized by Google

Sei nur ein Tropfen auch
Dein ganzes Sein,
Und werd' ein leichter Rauch
Am Sonnenſchein:

Du ſchauſt die Sonne doch,
Weil du verdirbſt,
Und funkelſt ſchöner noch,
Und ſtrahlſt, und ſtirbſt.

Nur eine Thräne bin
Ich Armer ganz:
O Sonne, nimm ſie hin
In deinen Glanz!

Digitized by Google

Frühlingsregen.

Ich lag und ſchlief, und lauſchte behaglich ſtill
Dem ſüßen Lärmen, das mir den Schlaf durchklang:
Ein Frühlingsregen war's; er ſchlug die
Rinne des Dachs und die Fenſterſcheiben.

Da wacht' ich auf: ſtill ruhte die Nacht; doch mir
Vom Auge nieder träufelte heiße Flut.
Mein Gott, du giebſt mir Thränen: bald auch
Kehret der Fried' und das Glück zurücke.

Digitized by Google

Zweites Buch.

1833 — 1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Lerche.

Die Lerche fährt als Liebespfeil
Mit tönendem Gefieder
Und ſteigt hinauf, und kehrt in Eil
Als Pfeil der Liebe wieder.

Zwei Herzen die ſich lang vermißt
Hat ſie aufs neu verbündet:
Im Himmel und auf Erden iſt
Ein Liebesfeur entzündet.

Digitized by Google

Morgenfrühe.

Während ſich der Oſten röthet,
Steht im Weſten noch der Mond:
Mitten inne ſingts und flötet,
Weil ſichs da zu ſingen lohnt.

Froh und feſt in deinem Innern,
Schaue vorwärts und zurück:
Zwiſchen Hoffen und Erinnern
Mitten inne liegt dein Glück.

Digitized by Google

Am Morgen.

Von rothem Mund' ein rothes Wort,
Das ſpricht „Ich werde tagen.“
Die Sonne kommt, ſie kommt von dort,
Bereit die Schlacht zu ſchlagen.

Hoch über ihr der Morgenſtern
Schwebt als Signalrakete,
Und ſchmettern hör' ich ſchon von fern
Der Lerchen Feldtrompete.

Digitized by Google

Frühlings-Kalligraphie.

Wer der beſte Schreibemeiſter
Auf der Erde ſei?
Frühling, Frühling, Frühling heißt er,
Frühling, Lenz und Mai.

Unbeſchrieben, ungeleſen,
Kalt und ungeſtalt,
War ein leeres Blatt geweſen
Heid' und Feld und Wald.

Sieh! da iſt der Frühling kommen:
Seinen Anfang gleich
Hat das Schreiben da genommen
Rings im ganzen Reich.

Digitized by Google

Hie der Berg und dort das Hüglein,
Acker auch und Trift
Deckt mit Zügen ſich und Züglein,
Roth und blauer Schrift.

Große, kleine, feine Lettern,
Kraus und wunderbar:
An den Blüten, an den Blättern
Geht und nehmt es wahr.

An der Lind' und an der Buche
Geht und leſt und leſt,
Daß vom weiß und ſchwarzen Buche
Endlich ihr geneſt!

Digitized by Google

Alle Jahre Krieg.

Das iſt der Krieg den die Erde führt
Alljährlich mit der Sonnen.
Ein heißer Strahl hat ſie berührt:
Da iſt der Kampf entbronnen.

Ein heißer Strahl, der ſticht und flammt:
Er wird ſie noch verzehren.
Erde, nun nimm die Kraft geſammt!
Du muſt dein Leben wehren.

Da ſtellt ſie auf ein grünes Gras
Mit hunderttauſend Spitzen:
Hei wie die Halme thauesnaß
So ſtreitbegierig blitzen!

Hie Eiſenhut, da Ritterſporn,
Schwertlilien dort wie muthig!
Es kämpft ſich ſelbſt an ihrem Dorn
Die ſcheue Roſe blutig.

Digitized by Google

Und Büſche wehen und Fahnen viel.
Da hält ſich auch gar wacker
Der Nachtigallen klingend Spiel,
Der Lerchen über dem Acker.

So kämpfen gegen einander fort
Die beiden lange lange,
Mit Strahlen die Sonne, die Erde dort
Mit Laub' und Blüten und Klange.

Der Erde wächſt der Muth je mehr,
Von Woche mehr zu Wochen,
Bis endlich iſt an der ſcharfen Wehr
Der Sonne Kraft gebrochen.

Bis ſie ganz matt und bleich und krank
Anfängt zu parlamentieren.
Die Vögel ſingen „Gott Lob und Dank!“
Und ziehn nach den Winterquartieren.

Digitized by Google

Frühlingslied.

O wunderſchöne Leiche
Im Frühlingsblumenglanz!
Wie prangt ihr um das bleiche
Geſicht der bunte Kranz!

Und Blumen aller Enden!
Auf eingeſunkner Bruſt
Hält noch mit beiden Händen
Sie feſt die Lebensluſt.

Noch ſchwebet ihr ein Lächeln
Des Schmerzes im Geſicht:
Des Athems duft'ges Fächeln,
Das aber kehret nicht,

Digitized by Google

Und nimmer ihr Geneſung:
Sie liegt und harret ſtill,
Wann ihr auch die Verweſung
Die grauſe kommen will,

Zu faſſen, zu umarmen,
Zu preſſen Leib an Leib
(Gott wolle ſich erbarmen!)
Die Welt, das ſchöne Weib.

Digitized by Google

Bergeshöhe.

Ein ſtürmend Heer
Mit ragendem Speer,
In muthigem Lauf,
So dringen die Bäume den Berg hinauf.

Nur zu! und bald,
Friſch grünender Wald,
Biſt du ſiegend genaht
Dem eiſigen Gipfel, dem ſchneeigen Grat.

Wer hat, ein Held,
Sich entgegengeſtellt?
Sie halten ſtill,
Und keiner iſt noch der fürder will.

Im Sprung, im Schuß
Ein Bach und ein Fluß;
Wer weiß die Zahl
Der Waſſer alle die rennen zu Thal?

Digitized by Google

Und hinterdrein,
Dem geſchleuderten Stein
Nachſetzend mit Haſt,
Der Lauinen allzermalmende Laſt.

Nun hier, nun dort,
So taumeln ſie fort
Bis hinab in das Land,
Hinab in der Seen ſtäts durſtigen Sand.

Doch über all
Dem Sturm und dem Fall,
Den vergebenen Mühn,
Den tobenden Waſſern, dem zagenden Grün:

Da throneſt du
In ſicherer Ruh,
Und bekränzeſt, o Firn,
Mit ſonnigen Roſen die Königsſtirn.

Digitized by Google

Gottes Roſe.

Noch hält wie eine Roſenblume
Der Herr die Erd' in leichter Hand;
Nach ſeinem liebſten Eigenthume
Schaut er in Freuden unverwandt.

Und immer wird die Roſe blühen,
Von Winterhauchen ungeknickt,
Und voll und immer voller glühen
Am Segen, den ſein Auge blickt.

Bis endlich eines Tags das Lieben
Vom Liebesroſenball entweicht:
Da welkt ſie hin, und rings verſtieben
Die Blätter duftlos und erbleicht.

Digitized by Google

Am rechten Orte.

Nur gewirkt am rechten Orte,
Und am rechten Ort in Ruh!
Sümpfe laß die Sonne trocknen:
Deine Thränen trockne du!

Digitized by Google

Gottes Hilfe.

Bricht unter dir die Brücke,
Denk nicht daß Gottes Hand
Dich aus dem Waſſer zücke
Und heb' ans trockne Land.

Gott wollte ſich erbarmen,
Als er dir Arme gab:
Nun rudre mit den Armen
Dich ſelber aus dem Grab!

Digitized by Google

Schwertlilien.

Haſt du ein Schwert, ſo brauch' es friſch,
Geſchwinde, nicht gelinde!
Schwertliljen thun gar kriegeriſch,
Und zittern doch im Winde.

Digitized by Google

Der Haſe.

Im Walde war es ſauer ſchon:
Nun wirds im Felde bitter;
Den Jägern biſt du kaum entflohn,
So fangen dich die Schnitter.

Ein Bauernbube ſperrt dich ein:
O armer, armer Haſe!
Wo bleiben nun im Sonnenſchein
Die Sprüng' im grünen Graſe?

Es geht nicht eben an die Haut:
Doch darf es dich verdrießen;
Nun muſt du um ein Stielchen Kraut
Zehn Burzelbäume ſchießen.

Ob dich ein Thier das beißt und bellt,
Ob nur ein Menſch dich quäle,
's iſt überall gleich ſchlimm beſtellt
Um eine Haſenſeele.

Digitized by Google

Fünf Fenſter.

Es iſt ein Haus dein junger Leib:
Ein edles Weib,
Die Seele, wohnt darinne;
Fünf Fenſter die fünf Sinne dein.
Kind, halt es rein
Von der Schwelle bis zur Zinne!

Wenn Laſter durch die Fenſter blickt,
Daß es erſchrickt,
Sich ſcheut und ſchämt und fliehet,
Und Tugend ihre Freude hat,
Wenn früh und ſpat
Sie es rein und ſauber ſiehet.

Digitized by Google

Nach Redſchati.

Lerne von der Muſchel, Kind,
Selten deine Lippen rühren,
Und du wirſt wie ſie im Mund
Einen Schatz von Perlen führen.

Digitized by Google

Rebe und Roſe.

Verſchämtes Weinen hats begonnen,
Beſcheidnes Blühen fortgeſetzt:
Nun perlt im Kelch der milde Bronnen,
Der noch des Enkels Enkel letzt.

Du ſollſt dich mühn, die Hände regen,
Still, emſig, treulich, nimmer ruhn:
Der Himmel hat den reichſten Segen
Geſetzt auf ein beſcheidnes Thun.

Was iſt denn von der Roſe blieben?
Hell lachte durch die Au ihr Glanz.
Die Blätter hat der Wind vertrieben,
Und hangen blieb der Dornenkranz.

Digitized by Google

Geduld bringt Roſen.

Es iſt Geduld ein rauher Strauch,
Voll Dornen aller Enden,
Und wer ihm naht, der merkt das auch
An Füßen und an Händen.

Und dennoch ſag' ich: Laß die Müh
Dich nimmermehr verdrießen,
Sei's auch mit Thränen, ſpät und früh
Ihn treulich zu begießen.

Urplötzlich wird er über Nacht
Dein Mühen dir belohnen,
Wenn über all den Dornen lacht
Ein Strauß von Roſenkronen.

Digitized by Google

Frau Kratzefuß.

Hennlein, um dich satt zu machen,
Hennlein, wie viel brauchst du dann?
„Wenig nur: ich bin genügsam,
Schmiegsam, fügsam;
Doch gestatte mir, gestatte,
Daß ich kratzen kratzen kann.“

Einen Scheffel Weizen geb' ich:
Aber laß dein Kratzen dann.
„Einen Scheffel? ei behüte!
Zu viel Güte!
Doch gestatte mir, gestatte,
Daß ich kratzen kratzen kann.“

Um dein Kratzen ganz zu lassen,
Fordre, wie viel willst du dann?
„Sei's ein großer voller reicher
Weizenspeicher,
Doch gestatte mir, gestatte,
Daß ich kratzen kratzen kann.“

Digitized by Google

Et ab hoc et ab hac et ab illa.

Wie ſo fließend, Frau Gevattern,
Jungfer Baſe, o wie läßt
Sich am Brunnen heimlich ſchnattern!
Wer da ſteht, der ſteht auch feſt.

Hier die Rede, dort das Waſſer,
Beides läuft in Einem Gang,
Und man weiß nicht welches laſſer,
Welches ſchneller gieng und ſprang:

Digitized by Google

Rede die uns tanzt vom Munde,
Waſſer das vom Zapfen ſchießt;
Und man weiß nicht was im Bunde
Sanfter ſauſend ſich ergießt.

Durch die Röhren, über Kieſeln,
Ob das Waſſer weiter ſchlüpft,
Ob der Rede glattes Rieſeln,
Das von Haus zu Hauſe hüpft.

Waſſer das gemach ins Becken,
Rede die ins Blaue trillt —
Da entdecken und erſchrecken
Wir daß Alles überquillt.

Digitized by Google

Opferrauch.

Wir danken, Gott, wir danken dir,
Daß du uns alſo liebſt.
Daß du uns liebſt, erkennen wir
Daran, daß du uns giebſt.

Und treulich wird dir dargebracht,
O Herr, Gebet und Pſalm;
Ein Opferrauch ſo Tag als Nacht
Steigt unſrer Schlöte Qualm.

Doch hat es einmal ausgeſchmaucht,
Und ſtehn die Tiſche leer,
Da iſt die Andacht auch verraucht,
Und weiß den Weg nicht mehr.

Digitized by Google

Münchhauſen.

Münchhauſen fiel in einen Sumpf, und zog ſich ſelbſt am Zopf heraus.
Nun wohl, im Sumpfe ſteckt ihr auch: es guckt nur noch der Schopf heraus.
Auch habt ihr einen Zopf wie er, und zwar gewiß den längeren,
Und ziehet auch: doch zieht ihr nur den Zopf und nicht den Kopf heraus.
Und auch geſetzt, ihr zögt am Zopf den Schopf und Kopf und Rumpf ans Land,
Man ſpräche doch: Es ſaß im Sumpf ein Tropf, und kam ein Tropf heraus.

Digitized by Google

Im Rohr.

Im feiſten Schlamm die Krebſe dort,
Und hier der Froſch im Schilfe,
Die fühlen ſich an ihrem Ort,
Und ſchreien nicht nach Hilfe.

Nur ich vermag, ich armer Thor,
Mein Glück nicht zu begreifen:
Ich ſitze drin, und ſchneid' im Rohr
Mir dennoch keine Pfeifen.

Fabel.

„O wie biſt du ungeſellig!“
Sprach der Wind zum Eichenbaum;
„Kaum ein Reislein rührt gefällig,
Und ein Blättlein rührt ſich kaum.

Wetterfahnen viel gefälliger
Drehn ſich alle nördlich jetzt:
Aber du haſt, Ungeſelliger,
In dir ſelbſt dich feſtgeſetzt.“

Digitized by Google

Bescheid.

Ich bin doch hoffentlich kein Kraut,
Das stehn muß, wo es eben steht,
Und das vom Dünger her vertraut
Mit allen ist im gleichen Beet.

Ihr aber zürnt mir Tag für Tag
Daß da ich wandle, wo ich will,
Und rede wo ich reden mag,
Und wo ich mag, da schweige still.

Collegialität.

Es ziehn wohl auch an Einem Wagen
Zwei Pferd', und ziehn gar emsiglich;
Doch dem Gespannen nachzufragen
Denkt keins: jedwedes zieht für sich.

Digitized by Google

Bitte.

Laßt mich ſtill im Schatten liegen,
Wo ein Bächlein murmelnd geht,
Wo die Sommervögel fliegen,
Grünes Gras im Winde weht.

Herzlich bin ich überdrüſſig
Eures Redens allzumal,
Das ſo deutlich, das ſo flüſſig,
So verſtändig iſt und kahl.

Laſſet Ruhe doch gewinnen
Endlich hier den müden Mann,
Wo er einmal wieder ſinnen,
Lauſchen, rathen, ſtaunen kann!

Zu dreien.

Heißt es liebloſ: ich bekenne,
Daß ich gerne bin beſchränkt
Auf ein Herz das mein ich nenne,
Auf den Gott der mirs geſchenkt.

Digitized by Google

Glückwunſch.

Glücklich wem in ſeinem Hauſe
Solch ein Frühlingsodem weht,
Solch ein Weib alltäglich wieder
Auf und nieder
Wie die liebe Sonne geht.

Segen ſeinem Werk bei Tage,
Segen ihm und Ruh bei Nacht:
Denn er weiß daß alle Stunden
Feſt verbunden
Ihm ein treues Herze wacht.

Digitized by Google

Wie des Oelbaums grüne Sproßen,
Wie der Rebe junges Reis,
Immer mehr und nimmer minder,
Gehn die Kinder
Um ihn auf zu Gottes Preis.

Unentweglich hält in Händen
Selber er des Glückes Ball;
Fest auf Fels ruht sein Gebäude,
Gottes Freude
Und die Lust der Menschen all.

Also hat ein Stern gesprochen,
Der am dunklen Himmelssaum
Schwebt und träumt von seiner Sonne,
Und vor Wonne
Mit den Augen blinzt im Traum.

Digitized by Google

Ab und auf.

Sehnsucht in der einen Schale,
In der andern
Alten Glücks Erinnerung;
Nun empor, und nun zu Thale,
Stäts im Wandern,
Wie ein Hauch sie bringt in Schwung:
Ach! die Zunge zwischen beiden,
Freuden, Leiden,
Findet nie Befriedigung.

Digitized by Google

Du junges Reis!

I.

Schlage nur, du junges Reis,
Deine Augen auf!
Dort ein Himmel blau und weiß,
Hier ein Strom in schnellem Lauf.

Träumst du einen Sommer doch
Voller Sonnenlichts!
Alles, Alles hofft du noch:
Zu bereuen hast du nichts.

Digitized by Google

II.

O laß mich, laſſe ſtill
Mich zu dir ſetzen!
Mit meinen Thränen will
Ich dich benetzen;

O Knoſpe, die du ſchwollſt
Am friſchen Reiſe,
Daß du gedeihen ſollſt
In beßrer Weiſe;

Daß dich, du junges Laub,
Du junge Blüte,
Vor böſem böſem Staub
Mein Weinen hüte.

Digitized by Google

Das Kindesauge.

Wo wie ein unergründlich Meer
Ein Kindesauge blaut,
Du haſt dem Herrn, o ſchaue her!
Ins Auge ſelbſt geſchaut.

Ein Kindesblick ein Blick des Herrn,
Vor dem das Herz erſchrickt,
Ein Blick des Herrn, ein Friedensſtern,
Der Troſt und Ruhe blickt.

„Und warſt du je ſo rein und fromm?
Ach! warſt du je ein Kind?
Verzage nicht! komm wieder, komm,
Und ſei wie Kinder ſind!

Und wenn vor meinem Zorn dir graut,
Die Liebe läßt dich nicht,
Sie, die aus Kindesaugen ſchaut,
Mit Kindesmunde ſpricht.“

Digitized by Google

Lern' es einmal doch!

Herz, du biſt ſo alt geworden,
Und biſt noch ſo jung,
Noch ſo kindiſch jung geblieben,
Daß du immer für dein Lieben
Noch begehrſt Erwiederung.

Daß du meinſt, für treues Mühen
Zieme ſich auch Dank,
Nicht an ſtill erlittner Plage
Allerletztem Leidenstage
Noch im Kelch der bittre Trank.

Digitized by Google

Herz, du biſt ſo alt geworden:
Lern' es einmal doch,
Daß du ſollſt nach beßerm Lohne,
Anderm Kranz und andrer Krone
Sänftlich tragen Kreuz und Joch.

Sei die Blume, die zertreten,
Da ſie eben blüht,
Wieder grünt und blüht von vornen!
Trag' am Haupte ſtill die Dornen,
Und die Roſen im Gemüth!

Digitized by Google

Halte Stand!

Laß dich alles das nicht kümmern!
Halte Stand, mein alter Sinn!
Gieng dir auch ein Glück zu Trümmern,
Wachs' als Epheu drüber hin!

Digitized by Google

Dahin!

Da noch ein grüner Weihnachtsbaum
Das Leben vor mir ſtand,
Dran manchen goldig bunten Traum
Die gute Mutter band:

Wie ſchaut' ich fröhlich da hinaus
Auf Eis und Sturm und Schnee!
Wem iſt im warmen Mutterhaus
Beim Weihnachtsbaume weh?

Digitized by Google

Nun aber iſt wie manche Nacht
Die ſtille Nacht entfernt!
Wie manche Nacht, da ich gewacht
Und jeden Traum verlernt!

Nun bin ich o wie klug und groß!
Nicht mehr ein thöricht Kind,
Dem unterm Weihnachtsbaum im Moos
Ein Spiel die Lämmer ſind.

Wohin ſich meine Hand nun ſtreckt,
Da ſticht der Nadelbaum;
Die Äpfel all ſind faulgefleckt,
Das Gold ein falſcher Schaum.

Digitized by Google

Treibende Wolken.

Wie zerrißne Wolken jagen
Die Gedanken; Stürme ſchlagen
Sie verſtreut durch alle Welt;
Irre ſtreifen, ſuchen, ſchweifen
Sie wie Lämmer übers Feld.

Wann ach kommt der gute Hirte,
Der euch Wolken, euch verirrte,
Wiederum zur Heerde häuft,
Daß ein ſegenvoller Regen
Auf die Fluren niederträuft!

Digitized by Google

Verlorenes Sehnen.

Die Bäume ſtehn und ſchwanken,
Und möchten gerne ſchnein
Die Blüten, ihre Gedanken,
Weit weit in den Himmel hinein.

Sie ſchweben auf in den Lüften:
O ſchmerzenreicher Traum!
Und ſinken, und verdüften
Um den verblühten Baum.

Ich möcht' in den Himmel ranken
Mit einem kühnen Reim:
Aber meine Gedanken
Kehren weinend heim.

Digitized by Google

Nachtlied.

Ich ſing', und kann es nimmer ſtillen;
Ich ſing' ihm zu die ganze Nacht:
„Kind, ſchlaf und ſchweig' um Gottes Willen!“
Es hört mich nicht, und ſchreit und wacht.

Ich ſing', und kann es nie beſchwichten,
Das Graun der Nacht, den böſen Geiſt,
Deß Speer in tauſend Schreckgeſichten
Nach meinem Herzen zielend gleißt.

Das macht, ich bin der fromme Hirte
Nicht mehr, der einſt am Brunnen lag,
Und lauſchte wie die Lerche ſchwirrte,
Und fröhlich ſah den goldnen Tag.

Nicht mehr der fromme Hirtenknabe
Mit ſeiner Taſche, ſeinem Krug,
Der Löwen ſchlug mit einem Stabe,
Und mit der Schleuder Rieſen ſchlug.

Digitized by Google

Winter im Lenz.

Mich dauert nur der arme Baum,
Der dort am Acker ſteht,
Um den ein breiter bunter Saum
Von Frühlingsblumen weht.

Er ſchaut recht in die Herrlichkeit:
Nun grünt der Acker auch;
Im ganzen Thale weit und breit
Blüht ſelbſt der kleinſte Strauch.

Er aber ſteht wie ſtumm und taub
Inmitten all der Luſt,
Und trägt am Haupt noch altes Laub
Und Eis noch in der Bruſt.

Digitized by Google

Zu Weihnachten.

Stille wars in aller Welt,
Als der Heiland ward geboren:
Keine Waffe klang im Feld;
Janus mit beſchloßnen Thoren
Gab ein Ziel der alten Zeit:
Neue Zeiten zogen aus;
Friedevoll in Nacht und Graus
Schien ein Stern der Heiligkeit.

Dunkel iſt es auch in mir,
Stille worden wie im Grabe.
Einſt wie fröhlich klang es hier!
Einſten an wie reicher Habe
Weidete ſich dieſes Herz!
Immer war die Tröſtung nah,
Und wohin mein Auge ſah,
Freude ſah es allerwärts.

Digitized by Google

Linde Koſt und ſüßer Schaum
Stunden da auf goldnen Tiſchen;
Bis ich endlich aus dem Traum,
Aus dem ſchönen trügeriſchen,
Ach! mit Schrecken bin erwacht,
Und mich finde bloß und arm,
Und nur habe meinen Harm
Und die doppelt finſtre Nacht.

Nur die Nacht und meinen Harm
Und ein Thor das zugeflogen.
Komm und ſcheine hell und warm,
Spanne deinen goldnen Bogen,
Stern der Ruh und Heiligkeit,
Über meine Armuth aus!
Nach der alten Zeiten Graus
Bringe du die neue Zeit!

Digitized by Google

Die Geburt Chriſti.

Er geht und klopft an alle Herzen;
In jedem weilte gern das Kind:
Doch will er Herzen die von Schmerzen
Demüthig und zerſchlagen ſind;
Nicht den Palaſt, er will die Hütte
Von ſchlechtem Stroh, von ſchlichtem Holz.
O daß die letzte Noth zerrütte
Dieß Herz! noch iſt es ihm zu ſtolz.

Damit auch dieſe dunkle Stätte
Erleucht' ein himmliſch Augenpaar,
Und neu geboren hier ſich bette
Der Gott der iſt und immer war,
Und lächle wenn ein treulich Meinen
Beſcheidne Hirtenlieder ſingt,
Wenn ihm Gebet, wenn Lieb' und Weinen
Ihm Weihrauch, Gold und Myrrhen bringt.

Digitized by Google

Die Chriſtnacht in Bethlehem.

Die ihr ganzes Leben lang
Nimmer ſich verſtanden,
Weil im Oſten der entſprang,
Der in Abendlanden;

Die von Jahr zu Jahr entzweit,
Feinde neben Feinden,
Nur gelebt in Zank und Streit,
Chriſtliche Gemeinden;

Die im Tode ſelber noch
Sich verſtreut, die Heerde,
Weil für ſich ein Jeder doch
Nur geweiht die Erde:

Sieh, in einer einz'gen Nacht,
Die ſo unterſchiedlich
Sind in Zung' und Brauch und Tracht,
Leben ſie wie friedlich!

Digitized by Google

Sieh, an einem einz'gen Ort
Von den Lippen allen
Höreſt du das gleiche Wort
Unentzweit erſchallen.

Denn es iſt die gleiche Stadt,
Wo vor tauſend Jahren
Auch der Hirt gebetet hat
Mit den Kriegerſchaaren;

Wo vor manchem manchem Tag
Nur Ein Wort den beiden
Auf entzückter Zunge lag,
Juden und den Heiden.

Und die gleiche Nacht iſts auch,
Wo der Alles waltet
Nach der armen Menſchheit Brauch
Sich als Menſch geſtaltet;

Wo der alle Welt erſchuf
Nach den Schwerverirrten
Gieng und alle mit dem Ruf
Sammelte des Hirten.

Digitized by Google

Darum mag ein ein'ger Sang
Und doch tauſendtönig
Preiſen dieſe Nacht entlang
Aller Völker König.

Darum mag zur ſelben Stund
Und zur ſelben Stätte
Einen ſich zu neuem Bund
Die zerſprengte Kette:

Kette die von Land zu Land
Und von Meer zu Meere
Über alle Welt geſpannt,
Trägt des Weltalls Schwere;

Die dem Herrn in Handen ruht
Mit dem letzten Gliede,
Ihm der iſt das beſte Gut
Und der ſtillſte Friede.

Digitized by Google

Pfingstlied.

Sage niemals im Geringsten:
Immer ist dein Helfer nah;
Willst du nur, ein Fest der Pfingsten
Ist zu jeder Stunde da.
Richte nur den Blick nach oben:
Über dir stäts suchend kreist,
Über all der Wasser Toben
Gottes heil'ger Geist.

Digitized by Google

Heil'ger Geiſt, die reine Taube,
Schau' empor! ſie bringt ein Reis
Dir mit unverwelktem Laube,
Troſt im Kampf, des Sieges Preis.
Nimm ſie auf, und ſelbſt die Wogen
Tragen dich den rechten Pfad,
Bis dir lacht der Friedensbogen
Über Ararat.

Schau' empor! im Sonnenſtrale
Schwebt ſie überm ſtillen Fluß,
Ob dich aus des Täufers Schale
Rein gebadet der Erguß,
Daß aus ihrem Mund' erſchallen
Möge dann der Freudenton:
Sehet Gottes Wohlgefallen,
Gottes lieben Sohn!

Digitized by Google

Und wie ob der Jünger Haufen
Flammend einſt der Geiſt geruht,
Mit dem heil'gen Feuer taufen,
Läutern in der reinen Glut
Möcht' er dir auch Leib und Seele:
Öffne du nur Seel' und Leib,
Bete nur: O komm und wähle
Hier die Raſt, und bleib!

Bete nur! und zaude' und zage,
Wanke, ſchwanke, ruhe nicht!
Steh' und kämpfe, geh' und wage
Nur mit friſcher Zuverſicht!
Von des Geiſtes Gnadenſcheine
Stehſt du o wie feſt bewehrt,
Deine Seel' ein Fels, und deine
Zung' ein Flammenſchwert.

Digitized by Google

Drittes Buch.

1832 — 1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ins Meer.

Ohne Segel hoch im Winde,
Tief im Waſſer ohne Kiel,
Fahre, Schifflein, das aus Rinde
Schnitt ein flüchtig Knabenſpiel!

Dich auch trägt dahin die Welle,
Dich auch treibt des Windes Hauch;
Sei es nicht mit Sturmesſchnelle,
Hin zum Meer gelangſt du auch.

Lohnet Ruhm dereinſt dein Wandern?
Deckt Vergeſſenheit dich zu?
Fahre, Schifflein, mit den andern!
Hin zum Meer gelangſt auch du.

Digitized by Google

In Gras und Blumen lieg' ich gern.

Iſt mein Lied auch bald verrauſcht,
Nun ich kanns ertragen,
Und ein andres eingetauſcht,
Will ich auch nicht klagen.

Weil es auch der Raſen litt,
Daß er ward zertreten,
Daß ihn bald mit ſcharfem Schnitt
Blanke Sicheln mähten.

War er doch von Anbeginn
Bei des Frühlings Siegen,
Und ein Knabe lag darin,
Sah die Wolken fliegen.

Digitized by Google

Sommerſang den Sommer lang.

Singe, liebes Lerchlein, ſinge,
Singe heuer, weil du lebſt,
Und dich noch auf leichter Schwinge
Über Gras und Korn erhebſt.

Hoffe nicht von andern Jahren,
Was das eine Jahr dir bot:
Wenn der Sommer iſt verfahren,
Kommt der Herbſt und kommt der Tod.

Die ſo froh im Felde ſangen,
Ach! in Leipzig werden ſie
Eingefangen, aufgehangen,
Allzuſammen, du und die.

Und gegeſſen und vergeſſen
Bis zum nächſten Lerchenſang.
Sing', o Lerchlein, unterdeſſen
Deinen Sommer, deinen Sang!

Digitized by Google

Nicht zu ſchön!

Dem Becher gleiche, den man des Morgens gern
Und ohn' Erſchrecken gerne des Abends faßt;
Neu glänzt das Erz und immer ſchön, weil
Vater und Sohn ihn und Enkel leerten.

Doch jenem nicht, den man zu berühren ſcheut,
Der gar zu ſchön iſt, den man bei Seite ſtellt,
Wo Staub ihn zehrt und Roſt, und wo im
Dunkeln die Spinne den Mund ihm zuwebt.

Digitized by Google

Geſetz und Freiheit.

Schaue die Blume: ſie darf nur ſo, nicht anders ergrünen,
Darf nicht anders als ſo wölben den farbigen Kelch.
Feſt ſteht jegliches Maß, und die Form folgt ſicheren Regeln;
Alle wie eine beherſcht immer wie heut das Geſetz.
Aber die Blätter gedeihn, es entfaltet und färbet der Kelch ſich
Nur an des himmliſchen Lichts wärmendem farbigem Strahl.
Schließet ſie ein, abwehret das Licht: mag Blätter ſie treiben,
Aber die Blätter erfreun nimmer mit lebendem Grün.
Schließe dich ein, abwehre das Licht, und den Odem der Freiheit,
Dichter, und denke du nur immer Geſetz und Geſetz:
Richtig gezackt und gerippt ſei jegliches Blatt wie's ſein muß;
Aber die Blätter erfreun nimmer mit lebendem Grün.

Digitized by Google

Stoff und Form.

Sei nur auf rechten Stoff bedacht:
Das andre magſt du laſſen;
Der ſchafft ſich ſelber über Nacht
Die Kleider die ihm paſſen.

Haſt du von Fäſſern nie gehört,
Vergrabnen, längſt vergeßnen?
Die Dauben hatten ſich zerſtört,
Die ſorglich abgemeßnen.

Und dennoch war vom edlen Wein
Kein Tropfe drum verloren:
Er hatte ſelber ſich von Stein
Ein neues Faß geboren.

Digitized by Google

Grillen, Grillen, liebe Grillen!

Mit den Andern frisch zu wandern,
Wo der Bach vom Berge springt,
Nachtigallenlieder schallen,
Und der Baum im Winde klingt;

Mit den Andern frisch zu wandern
War ich eben nie gewillt:
Laßt mich gehn und laßt mich sehn und
Hören wo ein Grillchen schrillt.

Liebe Grillen, euern Willen
Habt aufs Zirpen ihr gestellt,
Und in Reimchen, liebe Heimchen,
Zirp' ichs nach vor aller Welt.

Digitized by Google

Noch wetzt er das Messer.

Nun sitzen wir seit Jahren schon auf beiden Backen eingeseift,
Und warten, weil der Herr Barbier noch immerfort sein Messer schleift,
Und schon seit Jahren mahlet sich auf unserm Antlitz die Begier:
Doch weder Iliaden sind noch sind auch Odysseen hier.
Zur spitzen Gabel ziemte zwar ein scharfes Messer gleich dabei;
Wir harrten noch: doch endlich nun barbier' uns ab die Barbarei!

Digitized by Google

„Was ſuchſt du mehr, als was du biſt, zu ſein?“

So dreht er ſich ſeit Jahren ſchon im gleichen Einerlei herum,
Und läuft und ſchreit, er werde noch viel größer als er ſei, herum;
Zwar ſeinen Lorbeer hab' er ſchon, doch woll' er noch zweimal ſo viel;
Der rechte Sommer komme noch, ſobald nur erſt der Mai herum;
Jetzt ſei er Ariſtophanes, dann Ariſtophaneſtatos;
Ahnherr Homeros laufe dann nur noch ſo nebenbei herum;
Und weiß der Himmel wie er ſonſt das „war“ und „bin“ und „werde ſein“
In ſeinem Schellenſchlitten führt mit lauter Klingelei herum.
Der Mai iſt da: ſehr wahr und recht; der Kuckuck ruft, und zwar ſich ſelbſt:
Doch iſt herum die Maienzeit, iſt auch ſein ganz Geſchrei herum.
Liebſt du, ſo ſag' es friſch heraus, und wirb, und ſag' es nicht allein:
Du aber ſchleichſt von ferne nur in blöder Freierei herum.
Genügen dir die Mäuſe nicht, nun wohl, ſo nimm den heißen Brei,
Mein Kater: aber geh mir dann nicht um den heißen Brei herum.
Das Rebhuhn ſagt: „Nun wag' ichs gleich und fliege mit den Adlern auf“,
Und trägt ſogar als Heimatſchein am Steiße noch das Ei herum.

Digitized by Google

Allgemeine Lesegesellschaft.

Was wahre Dichter sind,
Ihr mögt es nicht verstehn;
Ihr wollt doch nur den Wind
Ein Rohr bewegen sehn;
Ihr wollt doch nur den Halm,
Geschmeidig, ohne Mark:
Im Sturm der Eiche Psalm,
Der Ton ist euch zu stark.

Achillea millefolium L.

Wochenblätter, Sonntagsblätter,
Morgenblätter, Abendblätter,
Blätter, Blätter, nichts als Blätter,
Blätter von jedwedem Schlag!

„Wenn ich solche Worte singe,
Braucht es dann noch großer Dinge
Dich zu preisen, Frühlingstag?“

Digitized by Google

Nachtgeſicht.

Einſt (nicht lang' iſt es her) überall voll Sanges und Klanges,
Nun wie finſter und ſtill ruhſt du, germaniſches Land!
Still wie der Markt und die Gaſſen des Nachts. Ungeheuere Schatten
Wirft, durch trübes Gewölk blinzend, der ſchläfrige Mond.
Stunden vergehn bis wieder ein Mann herwandelt die Straße;
Unter Geſang und Geſpräch hat ihn die Nacht überraſcht.
Summend ein Lied, halb trunken vom Becher und halb ſchlaftrunken,
Weithin hallenden Schritts ſchreckt er die Schlummernden auf.
Aber die Schildwacht dort am Palaſt, laut ruft ſie ihr Werda?
Sags, mein Sänger! ſie ſpannt ſchon an der Büchſe den Hahn.

Digitized by Google

Fall und Beifall.

Sei nur ſchwach: du wirſt damit
Gleich den Schwachen dienen:
Wenn zum Stumpf die Eiche ward,
Hauſen drin die Bienen.

Jammre nur: man hört ſich gern
Einen Dichter kümmern:
Denn man findet maleriſch
Eine Burg in Trümmern.

Aber wie den Mauern war,
Da ſie endlich borſten,
Fragt man nicht, und wie im Sturm
War den hohen Forſten.

Digitized by Google

Apollos Thränen.

Mit welchen Wehn die Seele das Wort gebiert,
Wie bittre Flut oft badet das junge Kind,
O wüßtet ihrs, mit heil'ger Scheu nur
Hörtet und ſängt ihr das Lied des Dichters.

Zum Knechte worden war des Geſanges Gott;
Ein ewig Jahr lang büßt' er den Zorn des Zeus:
Da weint' er ſchmerzlich: längs dem Ufer
Floſſen die Thränen dahin als Bernſtein.

Dem ſtellen Fiſcher nun mit dem Netze nach;
Unſaubre Hände drehen und bohren ihn;
Den braunen Hals behängt die Bäurinn
Sich mit des Gottes verſteinter Zähre.

Digitized by Google

Apollo Pythius.

Gab der Himmel zum Vermächtniß
Deinem Mund den ſüßen Sang,
Trag' es immer im Gedächtniß,
Wann der erſte Sang erklang.

Wann der erſte Sang erklungen?
Als Latonens ſchöner Sproß
Sich zum Streit herabgeſchwungen,
Und das Blut des Drachen floß.

Digitized by Google

Als der Bogen fröhlich klirrte,
Schwang ſich mit dem Pfeile fort,
Mit dem Pfeile flog und ſchwirrte
Auch ein ſechsgemeſſen Wort.

Aus der Muſen keuſchem Buſen
Klang der Kriegs- und Siegesruf.
So geſchah es, daß der Muſen
Mund den erſten Vers erſchuf.

Steh du immer kühn und reiſig,
Tugendlich im Felde da:
Siegverheißend, tauſendweiſig,
Bleiben dir die Muſen nah.

Digitized by Google

Ev. Matth. XIII, 32.

Den Herrn erfreut es, wenn die Kehle,
Wenn froh die Saite ſingt und klingt,
Wenn himmelan die Menſchenſeele
Auf Flügeln ſich des Liedes ſchwingt,
Wenn in den Reigenſang der Sterne
Die Erd' auch tönt aus ihrer Ferne.

Hat ſelber doch ſein Mund verkündet:
Einſt ſteht in dieſer Erde Raum
Mit breiten Wurzeln feſt gegründet
Das Gottesreich ein mächt'ger Baum,
Daß unter ſeiner Schattenkrone
Das Volk der Vögel weid' und wohne.

Wohlan, melodiſches Gefieder!
Der Stätte werth die Gott dir beut,
Bring' ihm die ſchönſten deiner Lieder!
Wohlan, und ſtimmet hocherfreut,
Ihr Muſicanten, ihr Poeten,
In Davids Lied und der Propheten!

Digitized by Google

Die Lerche.

Nicht ausgespreizt, nicht aufgeschmückt,
Vielfarbig nicht zusammgestückt,
Braun ist dein knappes Röcklein wie
Dein Heimathherd,
Braun gleich der reifen Aehre, die
Dich schirmt und nährt.

Und dennoch, Staubgeborne, hebst
Den Fittich du und strebst und schwebst
Hinauf hinauf ins Himmelblau,
Ins goldne Licht:
Dein Kleid von Erde rauh und grau
Beschwert dich nicht.

Digitized by Google

Und weiter weiter himmelan,
Der Sonne zu auf steiler Bahn,
Wo königlich den Blick empor
Der Adler zieht,
Hebt, Schwache, dich ihm nach, ihm vor
Dein schmetternd Lied.

Bis du berauscht vom hohen Glück
Dich senkst und schweigend kehrst zurück,
Des ganzen Himmels dir bewußt,
Zur staub'gen Schluft,
Hoch aufgeschwellt die kleine Brust
Von Himmelsluft.

Digitized by Google

Die Dichterinn.

Bruchstücke einer Tenzone.

Seit tausend Jahren und seit aber tausend
Trägt Weibes Namen alles Dichterische:
Dem Alter ziemts zu glauben, junges Blut!
Die Föhre steht, die Eiche mächtig brausend;
Es weht die Lind' in duftig grüner Frische,
Die Lilj' in Schimmer, und die Ros' in Glut.
Und weiblich ob den allen schallen
Die Lerchen, Amseln, Drosseln, Nachtigallen;
Weiblich ist ihre Melodie.
Die Leier ist, die Harf' ein Weib;
Ein Weib ist selbst die Poesie.

Der höchste Geist, der welterschaffend ruhte
Auf stillen Wassern, wie hat er vollendet
Der Schöpfung Werk? Indem das Weib er schuf.
Drum ziemt sich wohl, daß alles Schön' und Gute,
Daß ihr das Beste sei der Welt gespendet,
Zu allem Glück ergeh' an sie der Ruf.
Nun wohl! am Sang' erstrahlt hienieden
Ein Abglanz schon vom süßen Himmelsfrieden,
Von Paradiesesseeligkeit:
Stimm' an, o Weib! es sei auch dir
Die Erdenhimmelslust bereit.

Wohlauf, Debora! tritt hervor, Prophetinn,
Und schwing dein Schwert, das siegestrunkne scharfe,
Schwings auch für mich, schwings auch in diesem Krieg,
Und hilf zum Sieg! Dann stimme du Poetinn,
Stimm' an dein Lied! Wohlauf, und deine Harfe,
Sie feire jauchzend dein und meinen Sieg!
Wohlauf, und tretet her, ihr Frauen,
Ihr alle die ein hohes Gottvertrauen
Der Menschensatzung kühn enthob:
Ihr alle kriegt und siegt und singt
Und klingt mit mir des Sieges Lob!

Digitized by Google

Meinthalben denn! ich mag die Heroinen
Auch ſelber nicht; du weiſt, es macht mir bange
Ein Weib das männlich iſt in Thun und Ton.
Ich räum' es ein: zum Dulden und zum Dienen
Seid ihr geſchaffen, oder doch ſo lange
Gewöhnt daran: wer weiß wie lange ſchon?
Nun, um ſo mehr iſts euch zu gönnen,
Daß ihr mit Reden euch ſollt tröſten können,
Ermuntern mit des Liedes Reiz:
Der Sclavinn Sang am Mühlenſtein
Klingt ſeit Jahrtauſenden bereits.

Welch Loos iſt euch, und welches uns bereitet!
Derweil um uns des Meeres Stürme raſen,
Der Wüſtenſtaub uns jagt in wilder Flucht,
Birgt euch der Hafen ſchon; gemächlich gleitet
Euch auf und ab der Nachen; in Oaſen
Wohnt ihr am Quell, und brecht der Palme Frucht.
Um den wir kämpfen ſtäts hienieden,
Im Schooße ruht als Kinder ihr dem Frieden
Mit unverbittertem Gemüth.
Noch fragſt und zagſt du ob dem Weib,
Auch ihm der Dichtung Blume blüht!

Digitized by Google

Verwalterinnen ſeid ihr ungetreue
Des Pfundes, das meintwegen wir erringen,
Wenn ihr das Pfund ſelbſt wuchernd nicht vermehrt.
So meinſt du wirklich ſonder Scheu und Reue,
Gleich wie nicht kann das Vogelweibchen ſingen,
Sei auch des Menſchen Weib nicht ſingenswerth?
Doch bei den Feld- und Walddurchtönern,
Da ſind die Männchen auch weitaus die Schönern:
Bei uns — du weiſt wie's leider ſteht.
Drum ſinget ihr mit Fug und Recht,
Und Unnatur iſt ein Poet.

Nicht ſprech' ich von indian'ſchen Ohrgehängen
Und Naſenreifen: doch der Ring am Finger,
Macht er nicht ſchöner noch die ſchönſte Hand?
Wenn durch der Haare Nacht ſich Perlen drängen
Wie Stern an Stern, iſt darum je geringer,
Iſt nicht Begeiſterung ſtäts mehr entbrannt?
Ein Tropfe Morgenthaus, o welche
Verherrlichung dem vollen Roſenkelche!
Und welche nun dem Weibe gar
Am Roſenmund der Thau des Lieds,
Des Liedes Perl' im Seidenhaar!

Digitized by Google

Treu ſoll das Wort die Seele wiederſpiegeln:
So ſpiegle ſich die ſchöne Seel' im ſchönen,
Im klangdurchwobnen, ſangerhobnen Wort.
Unglücklich Herz, dem hinter tauben Riegeln,
Dem Lichte fern, gefangne Lieder ſtöhnen,
In Roſt vergeht der ganze Goldeshort!
Verdrückt, zerſtückt, unausgeſprochen,
Muß ſich zum Gift all dein Empfinden kochen,
Das dir am Mark der Seele frißt.
Arm willſt du ſein vor Gott, und ach!
Wie du vor Gott armſelig biſt!

Und flieheſt du mit ſcheuem Tritt die Menge,
Warum denn auch mit Scheu die Lippen ſchließen?
Verſtummen vor dir ſelber auch warum?
Nein, laß des Tags, laß froh der Nacht Geſänge
Sich durch des Hauſes Heimlichkeit ergießen;
Dein ſtilles Kämmerlein, nicht ſei es ſtumm!
Nein, ſinge, wie die Lieder ſchallen
Der Nachtigall, nur von den Wiederhallen
Der Waldeseinſamkeit belauſcht:
Sie ſchweigt verſchämt, wenn laut einher
Der Horcher müß'ge Menge rauſcht.

Digitized by Google

Die Familie Muth.

Es hebt, wie ſich gebührt, mit einem Mann
Das Muthgeſchlecht als ſeinem Adam an:
Doch, wie ſich auch gebührt, die nächſte Sippe,
Zwei Weiber ſind es von des Muthes Rippe,
Die Großmuth, hoch und milde doch das Haupt,
Die Demuth, die's mit Veilchen ſtill umlaubt.
Und wie der Muth in Liebe ſich gebeugt,
Hat Kinder er mit jeder ſechs erzeugt.

Digitized by Google

Sechs mit der Demuth, viere vom Geſchlechte
Der Mutter, gute, ſchöne, brave, rechte:
Sanftmuth und Langmuth, Schwermuth und die Wehmuth,
Recht, brav und ſchön und gut wie Mutter Demuth.
Die aber männlich ihm gerathen ſind,
Die zweie ſind zum beſten nicht geſinnt:
Kleinmuth, dem Aug' und Hand und Herz verzagt,
Unmuth, der nach dem Vater ſelbſt nicht fragt.
Sechs mit der Großmuth, all die ſechſe Knaben,
Mit guten zwei, und vier mit böſen Gaben:
Gleichmuth und Edelmuth und Uebermuth,
Hochmuth und Leichtmuth ſammt dem Frevelmuth.
Und nun — ihr möget ſelber jetzt ſummieren,
Und Gut und Böſe hier und dort addieren,
Die Mannes- und die Weibesmuthe zählen:
Euch Weibern kanns dabei am mindſten fehlen.
Nur Eins bedenket, eh ihr ſprecht das Amen:
Großmuth und Demuth tragen Weibesnamen.

Digitized by Google

Die Freiherrn von Aſt.

Hochgeborner Herr vom Aſt,
Freiherr du vom reinſten Adel,
Du vor allen wahrlich haſt
Einen Stammbaum ſonder Tadel,
Du entſprungen einem Haus,
Das in tauſend ſich und aber
Tauſend Zweigen breitet aus.

Darum biſt mit ſtolzem Sinn
Du allein dem Höchſten fröhnig:
Sonn' iſt deine Königinn,
Gott im Himmel iſt dein König;
Haus und Hof und Wald und Au,
All dein Lehen dankſt du einzig
Dieſem Herrn und dieſer Frau.

Digitized by Google

Solcher Fürſtinn dienſt du auch
Recht mit adlichen Manieren;
Magſt nach Lehenträgersbrauch
Ihr gehorſamlichſt hofieren:
Wenn die Sonne niederſchwebt,
Neigſt und grüßeſt du, und wieder
Wenn ſie Morgens ſich erhebt.

Mitteninn, wenn dirs behagt,
Friſch und frei und unverdroſſen
Treibſt du hoh' und niedre Jagd,
Und turnierſt mit Standsgenoſſen;
Uebſt den ganzen Tag entlang,
Uebſt in lauen Mondennächten
Minnedienſt und Minneſang.

Doch worin dich allermeiſt
Zucht und feiner Anſtand krönen?
Herr vom Aſt, wie edel weiſt
Selbſt die Noth du zu beſchönen!
Wenn nach Hungers Sättigung
Allermeiſt verlangt dein Magen,
Nimmt dein Lied den höchſten Schwung.

Die Bibliothek des Kloſters W.

„Ceciderunt in profundum“ —
Sehet euch im dunkeln Grund um,
Seht euch rund um,
In rotundum! —
„Summus Aristoteles,
Plato et Euripides
Ceciderunt in profundum.“

Für die Librei die Liebhaberei,
Woher ſie wohl kommt? Mein Lieber, ei, ei!
Liber libri, die ſind ja nicht hie:
Hier iſt ja nur Liber Liberi.

Unſre Folianten und
Unſre Quartanten und
Unſere Taſchen=
Ausgaben ſind rund:
Tonnen und Fäſſer und Flaſchen.

Digitized by Google

Schwache Augen haben die Herrn,
Und ſind doch fleißige Leſer;
Sie ſtudieren gar zu gern:
Drum tragen ſie allzeit Gläſer.

Das eine rühm' ich ganz beſonders;
Ich habs erprobt, und denke deß:
Es ſind die Bücher ſammt und ſonders
Editiones principes.

Und dorten gar die Incunabel,
Die von ſich ſelber trunken wiegt,
Drin eine plauderhafte Fabel
Mit offnen Schelmenaugen liegt!

Lectionis varietas,
Die iſt vor allem reichlich:
Hier ein kräftiges herbes Naß,
Dort eines ſüß und weichlich.

Lesarten wirſt du auch, Gott helf!
Die beſten nur entdecken:
Von der Leſe des Jahres elf
Stehn Bücher in allen Ecken.

Digitized by Google

Der Stil iſt klar und flüſſig,
Und ſchön und deutlich die Lettern:
Man wirds nie überdrüſſig,
In ſolchen Büchern zu blättern.

Und leſ' ich den, meine Seele hüpft,
Weil der den blühenden Stil verſteht:
So wie man nur den Zapfen lüpft,
Gleich ſpringt hervor ein ganz Bouquet.

Hier möcht' ich ein Profeſſor ſein,
Und mit dem Capitel Jahr aus Jahr ein
Paragraphos ſtudieren,
So würd' ich profitieren.

Digitized by Google

Die Bäume.

Ob in des ganzen Landes Raum
Der Freiheitsbaum' ein andrer gleiche?
So wollen fragen wir die Eiche
Und fragen dort den Apfelbaum.

Obs fester ſich im leichten Staub,
Ob tief im Grunde feſter fuße,
Und ob der friſchen Luft zum Gruße
Nicht beſſer taug' ein friſches Laub.

Digitized by Google

Und fragen dort, die ungehärmt,
Die Kinder, feiern ihre Feste;
Den Vogel auch, der hoch im Neste
Die Schaar der Jungen ſingend wärmt.

So wollen fragen wir im Augſt
Den Ackersmann, den müden Wandrer,
Ob beſſer du als je ein andrer
Zum Schatten und zur Labe taugſt.

So wollen fragen wir im Herbſt
Die Bauern ob du etwa reicher
Für ihre Keller, ihre Speicher
Mit Früchten deinen Wipfel färbſt.

So wollen fragen wir den Wind:
Der wird es doch zuletzt entſcheiden,
Ob beſſer von den Bäumen beiden
Die kahlen oder grünen ſind.

Digitized by Google

Der Storch.

Ich ſah von meines Daches Giebel
Nur Aergerniſſe fort und fort:
Schon ſprachen Kinder bei der Fibel
Von Rebellion ein irrend Wort;
Am Munde ſtarb der Kuß den Bräuten,
Weil ihren Schatz die Trommel rief:
O wie nun gar den alten Leuten
Das Herz von Hader überlief!

Ich ſah hinab von meinem Neſte,
Und ſahe nur mein Ungemach.
Die Menſchen halten nicht mehr feſte:
Wie ſoll nun halten gar mein Dach?
Sonſt jagte man auf Wölf' und Füchſe;
Jetzt ſchießt der Baur den Bürger todt:
Wer ſichert mich daß ſeine Büchſe
Nicht auch den treuen Storch bedroht?

Digitized by Google

Auch du, mein Schwälblein an der Mauer,
Nun rechne länger nicht auf Treu!
Du ſitzeſt auch in ſtiller Trauer,
Des Wirthes Fluchen macht dich ſcheu,
Und fürchteſt auch daß ſeine Buben
Die Leiter ſetzen an das Haus:
Wo ſie die Frömmigkeit begruben,
Da treibt man wohl auch Schwalben aus.

Noch iſt der Sommer nicht verfloſſen,
Noch blickt die Sonne mild und warm;
Sie ſchwebt empor und ſcheint verdroſſen
Auf all den Harm, daß Gott erbarm!
Sie weilte gern dort hinterm Hügel;
Sie flöhe, wenn ſie könnte fliehn:
Geſellinn, ſpreite deine Flügel,
Und laß uns ſtill von dannen ziehn!

Digitized by Google

An den Storch.

Der du von des Daches First
Nun ins Weite fährst,
Hör was du gebeten wirst
Mitzubringen wann du kehrst.

Manche Mutter dankt dir schon,
Lieber treuer Gast,
Daß du einen schmucken Sohn
Ihr ins Haus getragen hast.

Ach! in Wehen lag so hart
Keine Mutter noch:
Bringe du von deiner Fahrt
Unsrer Schweiz den Frieden doch!

Digitized by Google

In ein Guttenbergs-Album.

In Staub und Schutt von altem Ruhme
Steh' ich verpflanzt ein friſches Reis,
Noch ohne Frucht, noch ohne Blume:
Ich wurzle nur mit Lieb' und Fleiß.

Da ſauſt und ſäuſelts durch die Blätter:
Herein zu meiner dunklen Schluft
Wie heimlich tropft ein Frühlingswetter,
Und haucht mich an mit Lebensduft!

Wie heimlich aus den heimſchen Gauen!
Dort aber ſchwebt und rollt und hallt
Und rauſcht und blitzt auf fel'ge Auen
Herab des Wetters Vollgewalt.

Da feiern all, von Einem Schlage
Durchzückt, der leuchtend niederſtieg,
Sie feiern am Johannistage,
Johannes, deinen Krieg und Sieg.

Digitized by Google

Der Städte Zinnen hallen wieder,
Geflügelt zieht die Luft einher,
Froh ſtreckt der Rhein die Heldenglieder
Und trägt den Jubel fort ins Meer.

Ich aber hier ob mooſ'gen Trümmern,
Auch ich von meinem ſtillen Ort
Will ohne Neid und Leid und Kümmern
Mitjauchzen in das Jauchzen dort;

Will weihen dir mit frommen Händen —
Feſt meines großen Vaterlands,
Was kann ich armes Reislein ſpenden
In deiner Ehren vollen Kranz? —

Ein Blättlein nur, friſch aufgeſchoſſen:
O Heimathimmel, Heimatau,
Aus deinem Mark iſts mir erſproſſen,
Und ſchimmert feucht von deinem Thau.

Digitized by Google

Trinkſpruch

am Buchdruckerfeſt zu Baſel.

24. Juni 1840.

An dieſem Tag, zu dieſer Zeit
Wie jubelt Deutſchland weit und breit!
All überall erheben Herz
Und Hand ſich jauchzend himmelwärts,
Und tauſend Sänger, tauſend Sprecher,
Anklingend ſchwingen ſie den Becher.
Und wir auch ſtehn am Freudenreigen,
Und Baſel auch mag nimmer ſchweigen,
Wo jene hohe Frau es gilt,
Wehrhaft und fromm, beherzt und mild:
Die Kunſt die vor vierhundert Jahren
Straßburg und Mainz ans Licht gebaren;
Die Kunſt, die noch in zarter Jugend,
Im Glanz noch unbefleckter Tugend,

Digitized by Google

Geſchmückt und keuſch wie eine Braut,
In Baſel ſich ein Haus erbaut.
Und heut noch übt mit Bürgerſinn
Ihr Bürgerrecht die Königinn,
Und wohnet hier und thronet hier;
Und heut noch ſteht in aller Zier,
Wie ſie's erbaut, ihr fürſtlich Haus,
Und nie wird ein Spital daraus.*)

Ja ſing' und kling', erlauchte Stadt!
Lobpreiſe den, der alſo hat
Vor vielen Städten dich geehrt,
Und doppelt ſiegreich dich bewehrt!
Die Bürgerkron' auf deinem Haupt,
Wie herrlich prangt ſie heut umlaubt
Mit Lorbeer und mit Blumenduft!
Die Fahnen wehn in friſcher Luft;
Weit in die Lande tönt hinaus
Der Glocken Ruf vom Gotteshaus.

Und wie der Rhein vorüberrauſcht,
So hält er an und ſchaut und lauſcht,

*) Wie aus dem Basler Palaſt der Markgrafen von Baden.

Digitized by Google

Und ſieht den Jubel hier und dort,
Und jubelt mit; dann brauſt er fort
Nach Straßburg hin, nach Mainz hinab.
Da kränzen heute ſie das Grab
Des erſten Meiſters und erfreut
Des Meiſterwerkes Wiege heut;
Da feiern alle den Johann
Zum Guttenberg, Weib, Kind und Mann.
Der Name fehlet deinem Ruhm,
Der Ruhm iſt nicht dein Eigenthum,
Mein Baſel: doch wohlauf! es mag
Dich mahnen der Johannistag
An deiner großen Meiſter drei,
Und deren rühme du dich frei!
Es führt von Amerbach Johann
Den Reigen deiner Drucker an;
Dann kommt, den Baſel preiſt, und den
Laut preiſt die Welt, Johann Froben;
Fruchtreich als dritten ſehn wir ziehn
Den Herbſt, Johannes Oporin.

Doch ſchaue nicht ſo weit zurück!
Dir unter Händen liegt das Glück:
Du ſchaffſt mit ungebrochner Stärke

Digitized by Google

Noch heute fort am großen Werke.
Und ſchlummern auch ſie beide ſchon,
Wilhelm der Vater ſammt dem Sohn,*)
Noch grünet ihrer Saaten Laub;
Noch unverſehrt von Roſt und Staub,
Feſt ſteht gewappnet und beſchildet
Die Preſſe, ſtark aus Erz gebildet.

Schau nicht zurück: ſchau um dich her,
Schau über Land und über Meer!
Es trägt der Kiel zum fernen Port,
Von dir geprägt, das Segenswort;
Du ſäſt und pflanzeſt nah und fern
Des Glaubens und des Wiſſens Kern,
Und hegſt und pflegſt und ſchmückſt die Blüte
Des Sangs mit liebendem Gemüthe.

Wohlan denn, Baſel, freue dich!
Und danke laut und inniglich
Daß alſo reichlich noch die Gnade
Des Herrn verſchöne dein Geſtade!
Wohlan! und ſchaue dort die Schaar,
Die ſo dein Segen iſt und war,

*) Wilh. Haas, Schriftgießer, Erfinder der eiſernen Druckerpreſſe.

Digitized by Google

Sie deren arbeitſamer Hand
Seit grauer Zeit im fernſten Land
Dein Ruhm entſproß, dein Ruhm entſprießt:
Die Schaar die ſetzt und druckt und gießt!
Der Tag den ſie erſeufzt, erſehnt;
Der Tag an dem vor Wonnen thränt
Manch Auge, weil es nah dem Tod
Noch durfte ſchaun ſein Morgenroth;
Der Tag deß feierlicher Klang
Nachklingen wird ihr Leben lang:
Heut iſt ihr höchſter Ehrentag.
So rufe denn wer rufen mag,
So mögen alle Mann für Mann,
Wer nur den Becher ſchwingen kann,
Ihn hoch und hoch und hoch erheben:
Die Drucker leben! leben! leben!

Digitized by Google

Das Buchdruckerwappen.

Die ihr jubelnd tausendtönig
Eures Ruhmes heut gedenkt,
Drucker, schaut wie mild' ein König,
Euch ein Kaiser hat beschenkt:
Schaut den Aar im goldnen Schilde
Mit dem königlichen Reif;
Schaut den Greif,
Prangend hoch als Helmgebilde!

Digitized by Google

Bürgerzunft, alſo geadelt
Hat ein Kaiſer eure Kunſt,
Und kein Sechzehnahn'ger tadelt
Stolz und neidiſch ſolche Gunſt.
Laſſet heut nun den Poeten
Vor der Bilder Doppelpaar,
Greif und Aar,
Sinnend mich und deutend treten.

Goldner Schätze ſtrenger Hüter
Iſt der Greif, das Fabelthier;
Güter häufet ihm auf Güter
Nie geſättigt die Begier.
Euch zwar hat bei ſchmalem Solde
Nie der Reichthum ſehr geliebt:
Doch es giebt
Schätze noch von edlerm Golde.

Digitized by Google

Und ihr brütet ob der Beute
Nicht wie dort die Greifenbrut:
Beſſer freut das mild verſtreute,
Rings umher vertheilte Gut;
Beſſer freut des Adlers Weiſe,
Der allein erjagt ein Wild,
Aber mild
Mit den andern theilt die Speiſe.

Auf denn all, und Glück zum Werke,
Adler und der Greifen Schwarm!
Auf denn, Schnelligkeit und Stärke,
Scharfer Blick und ſichrer Arm!
Greifen, greifet an befeuert!
Adler, von euch ſelber ſei
Tadelfrei
Eures Adels Glanz erneuert!

Digitized by Google

Die Erfindung der Druckerpresse.

Ihr habt das Liederbuch zur Hand,
Und habt zur Hand die Gläser,
Und seid mir sonst auch wohlbekannt
Als Trinker, Sänger, Leser:
Vernehmt denn mit geneigtem Ohr
Wie aus dem gleichen Quell hervor
Sind Wein und Buch entsprungen.

Digitized by Google

Längſt war Johannes vorgerückt
Von Brettern bis zu Lettern;
Schon war aus freier Hand geglückt
Manch Dutzend auch von Blättern:
So aber giengs zu mühſam doch;
Das war ihm erſt ein Sorgenloch,
Daraus kein Weg zu finden.

So weilt' er eines Abends auch
Tiefgrübelnd ſtill zu Hauſe:
Da rührte ſich mit friſchem Hauch
Muſik vor ſeiner Klauſe;
Er trat zur Thür: ſieh da! ein Zug
Von Winzern, der die Trommeln ſchlug
Und blies die hellen Pfeifen.

Hoch auf dem Wagen ſchwankt das Faß,
Die Gäule gehn im Sprunge,
Und jauchzend ſelbſt im duft'gen Naß
Der Beeren hüpft ein Junge.
So drängt das Volk zur Kelter hin,
Wo Winzer ſich und Winzerinn
Zum letzten Tanze rüſten.

Digitized by Google

Woran nur ſtreift der Strom der Luſt,
Das wird mit fortgeriſſen:
Herr Guttenberg auch unbewußt,
Noch halb in Kümmerniſſen,
Läßt ſich von ihm die Gaſſen auf,
Die Gaſſen ab, in muntrem Lauf
Bis hin zur Preſſe tragen.

Da wird ein langer ſtarker Baum
Gewaltig umgeſchwungen,
Und mit dem Baum der trübe Schaum
Gedrungen und gezwungen,
Bis es verklärt zu Tage quillt,
Und Bütte rings um Bütte ſchwillt
Von ſüßem klarem Moſte.

Nun plötzlich iſt auch wolkenhell
Des Sorgenlochers Stirne;
Nun ſpringt und klingt auch ihm ein Quell
Im Herzen und im Hirne:
„Ich habs, ich habs! die Preſſe nun
Soll meinem Herbſt auch Dienſte thun,
Soll mir den Wein auch keltern!“

Digitized by Google

Seit jenem Herbſt, ſeit jenem Tag,
Nun wird an allen Enden,
Was nur die arme Preſſe mag,
Gepreßt mit rüſt'gen Händen;
Wein geben uns nur Süd und Herbſt:
Du aber, Druckerpreſſe, färbſt
Die Welt und alle Zeiten.

Du machſt die durſt'ge Seele ſatt
Mit Oel und guter Kohle,
Und deinen Rauſch, ein rauſchend Blatt
Trägt ihn von Pol zu Pole;
Du kelterſt alles Zeug zu Moſt:
Herlinge ſind dir Alltagskoſt,
Du nimmſt auch Heidelbeeren.

Digitized by Google

Festgelübde der Buchdrucker und Buchhändler.

Die Neigen aus, ihr all in weiter Runde,
Und ſchenkt von friſchem ein!
Es ſoll in dieſer feierlichen Stunde
Ein Schwur geleiſtet ſein.

Buchſetzer, = drucker, = händler, alle ſchwören
Wir bei der Preſſe dort;
Die ganze Welt und Nachwelt ſoll es hören,
Oſt, Weſt und Süd und Nord.

Digitized by Google

Ich Setzer will auch hier zuerſt erheben
Die ſchwarze Hand und mich:
Druckfehler ſoll es fürder keine geben,
Setzfehler eigentlich.

Nur denkt, ihr Herrn und Steller neuer Schriften,
Hübſch an mich armen Mann:
Die Schuld iſt nicht an mir und meinen Stiften,
Wenn ichs nicht leſen kann.

Dann will ich Drucker ſo die Formen ſchwärzen,
Und preſſen ſo bedacht,
Daß Zeil' auf Zeile ſteht, und Augenſchmerzen
Das Leſen Keinem macht.

Zuletzt ich Handelsmann ('s iſt keine Fabel,
Doch hats Moral, ihr Herrn):
Ihr Herrn Autoren, ſeid nur honorabel,
So honorier' ich gern.

Dich aber, Publicum, ſolls überraſchen,
Wie wohlfeil alles ſei:
Ich weiß, ihr habt auch ohne mich ſchon Taſchen-
Ausgaben allerlei.

Digitized by Google

Dann noch Rabatt, daß ihr euch ſelber wundert,
Im nächſten Januar!
Nur kaufet, kauft! und leſet nicht fünfhundert
An Einem Exemplar!

Beim Königsadler, der mit ſtarker Kralle
Dort den Tenakel zuckt,
So ſchwören wir, ſo ſchwören mit uns alle,
Was ſchwärzt und preßt und druckt.

Die Typo-, Chalco-, Xylo-, Lithographen,
Die Grafen insgeſammt;
Und brechen wirs, ſo ſeien wir zu Strafen,
Den härteſten verdammt!

So plagen uns von allerlei Gewürmen
Zumeiſt die Krebſe nur!
Und Ballen ſoll ſich rings auf Ballen thürmen,
Nichts als Maculatur.

Wie eine Pyramide ſteh der Haufen
Dereinſt ob unſerm Grab;
Wenn wirs nicht lieber centnerweis verkaufen:
So gehts doch reißend ab.

Digitized by Google

Ein Dichterſeufzer.

O ſchöne Zeit, da noch vom Sange
Getragen zog das Dichterwort,
Da mild' umſpielt von Saitenklange
Es wallte fort von Ort zu Ort!
Da lohnte ſich die Kunſt der Lieder:
Melodiſch ſchlug des Volkes Herz,
Und tönte jeden Dichterſchmerz
Und jede Dichterfreude wieder.

Digitized by Google

Ein Tichten überall, Ein Trachten;
Ein Wald, durchhallt von Sang und Klang!
Stumm gaffende Geſichter machten
Mit kaltem Auge keinem bang.
Es ſangen Nachtigall und Zeiſig
Einhellig noch ins Weltgedicht;
Der Kuckuck auch, er ſchalt noch nicht
Vom dürren Recenſentenreiſig.

Ach aber jetzt! Was tief vom Grunde
Der Seele quillt ans Licht empor,
Man lieſt es hin mit ſtummem Munde
Und ungerührt mit taubem Ohr.
Erkrankt — wie mag ſie je geneſen? —
Iſt ſelbſt der Dichter Sangesbruſt,
Verzehrt vom Drang verhaltner Luſt,
Taubſtummem Schreiben, Drucken, Leſen.

Digitized by Google

Die vereinte Menschheit.

Schnell rollet der Geschichte Rad,
Und sucht sich immer weitre Bahnen.
Lang' ist ein Volk auf dunklem Pfad
Nur nachgewandelt seinen Ahnen:
Da zieht der Griechenfürst das Schwert,
Des Indus Ufer sehn es glänzen;
Da sendet Rom, zum Streit bewehrt,
Den Adler aus nach Ruhmeskränzen;
Und sieh! es sind die tausend Horden
Vereint zu Einer großen Welt,
Und sind vom Süden auf zum Norden,
Von Land zu Land, von Belt zu Belt
Hellenen nun und Römer worden.

Digitized by Google

Das aber iſt des Schöpfers Rath:
Es ſoll das weite Reich der Erden,
Das Kaiſerthum ein Gottesſtaat,
Es ſoll ein Reich der Himmel werden.
Und ſelber ſteigt der Sohn herab,
Und trägt das Kreuz zum Todeshügel,
Und ſtirbt. Doch über ſeinem Grab
Entfalten ſich des Geiſtes Flügel:
Was Zwang und Blut und Brand begonnen,
Vollendet ſegnend nun das Wort;
Des Weges den das Schwert gewonnen
Mild wandelt es zum Aufgang fort
Und fort zum Niedergang der Sonnen.

Noch aber iſt nicht voll die Zeit:
Noch ſind nicht alle wiederfunden,
Die einſt in Friedensſeligkeit
Der Garten Eden hielt verbunden;
Noch lebt verdumpft, ſein ſelbſt beraubt,
Dem Thiere gleich, an fernen Küſten
Zahlloſes Volk, und fröhnt und glaubt
Als Göttern ſeinen Thiergelüſten.
Und ſie auch alle ſind berufen,
Sie ſollen auch mit heil'gem Schritt

Digitized by Google

Noch treten zu des Tempels Stufen
Und preiſen der für ſie auch litt,
Die Hände die auch ſie erſchufen.

Da ſchleunigt Gott zu neuem Schwung
Die Welt und ſeiner Menſchheit Sinnen,
Und läßt ſie Ueberwältigung
Der Elemente ſelbſt gewinnen:
Es dient das Feuer ihr zum Krieg,
Den Krieg zu regeln und zu zügeln;
Das Erz der Erde muß den Sieg
Des Wortes ſchneller noch beflügeln;
Es trägt die Flut nach neuen Landen
Den nimmer noch getragnen Kiel;
Die Luft ſogar gehorcht den Banden,
Und iſt zu kühnem Wageſpiel
Schwerathmend arbeitſam zu Handen.

Nun iſt die Welt rings aufgethan,
Und Schranke fällt um Schranke nieder;
Die Menſchen ſtehn und ſchaun ſich an,
Und ſtaunen froh: denn alle wieder
Erkennen ſie als Brüder ſich,
Und liegen ſich im Bruderarme,

Und jubeln daß die Zeit entwich,
Die sie getrennt mit Haß und Harme.
Nun sprechen all mit Einer Zungen:
Ein Wort beseelt die ganze Welt;
Ein König hat sie all bezwungen,
Und siegend hat ein starker Held
Das Paradies ihr neu errungen.

O Zeit wie nah! o Zeit wie fern!
Du aber, Wort in Erz gegossen,
Du hast zumeist gedient dem Herrn,
Du hast die Welt zumeist erschlossen:
Geheiligt Erz! o bleib' es stets,
Vom Rost der Sünde nie beschädigt,
Ein rein Gefäß du des Gebets,
Der Weltweisheit, der Gottespredigt,
Des Sanges der in leisen Hallen
Die Sprache Edens wiedertönt;
Daß wenn dereinst die Völker wallen,
Zu Einer Menschheit hoch verschönt,
Dir sei das beste Loos gefallen!

Digitized by Google

Am Begräbnißtage
Joh. Heinrich Vollenweiders,
des älteſten der Baslerischen Buchdrucker.

24. Juni 1841.

Heut iſts ein Jahr: da ſchritt der Alte
In ſtolzen Freuden uns voran;
Hoch über ſeinem Haupte wallte
Die Fahne feſtlich aufgethan;
Demüthig erſt verklang ihr Rauſchen,
Als ſie das Haus des Herren barg,
Wie heut mit Augen die nicht lauſchen,
Mit Lippen die kein Wort mehr tauſchen,
Den Fähnrich ſelber birgt der Sarg.

Digitized by Google

Und als nach frommem Sang' und Klange
Der Tempel wieder ſich erſchloß,
Dem Strome gleich im Wogengange
Hinaus die Menge ſich ergoß:
Gedenkt ihr noch, wie da ſich dämmte,
Wie ſtockend da der Feierſtrom
Den breiten Raum rings überſchwemmte?
Was war es, das ihn hielt und hemmte?
Die Fahne weilte noch im Dom.

Verloren dort in ſtummes Staunen
Saß noch der Fähnrich auf der Bank:
Wohl nach dem Klange der Poſaunen
Erquickt' ihn nun der ſtillre Dank;
Wohl ſchaut' er vorwärts, wo die Bahre
Vor ſeinen nächſten Schritten lag:
Er ſaß im Schmuck der greiſen Haare
Und dankte Gott für ſiebzig Jahre
Und Gott für den Johannistag.

Digitized by Google

Da endlich weckt' ihn unſer Rufen,
Da ſprang er auf, und weit entrollt
Schwang wieder ob der Schwelle Stufen
Er unſrer Fahne blinkend Gold,
Und ſchritt mit neu entflammtem Strale
Des Angeſichts voran dem Zug
Dahin, wo ſchwebend ob dem Mahle,
Wo beim Geläut der Feſtpocale
Der Jubel ſeine Flügel ſchlug.

Heut iſts ein Jahr: wir jubeln nimmer,
Wir treten ſchweigend um ein Grab,
Und drüber mit umflortem Schimmer
Senkt ſich die Fahne ſtill herab:.
Die vor dem müden Augenpaare
Als Mahnung dort und Ahnung lag,
Heut trägt den Greis die dunkle Bahre.
Wir aber ſegnen ſeine Jahre,
Und ſegnen den Johannistag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Es blüht mein Herz wie eine Rose,
Die frisch aus einem Grab' entspringt,
Und überm dunkelgrünen Moose
Die rothe Freudenfahne schwingt.

Begraben hatt' ich alle Freuden;
Den reichen Schatz der Liebe sah
Ich stäts an Andre nur vergeuden:
Ich stund als armer Bettler da.

Digitized by Google

Wer hörte mich, wer ſah mich Armen?
Da kameſt du, o meine Luſt,
Und zogſt aus innigem Erbarmen
Der Liebe mich an deine Bruſt.

O wohl! nun kann ich ihn verſchmerzen,
Den langen kummervollen Pfad,
Da mich auf ihm zu ſolchem Herzen
Ein gnäd'ger Gott geleitet hat.

Ich zog an meinem Wanderſtabe
Nach ſchlechtem Golde weit hinaus,
Und trage nun die höchſte Gabe,
Die ſchönſte Perle mit nach Haus.

Digitized by Google

II.

Nichts ſchönres iſt als eine Braut:
Wie eine weiße Roſe blüht,
Von mildem Morgenthau bethaut,
Von Morgenſchimmer angeglüht;

Sie wiegt und neigt ſich dann und wann,
Und lächelt vor ſich hin, und ſchaut
Dich feuchten Auges träumend an:
Nichts ſchönres iſt als eine Braut.

III.

Durch dunkle Fluten zog mein Kahn;
Nun endlich hab' ich ihn im Hafen:
Ich danke Gott, und leg' ihn an,
Und geh' in Frieden auszuſchlafen.

In deinem Herzen iſt die Ruh
Für meine Seele zubereitet,
Und ſchirmend hältſt die Hände du
Auf dieſes müde Haupt gebreitet.

Digitized by Google

IV.

„Darf ich ſagen, o vergönne,
Liebſter, ach wovor mir bangt?
Ob ich jemals ſo dich könne
Lieben, wie mein Herz verlangt;

Ob, wie brünſtig immer glühen
Möge meines Herzens Glut,
Nicht noch heißre Flammen ſprühen
Könnte dieſer Liebesmuth.“

Liebſte, frage nicht und zage!
Liebe wie das Herz es giebt!
Ohne Maß und Zahl und Wage
Liebe du und ſei geliebt!

Unergründlich, unbegriffen,
Ruht die Lieb', ein tiefes Meer:
Miß nicht! aber laß uns ſchiffen
Freudig überm Abgrund her!

Digitized by Google

V.

Geſtern lieb und heute lieber,
Lieb und immer lieber noch!
Unſres Liebens Quell, o blieb' er
Immer ſo im Wachſen doch!

Immer ſo im Wachſen bleiben
Wird er, und durch alle Zeit
Noch als Strom die Wogen treiben
Bis ins Meer der Ewigkeit;

Bis er wieder ſich ergoſſen
Dort ins Weltmeer, dem zur Friſt
Auf geheimem Gang' entfloſſen
Unſres Liebens Brünnlein iſt.

Digitized by Google

VI.

Ueber meine Lippen komme
Nimmer ein unhellig Wort;
Nur das Reine, nur das Fromme
Finde hier noch seinen Ort;
Süß und labend rinn' und quelle
Immer helle
Gute Rede fort und fort.

Lippen, denn zu guter Stunde
Einer stillen Abendzeit,
Da ich Ihr zum schönsten Bunde
Mich geeint und mich gezweit,
Hat bei einem langen bangen
Armumfangen
Euch der Liebsten Kuß geweiht.

Digitized by Google

VII.

Ein Wort iſt mir ins Herz geſchrieben:
Das ſchaut die Seele lächelnd an;
Das Wort „Ich will dich ewig lieben,
Mir auf der Welt der liebſte Mann.“

Ach! meine Seele ſaß und ſenkte
Den Blick in ein unendlich Grau:
Da klang dieß Wort, und weckt' und tränkte
Und labte ſie mit ſüßem Thau.

Digitized by Google

Und kam wie Gottes Wort zu ſcheiden
Den Tag vom Graun der Dämmerung:
Erſchreckt entflohn die alten Leiden,
Und alte Freuden wurden jung.

In meines Herzens tiefſte Räume
O ſchaue her, geliebte Braut!
Da hat der Fleiß verliebter Träume
Nun eine Opferſtatt gebaut.

Da weih' ich dir bei einem Brande,
Der keuſch in alle Zeiten glüht,
Erfüllt mit Süßen bis zum Rande
Ein tief verbittertes Gemüth.

Digitized by Google

VIII.

O du mein Mond in ſtiller Nacht,
Der über mir am Himmel wacht,
Und mit mir wacht und träumet,
Und wenn ich ſchlafe meinen Traum
Mit duft'gem Silber ſäumet!

Du immer nah und immer fern,
Mein Morgenſtern, mein Abendſtern,
Vorbotinn aller Wonne!
Und alle Wonne ſelber du,
Du Mond, du Stern, du Sonne!

O du mein Leid, du meine Luſt!
Du eine Roſ' an meiner Bruſt,
Ein Dorn in meinem Herzen!
Ich drück' ihn tief ins Herz hinein,
Und liebe dich mit Schmerzen.

Digitized by Google

IX.

Ob du ſingen kannſt, und wie?
Schatz, du haſt mir nie geſungen:
Doch mit ſüßer Melodie
Biſt du mir ins Herz erklungen.

Hoch am Himmel ziehſt als Stern
Meines Glückes du die Pfade,
Du verliehen mir vom Herrn
Als Verweſerinn ſeiner Gnade.

Jeder Stern hat ſeinen Klang:
Aber vor den andern allen
Hör' ich, Braut, von deinem Gang
Süßen Ton hernieder wallen.

Digitized by Google

X.

Wie die Perle ſtill geborgen
In der Muttermuſchel ruht,
Alſo hat mit ſüßen Sorgen
Dich mein Herz in ſeiner Hut;

Hinter wohlverſchloßnen Thüren
Während dich ſo gut es mag,
Sicher dich hindurch zu führen
Durch des Meeres Wellenſchlag;

Von den Wogen fortgezogen,
Ungeſäumt und ungehemmt,
Bis die letzte aller Wogen
Mich ans Todesufer ſchwemmt.

Digitized by Google

XI.

Schön angethan mit Sammt und Seide,
Mit Gold und Silber ganz gestickt,
Ihr Blumen all auf freier Heide,
Und die ihr aus den Gärten blickt:
Ihr winkt und blinkt, ihr neigt und nickt
Mir nicht zu Liebe, nicht zu Leide.

Nur Eine seh' ich, Eine glänzen
Auf einem Thron von Lust und Schmerz:
Sie wiegt das Haupt, und Rosen kränzen
Mir Heid' und Anger allerwärts;
Bekränzt mit Rosen, neigt mein Herz
Sich vor der Fürstinn aller Lenzen.

Digitized by Google

XII.

Griechiſch nicht und nicht Latein
Braucht es um zu Gott zu beten:
In ſein eignes Herz hinein
Heimlich ſtill kann jeder treten.

Und ſo frag' ich nicht ob du
Biſt gelehrt auf vieles Wiſſen:
Liebſte, ſei nur immerzu
Treu zu lieben mich befliſſen.

Treu zu lieben, und es iſt
Ein Gebet dein ganzes Leben,
Und dem Gott der Liebe biſt
Du als Prieſterinn ergeben;

Und ins Buch des Lebens ein
Hat dich ſeine Hand geſchrieben.
Griechiſch nicht und nicht Latein
Braucht es um getreu zu lieben.

Digitized by Google

XIII.

Laß mich ruhen dir zu Füßen,
Laß mich lauschen nur und schaun,
Lauschen wie von deinen süßen
Lippen süße Worte thaun,
Schaun wie deine liebefeuchten
Augen auf mich niederleuchten,
Daß die Seele mir durchzittert
Tief ein wonneselig Graun.

XIV.

Die Liebe schlief und träumte schwer
In meines Herzens Nächten;
Da kamest leise du daher,
Und rührtest mit der Rechten
Ihr Haupt: da floh der Schlaf von dann;
Sie sprang empor und lachte.
Und immer lacht sie noch dich an,
Die seliglich erwachte.

Digitized by Google

XV.

In Osten wohnt die Liebste mein,
Grad' unterm Thor der Sonnen:
Sie schöpft auch täglich neuen Schein
Aus unversiegtem Bronnen.

Sie bleibt nie aus: sie ist so treu,
Sie kommt mit goldnen Stralen
Mir immer gleich und immer neu
Den Himmel rings zu malen;

Und läßt ein volles Meer der Lust
Auf meine Blumen triefen,
Und wecket die in meiner Brust
Die Vögel nächtlich schliefen.

Digitized by Google

XVI.

Hoch ob meiner Seele Reichen,
Mir im Herzen mitteninn
Thronest sonder gleichen
Du als Königinn.

Doch zum Zepter und zum Throne
Mangelt eines noch fürwahr:
Braut, die Myrtenkrone
Dir ins dunkle Haar.

XVII.

Wie ein Vogel musicierend
Ueber seiner Heimat kreist,
So von Grund' auf jubilierend
Schwebet stäts um dich mein Geist;

Treulich hin durch alle Räume
Dich geleitend über Tag:
Aber Nachts in deine Träume
Rauschet noch sein Flügelschlag.

Digitized by Google

XVIII.

Herz, es iſt ein kleines Leiden —
Laß mich ſehn ob ich uns tröſte —
Daß der Schöpfer von uns beiden
Mir allein die Zunge löſte;

Daß wenn ich auf Sangesſchwingen
Schweb' im goldnen Sonnenſtrale,
Du nur horchen meinem Singen
Und verweilen muſt im Thale.

Digitized by Google

Herz, daß ich empor mich ſchwinge,
Iſt ja nur um heim zu kehren;
Daß ich dichte, daß ich ſinge,
Iſt ja nur um dich zu ehren;

Daß dein Ohr mir freundlich lauſche,
Daß dein Herz ſich dran erfreue:
Bis den Himmel ich vertauſche
Mit dem ſtillen Neſt aufs neue;

Bis nach meinem Jubelpſalme
Wieder ich herniederfliege,
Und mich unterm Schirm der Halme
Still an deinen Buſen ſchmiege.

Digitized by Google

XIX.

Die du um mein Scheiden weinſt,
Liebſte, aus betrübtem Muthe,
Dieſe Thräne kommt dir einſt
Noch an jenem Tag zu gute,
Wo von Glorien umblitzt,
Gott der Herr zu richten ſitzt
Über Böſ' und Gute.

Digitized by Google

Denn ein Engel wird ſich dein
Bittres Weinen heute merken,
Und es in die Wag' hinein
Legen zu den guten Werken,
Wenn du je geſündigt haſt,
Um der guten Schale Laſt
An Gewicht zu ſtärken.

„Herr, als er ſie einſt verließ,
Den ſie in ihr Herz geſchloſſen,
Hat ſich ihr vom Auge dieß
Heiße Thränenpaar ergoſſen;
Als er gieng, um welchen doch
Liebesthränen nimmer noch
Wenn er gieng gefloſſen."

Digitized by Google

XX.

Dürstend nach der Liebe Kelche,
Hungernd nach der Liebe Brot,
Irrt' ich um, und litt o welche
Tausendfache Herzensnoth!

Irrt' ich um im glutentfachten
Ungebahnten Wüstensand:
Himmel, soll ich hier verschmachten
Ferne vom gelobten Land?

Herr, mit aufgethanen Armen
Steh' ich und erschloßnem Herz:
Auf mich Armen mit Erbarmen
Schaut kein Auge niederwärts?

Und es schaute! Mild geregnet
Kommt aus Wolken lieberoth,
Braut, dein Lieben, ein gesegnet
Manna, Manna, Himmelsbrot!

Digitized by Google

XXI.

Liebste, ja du bist mein Schatz,
Bist es nun und alle Stunden,
Schatz den an geweihtem Platz
Ich nach langen Mühn gefunden,
Schatz den Geister guter Art
Treulich haben mir bewahrt
Und geholfen ihn erkunden.

Digitized by Google

Schatz, ich habe lange dich
Hin und her in allen Landen,
Dich gesucht wie emsiglich!
Und nun hab' ich dich in Handen,
Und nun bist du mein, bist mein,
Mußt an mich gebunden sein
Ewiglich mit Zauberbanden.

Schatz, und all dein Überfluß
Soll für mich nun überfließen,
Mir gehören dieser Kuß,
Dieser Arme sanft Umschließen,
Dieser Lippen treues Wort,
Mir der ganze Liebeshort
Unerschöpflich sich ergießen!

Digitized by Google

XXII.

Ein dunkler Strom durchs Graun der Nacht,
Still, einsam floß daher mein Leben;
Hoch in gespensterhafter Nacht
Sah ich den bleichen Mond nur schweben:
Erhellt von seinem Glanz allein,
Dem Glanze den er selber borgte,
Zog traurig ich dahin, und sorgte
Daß auch erlösche dieser Schein.

Und nun? Mit rothen Küssen hat
Mich angelacht der Morgenschimmer;
Die Lerche singt, die Sonne naht,
Und heller wirds und heller immer;
In heißen Stralen blitzt die Flut,
Froh rauschend geht es durch die Auen:
Getrost den Ocean zu schauen
Treibt mich ein neuer Jünglingsmuth.

Digitized by Google

XXIII.

Träumend halb und halb im Wachen
Hab' ich oft mich Nachts belauscht,
Wie ich über tausend Sachen
Wort um Wort mit dir getauscht;
Bis das Traumgewebe schwand,
Gählings mitten durchgerissen,
Und umsonst in Finsternissen
Suchte dich die leere Hand.

Digitized by Google

So mit Fragen, ſo mit Klagen
Hat mich oft die Furcht beſchwert
(Ach! an allem Glück verzagen
Hat das Unglück mich gelehrt):
Wie wenn all dein Liebesglück
Nur im Traume wär' ein Lachen?
Wie wenn dich ein gäh Erwachen
Würf' ins alte Nichts zurück?

Liebſte, nicht dein Herz verklag' ich:
Nur mein Schickſal klag' ich an;
Frag' und zag' ich, das nur frag' ich,
Ob mich nicht ein Zauberbann
Hält gefangen, welcher mich
Nur ins Paradies läßt ſchauen,
Daß mir dann der Erde Grauen
Doppelt werde fürchterlich.

Digitized by Google

XXIV.

Reben weben um den Baum
Treu und feſt die Ranken:
Nächtlich hat im ſtillen Traum,
Täglich in Gedanken
Meine Sehnſucht auch ihr Thun
So mit Fleiß begonnen,
Daß du biſt von Liebe nun
Ganz und gar umſponnen.

XXV.

Schatz, von deinen Höhen fließt
Alles Waſſer mir entgegen:
So von dir zu mir ergießt
Immer ſich ein reicher Segen;
Schöpfen nur mit vollen Händen
Kann ich: gleichen Segen ſpenden
Kann ich nicht, und nicht den Fluß
Wiederum zu Berge ſenden.

Digitized by Google

XXVI.

Selig mag ich wohl den Tag,
Selig ihn in allen Weisen,
Selig, selig, selig mag
Immerdar den Tag ich preisen,
Da ich, hochgeliebte Braut,
Dich erschaut zum ersten Male,
Da von meines Glückes Strale
Mir der erste Schein gegraut.

Digitized by Google

Damals noch ein kleiner Born,
Was mir jetzo strömt vom Herzen;
Kaum bemerkt ein Samenkorn
Ungeahnter Liebesschmerzen,
Ungeahnter Liebesluſt:
Aber jetzo ſteht und ſtrebt es
Als ein Baum, und rauſchend ſchwebt es
Himmelan aus meiner Bruſt.

Komm und faſſe meine Hand,
Ruh' in dieſes Baumes Schatten;
Schau' in das beſonnte Land,
Auf die blumenbunten Matten;
Lauſche wie vom Himmelsdom
Überwölbt mit guten Sternen,
Weit hinaus in alle Fernen
Strömet unſers Glückes Strom.

Digitized by Google

XXVII.

Auf kahlen Fels ein dürft'ger Baum
Vom Zorn des Schickſals hingeſtellt,
Der an des Abgrunds ſchmalem Saum
Sich kaum mit nackten Wurzeln hält;

Den ſpät belebt des Frühlings Gruß,
Der Gruß des Winters früh verletzt,
Auf den nur ſelten ſeinen Fuß
Ein ſturmverſchlagner Vogel ſetzt:

So ſtand ich einſam, freudelos,
Von Wind' und Wetter rings umbraut,
Und ſchaute ſehnend in den Schoß
Des Thals, das ſich geborgen freut.

Digitized by Google

Und nun, wie lieblich hat es ſich
Gewendet, Braut, durch deine Hand!
Ich ſchau' umher, und ſehe mich,
Auch mich im Thal, im grünen Land;

Und ſehe vom verbrannten Fels
In kühlen Boden mich verſenkt,
Wo eines unverſiegten Quells
Gewäſſer meine Wurzel tränkt;

Und ſehe rings den weiten Plan
Mit Bruderbäumen dicht bepflanzt,
Mit bunten Blumen angethan,
Vom Schwarm der Kinder froh durchtanzt.

An meine volle Krone ſchmiegt
Wie heimlich ſich ein lauer Wind!
Ein Zweig im höchſten Wipfel wiegt
Die Nachtigall, das Frühlingskind.

Digitized by Google

XXVIII.

Kein Lied erſchwang ſich aus der Kehle,
Die rege Zunge war verſtummt:
Halb träumend nur noch hat die Seele
Ein altes bittres Lied geſummt;
Wie wohl die Schwalb' im Winterſchlaf
Noch immer hegen mag die Trauer,
Daß ſie des Herbſtes kalter Schauer
In ihren beſten Freuden traf.

Digitized by Google

Und siehe da! urplötzlich glänzte
Es durch die grause Finsterniß;
Es grünt' und blühte, mait' und lenzte;
Der Wolken schwere Decke riß:
Vom Frühlingswehn nur angerührt,
Zerstreute sie sich rings in Trümmern,
Und alles Leid und alles Kümmern
Ward mit ihr aus der Welt geführt.

Da hab' auch ich mich aufgeschwungen
Zu neuem Leben, neuem Sang;
Die alten Lieder sind verklungen:
Nun gilt es einen neuen Klang;
Zu singen gilt es Tag und Nacht
Unausgesetzt von einer Sonne,
Die Leben mir und Maienwonne
Und mir den Sang zurückgebracht.

Digitized by Google

XXIX.

Sitzen ſollt' ich, leſen, ſchreiben,
Bücher wälzen ohne Zahl:
Sieh! da blitzt mir durch die Scheiben
Hell ein Morgenſonnenſtrahl.

Und er ſpricht „So eben ſchein' ich
In das Angeſicht auch ihr;
Und ſo bind' ich und verein' ich
Dich mit ihr und ſie mit dir.

Merkſt du nun daß ihr geſchieden
Und doch ungeſchieden ſeid?
Himmelher der gleiche Frieden
Eint euch in Glückſeligkeit.

Darum auf! und unbeſchrieben
Laß die Blätter alle ruhn;
Auf, und denk' an euer Lieben!
Und ſie ſoll das gleiche thun."

Digitized by Google

XXX.

Du bist mein Traum bei Tage,
Mein Wachen du bei Nacht;
All was ich thu' und sage,
Es ist an dich gedacht;
Du bists, um derentwillen
Im Stillen
Mein Herze weint und lacht.

In Liebesfluten schwebet
Die Seele wonniglich;
Dann schrickt sie auf und bebet
Und zweifelt selbst an sich:
Ich liebe dich von Herzen,
Mit Schmerzen,
Mit Freuden lieb' ich dich.

Digitized by Google

XXXI.

Zwiſchen Weinen, zwiſchen Lachen
Strömte dieſes Leben fort,
Bald in Wirbeln tief der Nachen,
Bald am bunten Blumenbord:
Endlich nun im ſichern Port,
Soll ich weinen? ſoll ich lachen?

Lachen will ich nicht noch weinen:
Eine ſtille Seligkeit
Soll mir aus dem Herzen ſcheinen,
Lieblich wie zur Maienzeit
Roſen im bethauten Kleid
Weder lachen weder weinen.

Digitized by Google

XXXII.

Ich lebt', und dennoch war ich todt:
Die Liebe hat mich neu geboren;
Ich hatt' in ſchwerer Träume Noth
Mich ſelbſt vergeſſen und verloren:
Nun wach' ich auf, und finde wieder
Mich dir am Herzen, dir im Arm,
Und auf mich lächelt hell und warm
Ein Stral durch deine Augenlieder.

O Liebe, laß mich fort und fort
In dieſen hohen Seligkeiten,
Laß mich in dieſem ſichern Port
Verweilen nun und alle Zeiten!
Und bald vergeß' ich all der Schmerzen
Die jemals dieſes Herz bewegt,
Nur lauſchend wie zuſammenſchlägt
Mit ihm der Schlag von deinem Herzen.

Digitized by Google

XXXIII.

O du in meine dunkeln Thale
Vom Himmel mir herabgesandt
Mit einer vollen Segensschale,
Mein Engel, in der weißen Hand!
Vom Meer der Lieb' ist mild getroffen
Ein Thau auf dieses müde Haupt,
Und wieder liebt mein Herz und glaubt
Und schlägt in einem neuen Hoffen.

O sanft gelehnt am Liljenstabe,
Mein Engel du im lichten Kleid,
Sei mein Geleit du bis zum Grabe,
Und übers Grab noch mein Geleit!
O bleibe bei mir! ach es dunkelt
Aufs neue, läßt du mich allein,
Du von der Sonne mir ein Schein,
Die in der Welten Mitte funkelt.

Digitized by Google

XXXIV.

O Auge das mir liebend glänzt,
O Mund der mir in Treuen lacht,
Ein Siegespreis der mich bekränzt
Und meiner Schläfe Kühlung facht!

Ich halte dich, und laſſe nun
Dich nimmer aus der Hand, mein Glück,
Und ſteh' und ſchau' in ſtolzem Muhn
Auf die durchmeßne Bahn zurück.

XXXV.

Liebſte, ja du biſt die Roſe,
Aller Blumen Königinn;
Ich der Weſt der mit Gekoſe
Sanft dir ſtreichelt Wang' und Kinn:
„Gieb aus deinen Ueberflüſſen,
Gieb, Geliebte, mir ein Küſſen!
Und zu Füßen dir im Mooſe
Sieh wie ich beſeligt bin!“

Digitized by Google

XXXVI.

Wenn du liebeflüsternd nieder
Dich zu mir, Geliebte, senkst,
Träumerisch auf mich und wieder
Lachend du dein Auge lenkst:

O da fühl' ich daß beschieden
Du mir bist das höchste Glück;
Da in Ruh' und tiefem Frieden
Spiegelt' dich mein Herz zurück.

Wie es mag dem See gemuthen
Wie er selig schauernd schweigt,
Weil sich über seine Fluten
Hat der volle Mond geneigt.

Digitized by Google

XXXVII.

Liebste, wenn uns Mund den Mund
Liebeflüsternd küßte,
Keinen wüßt' ich, der von Grund
Zu entscheiden wüßte:

Ob von dir die Küsse mir
Sein geschenkt als Gabe,
Oder ob die Lippen dir
Ich geküsset habe.

Digitized by Google

Wie im Küſſen, alſo auch
Immerdar getrieben
Nach demſelben ſchönen Brauch
Sei's in unſerm Lieben.

Nicht daß meine Seele dein
Lieben gerne dulde,
Oder daß nur ich allein
Liebend dien' und hulde:

Eine ungeſchiedne ſei's,
Eine einz'ge Flamme,
Eine Roſ' auf Einem Reis
Und aus Einem Stamme.

Digitized by Google

XXXVIII.

Ein einzig süß vertraulich Wort,
Ein Kuß, den nimmer wir beschließen,
Soll unser beider Leben fort
Und fort bis hin zum Ende fließen;

Bis in das große Liebesmeer,
Das Ewigkeit die Menschen nennen,
Wir untergehn um nimmermehr
In Ewigkeiten uns zu trennen.

XXXIX.

In deiner Heimat, meinem Herzen,
Da hast du dich, geliebte Braut,
Braut meiner Lust und meiner Schmerzen,
Als Heimchen heimlich angebaut.

Wie leichtlich kann man sich gewöhnen
An solcher Heimchen sanftes Lied!
Ich merke, lauschend diesen Tönen,
Nicht wie die lange Nacht entflieht.

Digitized by Google

XL.

Ohne Schloß und ohne Riegel,
Eins dem andern aufgethan,
Spiegel ſchauend in den Spiegel,
Alſo ward auf ebner Bahn
Ich zu eigen deinem Herzen,
Mir zum Eigenthum dein Herz:
Wäre Liebe nicht ein Schmerz,
Wüßten wir von keinen Schmerzen.

Digitized by Google

Nicht daß erst nach saurem Werben,
Liebste, du mich ausgewählt;
Nicht daß liedlos wir mit herben
Proben uns zuvor gequält:
Raschen Einschlags ist begegnet
Herz dem Herzen, Hand der Hand,
Und es haben unser Band
Vater, Mutter gern gesegnet.

Darum laß uns doppelt danken,
Der uns solche Gnad' erwies,
Ihm, der unsrer Seele Ranken
Also leicht sich finden ließ;
Unsre Liebe steht in Blüte,
Und sie blüht aus seiner Macht:
Lob und Preis sei Ihm gebracht,
Und Gebet daß Er sie hüte.

Digitized by Google

XLI.

Liebſte, ſieh! ſo ſchaut' ich drein,
Trüben Blickes, bittren Mundes,
Eh mein Herz ſich freute dein,
Eh's gedachte dieſes Bundes,
Eh ich wußt' und eh mir ahnte
Daß mir weit hinaus ins Land
Noch gewoben würd' ein Band
Und des Glückes Weg ſich bahnte.

Digitized by Google

Liebste, sieh mich, und erschrick
Nicht zu sehr mich so zu sehen!
Deines Auges Sonnenblick,
Deiner Küsse Frühlingswehen,
All dein Lieben, es belaubte
Da mir noch die Schläfe nicht:
Freut dich jetzt mein Lenzgesicht,
Freu dich auch am Winterhaupte!

Freue dich und siehs mit Stolz,
Daß du solch ein Wunder konntest,
Daß du dieses dürre Holz,
Liebste Seele, so besonntest,
Daß in Wonnen mein Gemüthe
Wie ein grünes Eiland liegt,
Daß es wie ein Vogel fliegt
Jauchzend durch die Maienblüte.

Digitized by Google

XLII.

„Storch! der Storch ist wiederkommen!“
Froh erzählt sichs Groß und Klein;
„Hoch willkommen aufgenommen
Soll der Frühlingsbote sein,
Der im Winter uns entflogen
In ein fernes fremdes Land,
Hinter Bergen, über Wogen
Nun die Heimat wiederfand.“

Digitized by Google

Frommer Vogel, rüſt'ger Wandrer,
Mit den andern jubl' auch ich;
Weltdurchwandrer, hier ein andrer
Wandrer grüßt dich brüderlich,
Den das Heimweh auch getrieben
Hin und her durch alles Land,
Bis im Herzen ſeiner Lieben
Er die rechte Heimat fand.

Hier an dieſer Stätte bau' ich,
Und die Flügel leg' ich ein:
Sicher bau' ich und vertrau' ich
Unvertrieben ſtäts zu ſein;
Wieder mich von dannen treiben
Soll nicht Froſt, nicht Sonnenbrand:
In der Heimat will ich bleiben,
Bleiben hier im Vaterland.

Digitized by Google

XLIII.

Dem Kinde gleich das in der Wiege
Die Glieder dehnt in froher Ruh,
Ja, Braut, so wiege dich und liege
Und liegst in meinem Herzen du;

Und schaueſt milden Blicks entgegen
Dem, der auf dich ſein Auge ſenkt,
Und, gebe Gott dazu den Segen!
Für dich auf tauſend Freuden denkt;

Und lauſcheſt gerne ſeinem Sange
Bei Tags Beginn, bei Tages Schluß,
Und duldeſt daß er dich umfange,
Und küſſeſt wieder ſeinen Kuß.

Digitized by Google

XLIV.

Frühling, ſind das deine Boten,
Grauer Reif und weißer Schnee?
Wahrlich, lieber ſähn die rothen
Roſen wir und grünen Klee.
Meinethalb! mit welchem Kleide
Du bekleideſt Wald und Heide,
Mir iſt wohl und nimmer weh.

Jenner, Hornung und dem Merzen
Hab' ich wenig nachgefragt,
Seit inmitten meinem Herzen
Mir ein Mai alltäglich tagt,
Ew'ger Flor von ew'gem Samen,
Von der Liebe Ja und Amen,
Das ein rother Mund geſagt.

Digitized by Google

XLV.

Sein blaues Aug' hat aufgeſchlagen
Der Himmel über Berg und Thal,
Und ſchickt den Frühling anzuſagen
Weit aus ins Land den Sonnenſtral.

Und keine Antwort aus den Wäldern:
Noch weilet fern die Nachtigall;
Noch keiner über grünen Feldern
Vernahm der Lerche frohen Schall.

Digitized by Google

Soll denn ein unerwiedert Lächeln
Der frühe Lenz vorübergehn,
Und seiner Lüfte lindes Fächeln
Kein Freudenlied gen Himmel wehn?

So schwinge du dich, meine Seele,
Zum Himmel auf, lobpreisend Ihn,
Der eine Seele sonder Fehle
Dir zur Genossinn hat verliehn;

Der auch in deiner Nächte Dunkel
Hat einen Frühlingstag geschickt,
Geschickt den Strahl der mit Gefunkel
Aus treuen Liebesaugen blickt.

Digitized by Google

XLVI.

Wie aus des Segens Überflüssen
Ein gnäd'ger Himmel mir geschenkt,
Ich grüße dich mit tausend Küssen,
Dich die mein Herz in Freuden denkt.

Ich küsse dich mit tausend Grüßen
Und halte fest dich an der Hand,
Die aus der Fülle seiner Süßen
Ein gnäd'ger Himmel mir gesandt.

XLVII.

Ein Blütenbaum drauf hell und warm
Die Maiensonne ruht,
Den emsiglich ein Bienenschwarm
Durchirrt mit frohem Muth:

So schwebt, von deiner Huld verschönt,
In Düften all mein Sinn;
Von lieblichen Gedanken tönt
Und wogt er her und hin.

Digitized by Google

XLVIII.

O du vom Lebensbaum ein Reis,
Das mir der Herr gesendet,
Nun hat mein Mühen schwer und heiß
Wie lieblich sich geendet!

Mein Paradiesesreis, das will
Nun wurzeln mir im Garten!
Wohlan, so will ich lieb und still
Dich hegen, pflegen, warten;

Und ruhen will ich dann und wann
In deines Schattens Räumen,
Und mich aus dieser Erde Bann
Zurück nach Eden träumen.

Digitized by Google

XLIX.

Liebſte, ja du biſt ein Kind,
Wie ein Kind verzagt und trutzig:
Überm Abgrund ſonder Beben
Kann es heute lachend ſchweben;
Morgen machts ein ſeichter Bach
Bis zu hellen Thränen ſtutzig.

Alſo, welche Kleinigkeit
Läßt dich, Liebſte, gleich verzagen!
Aber nach dem höchſten Lohne,
Aber nach des Lebens Krone,
Nach der Liebe konnteſt du
Friſch und froh zu greifen wagen.

Digitized by Google

L.

Nicht darf ich fürder fragen:
„Geliebte, liebst du mich?“
Ich weiß es ja, du hegst mich
Und trägst mich
Im Herzen festiglich.

Noch brauch' ich mehr zu schwören
Wie theuer du mir seist:
Du weißt, du bist mir eben=
So Leben
Und Leib und Seel' und Geist.

Wir wissen, uns vereinet
Die gleiche Liebestreu:
Sie altet unerkaltet;
Sie altet,
Und ist doch täglich neu.

Digitized by Google

Ein Paar von Kindern ſind wir,
Die Eine Wiege wiegt,
Daß jedes mild' umfangen
Die Wangen
An den Geſpielen ſchmiegt.

Braut, du biſt meine Heimat,
Und ich dein Vaterland.
Wir haben uns; wir halten
Gefalten
In Treuen Hand in Hand.

Wir haben uns, wir haben
In Frieden uns und Ruh;
Wir lieben uns in Treuen:
In Treuen
Lieb' ich und liebeſt du.

Digitized by Google

LI.

Daß es möglich wäre, nimmer
Hätt' ich, Liebste, das gedacht:
Höher stäts in mir und immer
Höher wächst der Liebe Macht.

Erst ein Fünklein, nun in Flammen
Wogend eine große Glut;
Ueber meinem Haupt zusammen,
Mich begrabend, schlägt die Flut.

Nun wohlan! Gott sei die Ehre:
Mich als Opfer bring' ich dar,
Daß sein Feuer mich verzehre
Auf der Liebe Hochaltar.

Nun wohlan! ein Feuerwagen
Sei die Liebe mir gesandt
Himmelan den Geist zu tragen
In der Liebe Vaterland.

Digitized by Google

LII.

Wer in dieſem Mai der frohſte
Sei vor aller Welt?
Nicht der Zweig der rothberoſte,
Nicht die brünſt'gen Nachtigallen,
Nicht die Vögel all die ſchallen
Unterm Schattenzelt;

Nicht auf neubegrünten Wieſen
Dort das muntre Lamm:
Keiner iſt der ſo geprieſen
Hat den Mai und ſo ihn preiſet,
Als der nun zur Liebſten reiſet,
Ich der Bräutigam.

Digitized by Google

LIII.

Wie die Kinder wollen
Wir in Freuden ſtehn;
Wie die Kinder ſollen
Meine Seel' und deine gehn.

Rechts und links uns bücken
Wollen auf der Au
Wir und Blumen pflücken
Lieblich roth und weiß und blau:

Sträuße draus zu binden,
Liebſte, du und ich,
Kränze draus zu winden,
Du für mich und ich für dich.

Digitized by Google

Bis der Abend dunkelt,
Und zur Welt hinaus
Uns geleitend funkelt
Dort das Licht im Vaterhaus.

Dann mit frohen Tritten,
Dann mit frohem Sinn
In des Hauses Mitten
Treten wir zum Vater hin.

„Siehe! zu dem bunten
Kränzlein, das mich schmückt,
Hat die Blumen drunten
Alle mein Gespiel gepflückt.“

Lächelnd hebt der gute
Vater uns empor,
Und mit frohem Muthe
Grüßt uns seiner Engel Chor.

Digitized by Google

LIV.

Zu Jahrs Beginn da ist entsprossen,
Geliebte, unsres Liebens Baum;
Nicht Thränen haben ihn begossen:
Wir wissen ja von Leide kaum;
In blauer Luft, am Schein der Sonnen
Erwuchs er uns zu Trost und Wonnen.

Nun steht er in der Pracht des Maien,
Er schwillt von Blüten roth und weiß,
Und ahnungsvoll singt ob uns zweien
Die Nachtigall auf grünem Reis:
O Liebste, daß die Maienblüte
Der Herr vor Maienfrost behüte!

Damit sie fröhlich möge reifen
Den Sommer durch zur goldnen Frucht,
Die wir im Herbst vom Zweige streifen,
Die dauernd in der Tage Flucht
Uns noch in unerschöpften Speichern
All unser Leben soll bereichern.

Digitized by Google

LV.

Eine Königinn ſollteſt du ſein
Und ſitzen auf hohem Throne,
Einen Zepter in deiner Hand,
Auf deinem Haupt eine Krone.

Und Sclavinnen ſollten, flink im Dienſt,
Dir an die Seite treten,
Sclavinnen welche Schatten dir
Gäben und Kühlung wehten.

Den ſchattenden Schirm den hätten wir,
Den wußt' ich ſchon zu gewinnen:
Allein, großmächtigſte Königinn,
Wo bleiben die Sclavinnen?

Zwar thu' ich nur halb was ſich geziemt:
Doch wolle mich drum nicht ſtrafen;
Sclavinnen bring' ich freilich nicht:
So nimm fürlieb mit dem Sclaven!

Digitized by Google

LVI.

Die Sonne ſcheinet hell und warm,
Als wäre nichts geſchehn:
Sie achtet nicht daß tief in Harm
Zwei Menſchenherzen ſtehn.

Unſtäte Wolken hin und her
Mir ziehen durch den Sinn,
Und Tropfen fallen heiß und ſchwer
Auf meine Seele hin.

Digitized by Google

Die Thränen sind es die mein Lieb
In unsern Kuß geweint,
Da's wieder auseinander trieb
Uns, die sich kaum vereint.

Ach! lang genug hatt' unser Herz
Geschwebt in lautrer Lust:
Nun ward uns auch der Liebe Schmerz
Recht bitterlich bewußt.

Drei Tage froh! am vierten sank
Aufs neu die Freud' ins Grab;
Berauscht vom bittren Leidenstrank,
Zieh' ich das Land hinab.

Wer achtets doch, daß tief in Harm
Zwei Menschenherzen stehn?
Die Sonne scheinet hell und warm,
Als wäre nichts geschehn.

Digitized by Google

LVII.

Ich ſehne bangend in Gedanken
Mich hin zu dir, geliebtes Haupt,
Wie Ranken loſ' und zitternd ſchwanken,
Weil ihre Stütze man geraubt;
Und greif' hinaus dich zu umſchlingen,
Zu lehnen mich an deinen Arm:
Doch ach! vergeblich all mein Ringen!
Und nieder ſink' ich tief in Harm.

LVIII.

Wenn er ſie und wenn ſie ihn
Küßt und flüſtert „Du biſt mein",
Größre Freuden überſchien
Nie der Sonnenſchein.

Beide lehnen ſüß verwirrt
Bruſt an Bruſt und Haupt an Haupt:
Lilje von der Roſe wird
Heimlich da umlaubt.

Digitized by Google

LIX.

Du warſt des Allerbeſten werth:
Der Allerbeſte bin ich nicht,
Und dennoch haſt du zugekehrt
In Liebe mir dein Angeſicht
Und mir in Liebe deinen Muth,
Als dir mein Herz entgegen ſchlug;
Ich war dir, Liebſte, gut genug:
Drum, Liebſte, bin ich dir ſo gut.

LX.

Die Liebe findet immer Platz,
Und öfter noch ein Plätzlein.
Hab' ich auch keinen goldnen Schatz,
Ich hab' ein goldnes Schätzlein.

Digitized by Google

LXI.

Wie ſich mählig ſammeln hier
Tiſch und Bett und Stuhl und Schaft,
Gleichen nicht dem Gotte wir
Welcher eine Welt erſchafft?

Bauen wir nicht unſre Welt?
Haſt du nicht mit frohem Muth,
Wenn ein Schrank war hergeſtellt,
Auch geſprochen „Er iſt gut“?

Und die Luſt, ſie geht nicht aus:
Haſt mit immer neuer Luſt
Du nicht auch für unſer Haus
Immer neuen Rath gewußt?

Ehernen und irdnen Topf,
Der aus weitem Bauche nährt;
Beſen auch mit rauhem Schopf,
Der vor unſrer Thüre kehrt.

Digitized by Google

Hier die Decke die das Bett,
Dort die uns den Tiſch bedeckt,
Beide noch ſo warm und nett,
Wenn man ſich nach ihnen ſtreckt.

Eines aber laß uns ja
Nicht vergeſſen, liebes Herz!
Holz und Glas ſind immer da,
Erd' und Eiſen allerwärts:

Aber aber aber traun,
Wenn wir beide nicht ſchon jetzt
In die Welt die wir erbaun
Auch ein Paradies geſetzt;

Wie geſchmückt ſie ſei, und wie's
Jahrelang genügen mag:
Herz, es iſt fürs Paradies
Schon zu ſpät am erſten Tag.

Digitized by Google

LXII.

Ich hatte dich, du warest hie;
Und nun, wo bist du hingekommen?
Mir ist als wenn vom Himmel sie
Den schönen Mond herabgenommen.

Ich schau' empor: doch nirgend lacht
Sein Schimmer mehr auf mich hernieder,
Und kalt und finster hängt die Nacht
Sich über meine Augenlieder.

LXIII.

Ich denke dein, wie Nachts in Träumen
Die Rose noch der Sonne denkt,
Derweile die zu fernen Räumen
Schon ihren Wagen hat gelenkt;
Wie träumend sie gedenkt der Sonne,
Und ihr den Mund zum Kusse beut,
So küßt dich meine Seel' und freut
Sich heimlich der geträumten Wonne.

Digitized by Google

LXIV.

Die zu einer sel'gen Stunde
Tief in meines Herzens Grunde
Wurzel schlug, ein edles Kraut,
Meine Liebe, meine Treue,
Meine Gute, meine Braut!

Wohl, und bald mein Weib geheißen!
Laß dich nimmer mir entreißen:
Nicht mehr kann ich dich zurück
Geben ohne daß von meinem
Herzen mit dir geht ein Stück.

Digitized by Google

LXV.

Wie wir treu einander tragen,
Eins am andern liebend ruhn,
Laß uns noch in ſpäten Tagen
Alſo thun, wie heut wir thun,
Und wir ſind in ſpäten Tagen froh wie nun.

Mich zum Haupt haſt du erkoren,
Du als Krone mich beglückt:
Bleibſt du immer unverloren
So mir in das Haar gedrückt,
Sieh wie lieblich eins das andre trägt und ſchmückt!

Digitized by Google

LXVI.

Meine Seele, mein Herz!
Meine Luſt und mein Schmerz!
Mein willſt du werden, mein willſt du ſein,
Und mein auch bleiben, auf ewig mein,
In Freud' und in Noth,
Im Leben, im Tod!

Im Leben, im Tod,
In Freud' und in Noth
Mein liebendes Herz, mein treues Geſicht,
Ich halte dich feſt und laſſe dich nicht,
Meine Luſt und mein Schmerz,
Meine Seele, mein Herz!

Digitized by Google

LXVII.

Ich grüße dich, ſo wie man grüßt
Die Sonne die von ferne lacht:
Sie hat verſcheucht und hat verſüßt
Die Schrecken all der finſtren Nacht.
Und weilet ſelber ſie auch fern,
Ihr milder Schein iſt heimlich nah:
Die Blume ſteht in Freuden da
Und leuchtet ſelber wie ein Stern.

Digitized by Google

LXVIII.

Wer von dir ich dichtend ſpreche,
Der ich dichtend von dir ſprach,
Sieh, ich wandle nur und breche,
Wie ich auch in deinem Garten
Hie und da und aller Arten
Blumen dir zum Strauße brach.

Blumen die ich nicht gezogen,
Blumen nur die ich gepflückt:
Dennoch glaubteſt, mild gewogen,
Wenn mit deinen Eigenthumen
Ich dir nahte, deinen Blumen,
Dennoch dich von mir geſchmückt.

So in deiner Liebe Garten
Wenn dein Dichter Blumen bricht,
Lieblichkeiten aller Arten,
Die ihm wachſen in die Hände:
Sein Geſchenk iſt deine Spende,
Deine Gabe ſein Gedicht.

Digitized by Google

LXIX.

Liebste, wenn wir gar nichts wüßten,
Du von mir noch ich von dir,
Oder wir uns meiden müßten,
Weil man dich mißgönnte mir;

Oder wir uns müßten meiden,
Weil es eigner Haß gebot:
Liebste, dieses wär' ein Leiden,
Liebste, dieses eine Noth.

Digitized by Google

Doch da ſein von Gottes Hulden
Eins das andre kennt und nennt,
Laß es tragen uns und dulden,
Daß uns noch die Ferne trennt.

Und was kann uns auch gebrechen,
Da in Freuden all den Tag
Heimlich eins zum andern ſprechen,
Herzen es und küſſen mag?

Was gebrechen uns und fehlen,
Da ja über weiten Raum
Nächtlich können unſre Seelen
Wandern in des andern Traum?

Digitized by Google

LXX.

Gott grüße dich, mein ſchlankes Reh,
Das wieder du wie munter,
Als gäbs kein Weh, im grünen Klee
Nun hüpfſt hinauf hinunter!

Vergiß nur nicht, wenn weit ins Land
Du ſpringſt und tief im Walde,
Vergiß die Hand nicht die am Band
Dich leitet balde balde.

Ja liebes Reh, wie wird dir ſein,
Wenn ich dich erſt umhege?
Mein Rehelein, wenns aus und ein
Stäts geht auf gleichem Wege?

Getroſt! die Erde grünt auch hier,
Auch hier im engen Pferche,
Und über dir, geſandt von mir,
Schwebt ſingend eine Lerche.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünftes Buch.

1838 — 1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Frühlingslied.

Der Frühling kommt ins Land herein,
Er fliegt auf Schwalbenſchwingen,
Und vor ihm her und hinterdrein
Die Vögel alle ſingen,
Und ſchweigend wohl, doch froh genug,
Umflattert ihn mit leiſem Flug
Und Zug auf Zug
Ein Heer von Schmetterlingen.

Da wirds dem Wald ſo jugendlich,
Er faßt ein neu Gemüthe;
Die älteſten Berge ſtecken ſich
Nun Reiſer auf die Hüte;
Ja wo nur auch ein ſchmaler Spalt
Geſprengt den Felſen grau und kalt,
Da alſobald
Hängt eine friſche Blüte.

Digitized by Google

Die ſchaut mit heitrem Angeſicht
Weit über alle Thale
Entgegen da dem Morgenlicht
Und nach dem Abendſtrale;
Und wenns mit kühlem Thaue graut,
Und wenn die Nacht hernieder thaut,
So beut vertraut
Und füllt auch ſie die Schale.

Und Erd' und Himmel blickt verſchönt
Aus ihrem Kelche wieder,
Derweil im Walde drunten tönt
Ein maienfroh Gefieder.
Und lächelnd ſchwebt in blauer Luft
Der Frühling hoch ob Berg und Schluft,
Und träufelt Duft
Aus vollen Locken nieder.

Digitized by Google

Pan.

Hirtenfreund, des Sanges Meister,
Sonst nur um die Mittagszeit
Flüchtest du die müden Geister
In des Waldes Einsamkeit:
Aber wenn dahin die Schwüle,
In der Dämmrung, in der Kühle
Fährst du auf vom Schlaf, und dreister
Bist zum Sang du neu bereit.

Digitized by Google

Heuer nur im Ruhehafen
Haſt du dich zu lang verthan;
Nirgendwo im Felde trafen
Ohr und Auge je dich an:
Weil in ſtätem Mittagsfeuer
Lenz und Sommer flammten, heuer
Haſt du Mondenlang geſchlafen
Nach einander, großer Pan.

Endlich jetzt aus Duft geſponnen
Schwingt der Herbſt den kühlen Flor:
Nun wohlauf! zu deinen Wonnen
Fahr empor und tritt hervor!
Tritt voran, und feire labend
Mondenlang nun auch den Abend!
Auf, zum neuen Spiel der Bronnen
Spiele neu der Flöte Rohr!

Digitized by Google

Goldau.

Ein unabsehbar weites Grab,
Der Menschen Grab und ihrer Lust:
Sie stiegen lebend noch hinab;
Sie starben, Sterbens kaum bewußt.

Hand Gottes, die von Gnaden träuft,
Wie Tod auf Tod, wie Qual auf Qual,
Wie hast du Fels auf Fels gehäuft,
Der Todesqual ein ew'ges Mahl!

Digitized by Google

Und Fels an Fels iſt grün bemooſt
Und grün umgraſt und blumenbunt:
Das merke, Herz! das ſei ein Troſt
Der Seele die zum Sterben wund.

Hier ſchon ein Hüttlein, dort ein Haus
Iſt durch den weiten Schutt verſtreut,
Und heimlich über all den Graus
Weht eines Kirchleins fromm Geläut.

Im Todesthale weidet ſchon
Die Heerde wieder, und vergnügt
Zieht bei der Lerche Morgenton
Der Bauer bald einher und pflügt.

Das merke dir, mein liebes Herz:
Dein Leiden, leg' es all zur Ruh!
Gott wendet Freud' in Noth und Schmerz,
Und deckt den Schmerz mit Freuden zu.

Digitized by Google

Rigikanzel.

Wer möcht' hier oben ſtehn und reden
Und predigen ins Land hinein?
Still ſchwiege jeder hier, weil jeden
Die Steine ringsum überſchrein.
Ringsum mit ſonnigen Geſichtern,
Den Leuchten die Johannes ſah,
Den goldnen gleich mit Gotteslichtern,
Stehn Gottes Berge feiernd da.

Ein heil'ges Kreuz liegt ausgebreitet
Der blaue See, und feſtlich bang
Auf ungeſehnen Schwingen gleitet
Herauf der Heerdenglocken Klang;
Und ſieh! die Morgennebel ſteigen,
Der Rauch des Altars ſteigt empor:
Empor auch du! empor mit Schweigen!
Gott predigt ſelber dir ins Ohr.

Digitized by Google

Muottathal.

Frisch durch der Bäume grüne Schatten
Wie eine Taube schwebt herein
Ins Thal und wiegt sich auf den Matten
Aus blauer Luft der Sonnenschein;
Und keine Spur ringsum zu schauen
Vom Streit der Hörner und der Klauen.

Die Menschen schlagen sich und schießen:
Das läßt die Mutter ungehärmt;
Sie wandelt still, und heißt es sprießen,
Und hegt und pflegt, und thaut und wärmt:
Für Hörner- und für Klauenkühe,
Es macht ihr just die gleiche Mühe.

„Von all den Kindern schwachen kranken
Wird doch kein einziges mir alt:
So mögen lärmen sie und zanken!
Sie ruhn ja doch und schweigen bald.“
So sitzt und denkt Natur im Stillen,
Und läßt den Kindern ihren Willen.

Digitized by Google

Vierwaldſtätter See.

Der See den Matten grün umlachen
Und Berg' umdrohn mit ew'gem Schnee,
Wie lieblich, da noch Fiſchernachen
Hin kreuzten durch den blauen See!

Nur dürft'ge Fiſchernachen ſchwenkten
Bald zaudernd zag, bald muthig ſchnell,
Zur Linken nun, zur Rechten lenkten,
Zum Grütli und zur Tellskapell.

Da ward der Pilger ſeiner Blöße,
Sich ſeiner Kleinheit noch bewußt;
Da an der Schönheit, an der Größe
Verklärte Demuth ſeine Luſt.

Nun aber ſchießt mit gähem Raſen,
Mit frevelkühnem Ungeſtüm,
Dampf ſchnaubt es laut aus Maul und Naſen,
Hin durch den See ein Ungethüm.

Digitized by Google

Auf ſeinem Rücken trägt es hundert
Und hundert noch in ſeinem Bauch;
Nachläßig werden anbewundert
Die Ufer rings durch Ruß und Rauch.

Vorbei dem Grütli, der Kapelle
Vorbei, vorbei, und weiter ſtäts
Von Weſt nach Oſt mit Vogelſchnelle,
Von Oſt nach Weſt im Fluge gehts.

Und ſiebenzüngig ſinnverwirrend
Lärmt aberwitziges Geſchwätz,
Das rühmt den Menſchen, wie er kirrend
Zwingt die Natur in ſein Geſetz.

Es ſpricht, und läßt ihm gar nicht grauen,
Es ſpricht zum Zwerge dort der Zwerg:
„Schau, hier beginnt man ſchon zu bauen
Die Eiſenbahn am Axenberg!“

Digitized by Google

Schöllenen und Andermatt.

Noch eben hat dir tief gegraust
Wo unterm Steg von festem Fels
Sich selber zürnend überbraust
Das rauhe Kind des Gletscherquells.

Noch eben wandtest du den Hals
Und wandtest ab dein Ohr betäubt
Vom ersten Fall des langen Falls,
Der weiter, weiter abwärts stäubt.

Digitized by Google

Und abwärts, abwärts ringt und ſpringt,
Ein langer Schrei voll Wuth und Weh,
Bis ihn mit ſtummem Mund verſchlingt
Die Todesruhe dort im See.

Noch ſchwindelt dir in Aug' und Ohr;
Du wandelſt durch den Felſenſchacht,
Die Felſennacht; du trittſt hervor:
Und um dich, in dir tagts und lacht.

Ein Teppich ausgeſpreitet liegt
Ein weites grünes ſtilles Land;
Im Grünen wiegt, durch Blumen ſchmiegt
Sich eines Baches Silberband.

Der Himmel, den zuvor verbaut
Die Felſen trotzig Stirn an Stirn,
Ein aufgeſchlagnes Auge blaut
Und blickt er frei von Firn zu Firn.

Und Häuſer ſtehn und Hütten da,
Die Kirche Gottes mitten drin,
Und von den Heerden fern und nah
Zieht weit durchs Thal ein Läuten hin.

Digitized by Google

Hier in des Augenblickes Nu,
Hier süße Wonne nach der Noth,
Hier Freud' und Fried' und Rast und Ruh
Und Leben auf den gähen Tod.

So, liebe Seele, wird dir sein
Wenn einst das müde Haupt du senkst,
Und satt der lebenslangen Pein
Durchs Grabesthor die Schritte lenkst.

So wird dir sein, mein liebes Herz,
Wenn du dich los vom Staube ringst,
Los aus der Nacht, und himmelwärts
Den frei gewordnen Flügel schwingst.

Digitized by Google

Gotthardstraße.

Hier in die Wolken steilrecht aufgestellt,
In grausen Trümmerhaufen dort ergossen,
Das ist Gestein der allerältsten Welt,
Wie sie am Schöpfungstag aus Gottes Hand geflossen;

Gestein in dem vom schöpferischen Licht
Noch fort und fort geheime Flammen glühen:
Geweckt vom Schlag der Eisenhufe, bricht
Es gäh in Funken auf, die durch die Dämmrung sprühen;

Digitized by Google

Gebirg' an deſſen Zinnen, deſſen Kamm
Laut zürnend einſt des Weltmeers Wogen ſchlugen,
Das der Leviathan ſpielend einſt umſchwamm,
Derweil die Gipfel hoch den rieſ'gen Mammuth trugen.

Verronnen iſt das Meer: es hängt ein Dach
Von Wolken nur hoch an der Felſen Säumen,
Und hoch aus Wolken ſiehſt du Bach um Bach
Hell wie des Rindes Milch vom Euter niederſchäumen.

Verronnen iſt das Meer und ſein Gethier:
Auf Wegen die ob kühn? ob frech? gebrochen
Mit unſern zahmen Roſſen ziehen wir,
Und laſſen unter uns die letzten Fluten kochen.

Digitized by Google

Abendopfer.

Es kniet der Berg, der alte Riese,
Ein Föhrenhain sein wallend Haar,
Sein Mantel eine grüne Wiese,
Er kniet als Priester und Altar,
Und bringt mit still gefaltnen Händen
Von Wies' und Wald und Fels die Spenden,
Dem Herrn das Abendopfer dar.

Digitized by Google

Und ſieh! in ſeinem ſchönſten Strale
Iſt auch der Mond daher gelenkt,
Und hat als goldenrothe Schale
Dem Prieſter ſich aufs Haupt geſenkt;
Sie ſchwebt und ſtralt vom Glanz der Sonnen,
Und ſtralt vom Glanz der Erdenwonnen,
Und tropft, vom Erdenweh getränkt.

Der Prieſter kniet, und Blumendüfte
Sind ſeines Opfers ſüßer Rauch;
Und wir im Schatten ſeiner Hüfte,
So knien auch wir und beten auch
Und opfern, während rings von Kerzen
Der Himmel flammt, aus vollem Herzen
Gebetesduft und Liederhauch!

Digitized by Google

Heimweh.

So stemme denn die Ferſen an,
Klimm' auf und ab die gähe Bahn,
Von Felſentrümmern eingeengt
Das Weideland,
Das unterm Fuße dir verſengt
Der Sonne Brand!

O Heimat, meiner Heimat Gau,
Wo unbegrenzt das Himmelblau
Weit über Wieſe, Feld und Wald
Sich wölbt und dehnt,
Und himmelweit ohn' Aufenthalt
Das Herz ſich ſehnt!

Digitized by Google

O Heimat, süße Heimat du,
Wo ob der dunkelgrünen Ruh
Des Tannenwalds die Birke schwebt
Im weißen Kleid,
Und wie ein Mondenstral durchwebt
Die Einsamkeit!

Sie säuselt leise fort und fort,
Und wenn des Wandrers Gaum verdorrt
Zu Mittag und verdorren will
Ringsum die Au,
Dann träufelt ihr vom Haupte still
Ein kühler Thau.

Digitized by Google

Die wahre Heimat.

Wo am ſchönſten man gediehen
Irgendwelche Pflanze fand,
Glaubt man gern, im Paradieſe
Habe Gott ihr eben dieſe
Flur geſchenkt zum Heimatland.

Reben wachſen an den Borden
So der Saale wie des Rheins:
Doch wo iſt die Heimat ihnen?
Kalebs große Trauben dienen
Statt des beſten Heimatſcheins.

Digitized by Google

Gerste, Hafer, Roggen, Weizen
Wachsen hier und da und dort:
Aber nur in Asiens Zonen,
Wo sie zehnmalzehnfach lohnen,
Da nur ist ihr Heimatort.

Ich nun wurzle, blühe, trage
Reicher hier als fern dem Rhein:
Nun so wird von Gottes Gnaden
Hier auch an des Rheins Gestaden
Meine wahre Heimat sein.

Digitized by Google

Krähen und Tauben.

Die Krähe nicht und nicht den Spatz,
Wie durch Berlin sie lärmen,
Sieht man auf Gassen hier und Platz
Nach Futter gierig schwärmen:
Die zahme Taube flattert hier,
Und heimelich vom Waldrevier
Kommt sonder Furcht und Härmen
Der Fink und nimmt Quartier.

Digitized by Google

Und kein Geſchrei und kein Geſchimpf
Verführet ſolch Geſieder:
Geſättigt ſingt mit beßrem Glimpf
Der Fink die ſchönſten Lieder;
Die Taube fliegt mit vollem Kropf
Zum Brunnenrohr und ſtreckt den Kopf,
Daß perlend ihr hernieder
Das Waſſer rinnt vom Schopf.

Genug dem Dichter, daß er gern,
Wie gern ſei hier zu Hauſe,
Dem Spatzenhunger drüben fern
Und fern dem Krähenſchmauſe!
Genug, daß ſeiner Lieder Quell
Hier noch einmal ſo ſtark und ſchnell
Ins reine Becken ſauſe
Und noch einmal ſo hell.

Digitized by Google

„Laß dein Brot über das Waſſer fahren,
ſo wirſt du es finden auf lange Zeit.“
Prediger Salomonis XI, 1.

Vernimm mit merkendem Verſtand
Hier eine Sag' aus Morgenland.
Als von des Chriſtenthumes Jahren
Achthundert waren hingefahren,
Da war in Bagdad beim Kalifen
Ein Knabe dem ſie Fatich riefen,
Schlank wie ein Baum, ſchön wie ein Stern,
Der liebſte Diener ſeinem Herrn.

Digitized by Google

Auf deß Geheiß, durch deſſen Gunſt
Ward Fatich früh in jeder Kunſt,
Um die nur Menſchen ſind geprieſen,
Von guten Meiſtern unterwieſen;
Und eine die vor vielen werth,
Das Schwimmen, ward ihn auch gelehrt.
Einſt aber, wie ſolch junges Blut
Sich gern gefällt in Uebermuth
Und übers Maß wird dreiſt und dreiſter,
Entrann er ſeinem Schwimmemeiſter,
Und warf allein ſich in den Fluß.
Gleich riß mit übermächt'gem Guß
Der Tigris fort und fürder immer
Den armen unberathnen Schwimmer.
Schon war am Leben er verzagt,
Schon hatt' er ihm Ade geſagt,
Und einzig ſich anheimgeſtellt
Dem Herrn und Schöpfer aller Welt:
Da von der mildeſten der Wogen
Ward wieder landwärts er gezogen,
Und lebend endlich ausgeſpien.
In einer Höhle ließ ſie ihn,
Die mannstief in den Felſen gieng,
Der obenher den Fluß befieng,

Digitized by Google

Und wie er ſich vornüber ſenkte,
So auf wie ab den Blick beſchränkte.
Da lag nun Fatich, froh daß eben
Er jetzo hatte noch das Leben,
Sonſt ohne Hoffnung, ohne Troſt.
Indeſſen hatt' ihn, erſt erboſt,
Dann ängſtlich immer mehr und mehr,
Geſucht ſein Meiſter hin und her;
Und da er an des Ufers Rand
Statt ſeiner nur die Kleider fand,
Und ihn, ſo weit den Blick er ſchickte,
Nicht hie noch da im Fluß erblickte,
Kam endlich mit des Schreckens Schnaufen
Hin zum Kalifen er gelaufen,
Und rief „O weh der großen Noth!
Fatich iſt todt, Fatich iſt todt!
Begraben liegt der arme Knabe
Am Tigrisgrund in feuchtem Grabe!“
Laut ſchrie und weinte der Kalif;
Zuletzt nach langem Jammern rief
Und hieß er alſogleich zur Stund
Verkünden durch der Diener Mund:
„Mit Gottes Hilfe wems gelingt,
Daß er mir Fatichs Leichnam bringt,

Digitized by Google

Dem dank' ichs hoch, den mach' ich gleich
An Gütern und an Ehren reich."
Da rührte sichs in Stadt und Land;
Da ward den Strom hinab gesandt
Schnell Mann auf Mann und Kahn auf Kahn:
Doch nirgendwo im Flusse sahn
Noch wo am Ufer sie die Leiche.
So in dem weiten Flußbereiche
Nahm Tag für Tag, nahm Wochen lang
Vergeblich manches Schiff den Gang.
Zuletzt da kaum noch einer fuhr,
Wies einem Fischer Gott die Spur,
Daß dahin er den Nachen lenkte,
Wo schattend sich die Klippe senkte,
In deren schmaler Höhlenspaltung
Fatich gefunden die Erhaltung.
Der Fischer schaut' hinein, und sah
Nicht eine Leiche: lebend da
Und fröhlich saß der Todtgeglaubte,
Und winkt' ihm zu mit Hand und Haupte.
Vor Staunen blind, vor Freude stumm,
Schnell wandt' er seinen Nachen um,
Und mit der Ruder strengstem Zug
Zurück nach Bagdad giengs im Flug.

Digitized by Google

Vor des Kalifen goldnen Thron
Trat er und sprach „Herr, großen Lohn
Versprachst du, welcher deiner Knechte
Dir Fatichs Leichnam wiederbrächte:
Was aber, sage, willst du geben,
Führ' ich ihn her mit heilem Leben?"
„Begehre du, nichts wird versagt,
So viel du willst, was dir behagt."
Schnell fuhr er fort, schnell holt' er dort
Den Knaben vom geheimen Ort.
So stand nun, gleich der Rose blühend,
Von Wiedersehensfreude glühend,
Der Schlankheit Baum, der Schönheit Stern
Stand weinend da vor seinem Herrn.
Der halst' ihn, küßt' ihn tausendmal;
Laut jauchzte Freude durch den Saal,
Durch den Palast, und vom Palast
Die Gassen auf und ab mit Hast.
Der manchen lieben Tag gefastet,
Mit Lasten Goldes gieng belastet
Der Fischer nun, der arme Mann,
Als reicher Mann gieng er von dann:
So viel er wollte ward ihm Gold,
Und mehr noch denn er selbst gewollt.

Digitized by Google

Nun mußte Fatich alles sagen,
Was sich und wie sichs zugetragen:
Wie seinem Meister er entsprungen,
Wie mit den Wellen er gerungen,
Wie endlich jener Felsenspalt
Geworden ihm zum Aufenthalt.
„Wie aber“ sprach zu seinem Lieben
Der Fürst, „wie bist du lebend blieben
So manchen Tag, so viele Wochen?
Denn wer hat dir sein Brot gebrochen?
Der Tigris hat dich wohl getränkt,
Doch schwerlich Brot dazu geschenkt.
Hats Manna über dich geregnet?
Sprich, oder wie wardst du gesegnet?“
Und Fatich sprach „Wohl hat mit Brot
Mir Gott gebüßt die Hungersnoth;
Wohl speisten mich in meinen Nöthen
Die Wasser die mich wollten tödten:
Denn täglich kamen mir zum Frommen
Der Brote sieben hergeschwommen;
Die fischt' ich auf mit flinker Hand.
Und wiss', auf jedem Brote stand
„Mohammed Hassans Sohn“; es kamen
Die Brote stäts mit diesem Namen.“

Digitized by Google

Es winket der Kalif: da laufen
Hinaus die Diener, wo in Haufen
Das Volk vor dem Palaste steht,
Neugierig auf nach Fatich späht;
„Mohammed!“ laufen sie und rufen,
„Wo bist du? Vor des Thrones Stufen
Komm mit! Wo bist du? Vor den Thron
Komm mit, Mohammed Hassans Sohn!“
Da aus der Menge dichtem Chor
Drängt sich ein Handwerksmann hervor,
Den Turban schmal, das Röcklein kurz,
Ums Knie den engen Schusterschurz:
„Hier bin ich“ spricht er kurz und schlicht,
Und folgt mit freudigem Gesicht
Getrosten Muthes hin ins Schloß,
Und staunend bleibt und gafft der Troß.
„Sag' an,“ so spricht der Fürst ihm zu,
„Was willst damit, was meinest du,
Daß täglich du der Brote sieben,
Mit deinem Namen all beschrieben,
Die werthe Kost, das edle Gut,
Hinauswirfst in die wilde Flut?“
„Herr,“ sprach der Schuster mit Bedacht,
„Ein Sprüchlein ist auf uns gebracht,

Digitized by Google

Von Ahn und Vater auf uns kommen:
Deß hab' ich treulich wahrgenommen,
Und habs gehalten manches Jahr,
Und wills auch halten immerdar:
„Dein Brot wirf in die Waſſer nieder:
Nach Jahren findeſt du es wieder.“
Ich dachte: wenns kein Fiſch auch frißt,
Und wenn der Fiſch es auch vergißt,
Und wenns auch niemand ſieht noch weiß,
So wirf es doch hinein mit Fleiß:
Gott ſieht es doch, Gott weiß es doch;
Gott läßt dichs wiederfinden noch,
Hier oder dort einſt am Gericht:
Der liebe Gott vergißt es nicht;
Er hat den frohen Geber lieb.
Warum ich drauf den Namen ſchrieb?
Um mich dem lieben Gott zu nennen,
Und daß ichs wieder möcht' erkennen,
Käm' es mir wieder einſt zur Hand,
Als jenes Brot, das ich verſandt.“
„Und herrlich haſt“ rief der Kalif,
Dem warm das Auge überlief,
„Und herrlich haſt zu dieſen Stunden
Du all die Brote wiedergefunden,

Digitized by Google

Und nicht umſonſt haſt du genannt
Des frohen Gebers milde Hand.
Nicht weiß die ſtumme Flut darum,
Und auch die Fiſche blieben ſtumm:
Doch der im Glauben dich geſtärkt,
Gott hats geſehn, Gott hats gemerkt;
Dein Name ſteht, es ſteht dein Lieben
Im Buch des Lebens angeſchrieben.
Sieh, den gerettet deine Gaben,
Sieh hier wie Milch und Blut den Knaben!
Bleib nun bei ihm, bleib nun bei mir:
In goldner Schüſſel findeſt hier
Nach Jahren all das Brot du wieder,
Das in die Flut du warfeſt nieder.“

Digitized by Google

Schlußgesang der Weihnachtsgabe

zum Besten der Wasserbeschädigten in der Schweiz
1839.

Was wir sagen, was wir singen,
Hoch und nieder, rauh und klar,
Froh als Weihnachtsgabe bringen
Wirs den fernen Brüdern dar.

Ach kein Feuer auf dem Herde!
Auf der Hütte kaum ein Dach!
Glücklich wem auf bloßer Erde
Blieben ist ein Schlafgemach!

Digitized by Google

Ach, und nun das Feſt der Feſte,
Wo die Mutter ſonſt dem Kind
Gern das Liebſte, Schönſte, Beſte
Hat beſchert zum Angebind!

Wo mit Lichtern hell ſie ſchmückte
Ihres Hüttleins engen Raum,
Wo die Hand des Kindes pflückte
Gold'ge Frucht vom grünen Baum!

Aber jetzt — o Gott der Güte,
Sende deiner Gnade Licht
Dem verzagenden Gemüthe,
Das in Noth und Kummer bricht!

Oeffne mild' und karge Hände,
Oeffne du das Herz von Stein:
Goldne Stralen frommer Spende
Send' ins finſtre Thal hinein!

Sieh, wir gehn umher und klopfen
Thür um Thür mit unſerm Sang:
Einen Tropfen, einen Tropfen
Nur aus eurem Ueberſchwang!

Digitized by Google

Brüdern die in öden Dunkeln
Frieren dort am leeren Herd,
Fernenher laßt ihnen funkeln
Einen Baum mit Frucht beschwert!

Und im neuen Jahre wollen
Schütteln wir den grünen Ast:
Möge dann hernieder rollen
Hüll' und Fülle süßer Last!

Dann im Chore laßt uns singen:
Alte Lieb' im neuen Jahr,
Froh die Weihnachtsgabe bringen
Wir den fernen Brüdern dar.

Digitized by Google

An †††

Herz dem kein Tröpflein Bluts entropft,
Mund der mit scheuem Spotte gähnet,
Wenn an die Thür der Bettler klopft!
O Auge das noch nie gethränet!
Vom Guten nie, vom Schönen, Wahren
Hat sich kein Stäubchen noch geregt
Und dich bewegt
Dort unter deinen falschen Haaren.

Digitized by Google

Die Schlange bist du, die erschreckt
Von des Beschwörers Zauberpfeife,
Die bangen Ohren schlau bedeckt
Mit ihrem giftig kalten Schweife;
Die kalte Schlange die sich ringelt
Wollüstig auf dem goldnen Schatz,
Voll Grimms den Platz
Und voller Angst ihn stäts umzingelt.

„Was dieser einem ihr erweist,
Das habet ihr mir selbst erwiesen.“
Du hörst es nicht: es hat dein Geist
Stäts nur das Gold als Gott gepriesen;
Ihm dienst du noch mit stumpfem Witze
Und rechnest fort, wenn du dich zeigst,
Scheinheilig neigst
Im schwer bezahlten Kirchensitze.

Digitized by Google

Wie wird, wenn einſt du ſcheiden muſt,
Wie wird das kalte Herz dir brennen!
Dort oben dir kein Freund bewußt,
Hienieden ſelbſt kein Freund zu nennen!
Dort oben Schrecken; hier am Tage,
Wo man dir giebt das Grabgeleit,
Ein ſchwarzes Kleid
Der frohen Erben ganze Klage.

Beglückter der am Bettelſtab
Hinzieht mit liebendem Vertrauen:
Er kann mit Freuden auf ſein Grab
Und übers Grab mit Freuden ſchauen.
Sein Stab, bethaut von Gottes Güte,
Friſch wurzelt er im dürren Staub,
Und treibet Laub
Und himmelan die reine Blüte.

Digitized by Google

Die Schatzgräber.

„Wir haben lang genug ums Brot gefrohnt,
Ein hartes Leben iſts für uns auf Erden,
Mit trockner Rinde ward uns kaum gelohnt:
Jetzt komm und laß uns ſelber Herren werden!
Nimm Hack' und Spaten! komm! Ich weiß im Walde
Vom Holzen her, ich ganz allein den Platz:
Der macht uns reich: es birgt die wüſte Halde
Ein Heidengrab und einen Heidenſchatz."

Digitized by Google

Und ſchweigſam gieng es durch die finſtre Nacht,
Am Fuße nur das Gras der Matten rauſchte:
Jedwedes Herz mit eifrigem Bedacht
Nur in ſich ſelbſt geheime Worte tauſchte.
„Hier iſt es, hier! Nun zünde die Laterne,
Und hänge dort ſie an den Eichenaſt.
So! dahin! wohl verdeckt! daß nicht von ferne
Der Bannwart ſieht den ungewohnten Glaſt.

Nun Hand ans Werk! 's iſt eben auch nicht leicht,
Und giebt uns heiß. Die Wurzeln fort, die Steine!
Doch beſſer noch, als wenn man ſchleicht und keucht
Auf fremdem Acker mit verdroßnem Beine.
Heut graben wir um mehr als Brot und Waſſer:
Wir ſchaufeln aus dem Boden alles Glück,
Und laſſen rings im Land die reichen Praſſer
Als arme Schelmen, o wie weit zurück!

Verſchnaufe dich! es halten Baum und Strauch
Mit zähen Wurzeln rings die Gruft umklammert.
Meinthalben! fort! uns hat des Waldes auch
Oft um den kahlen Batzen nicht gejammert.
Nur dießmal noch: dann ſind wir reiche Leute,
Und ſitzen warm in eignem Hof und Haus,
Und gnädig wie auf uns die Andern heute,
Schaun auf die Andern morgen wir hinaus.

Jetzt haben wirs: nur dieſe Platte noch,
Dann wird all unſer Elend uns vergütet.
Heb' auf! Was rauſchte dort? Zur Spalte kroch
Hervor die Schlange, die das Gold gehütet.
Nun endlich offen iſts! nun kommt die Stunde!
Hol die Laterne, leuchte flugs herein!
Bring' auch die Säcke mit!" Auf nacktem Grunde
Zwei Todtenſchädel nur und morſch Gebein.

Aus dem Grafen Lucanor.

Seele, ſprich, weshalb von hinnen,
Ach! weshalb willſt du entrinnen?
Wenn ein Weib dich, wenn nicht minder
Dich erfreuen ſchöne Kinder,
Schaue her: da ſtehn die beide
Dir zu ſüßer Augenweide.
Seele, ſprich, weshalb von hinnen,
Ach! weshalb willſt du entrinnen?
Willſt Verwandte du und Freunde,
Deinethalb den Tod nicht ſcheunde,

Digitized by Google

Sieh da zehn und aber zehne,
Treue wackre angefehne.
Seele, ſprich, weshalb von hinnen,
Ach! weshalb willſt du entrinnen?
Magſt du auch an goldnen Schätzen,
An Juwelen dich ergetzen,
Schaue wie ringsum in Truhen
Sie des Winks gewärtig ruhen.
Seele, ſprich, weshalb von hinnen,
Ach! weshalb willſt du entrinnen?
Willſt du kühnlich über Riffe
Tanzend ſchnelle Segelſchiffe,
Waaren bringend all' und jede,
Schau hinab zur vollen Rhede!
Seele, ſprich, weshalb von hinnen,
Ach! weshalb willſt du entrinnen?
Lüſtet dich mit Luſtgefährten
Gangs und Sangs und Klangs in Gärten,
Schaue dort im Stral der Sonnen
Baum und Blum' und Laub' und Bronnen.
Seele, ſprich, weshalb von hinnen,
Ach! weshalb willſt du entrinnen?
Oder magſt auf ſchnellen Roſſen
Lieber du mit Weidgenoſſen

Digitized by Google

Friſch im grünen Walde jagen,
Da ſind Roſſe dich zu tragen.
Seele, ſprich, weshalb von hinnen,
Ach! weshalb willſt du entrinnen?
Freun dich Haus und Saal und Zimmer,
All geſchmückt mit buntem Schimmer,
Sonnig das und jenes kühle,
Komm und ruh' auf weichem Pfühle!
Seele, ſprich, weshalb von hinnen,
Ach! weshalb willſt du entrinnen?
Dieſ' und tauſend andre Güter
Nennen dich den Herrn und Hüter,
Dieſes alles, alles dieſes
Glück des Erdenparadieſes:
Seele, ſprich, weshalb von hinnen,
Ach! weshalb willſt du entrinnen?
Will das alles nichts verſchlagen,
Jageſt du dein Glück zu tragen,
Zieht dichs fort zum Unbekannten,
Unerſchaffnen, Ungenannten:
Nun wohlan, in Gottes Namen
Fahr von hinnen! Amen amen!

Digitized by Google

Aus den Büchern der Weisheit.

I.

Jeſ. Sir. VI, 24 — 30.

Dulde, Kind, der Weisheit Zucht,
Sei's auch jetzt mit Leide:
Endlich wandelt noch das Band,
Das ſie ſchmiedet deiner Hand,
Sich in Goldgeſchmeide.

Beuge gern den ſtolzen Hals
Unter ihrem Drucke,
Bis dir wird die Laſt zur Luſt,
Bis die Kette noch der Bruſt
Wird zum Ehrenſchmucke.

Digitized by Google

II.

Sprichw. Sal. XV, 17.

Beſſer ſchmeckt ein Plättlein Kraut
Das die Liebe ſpendet
Als ein Ochſe den am Spieß
Hat der Haß gewendet.

III.

Jeſ. Sir. IX, 15.

Neuer Freund iſt neuer Wein:
Laß an Wen'gem dir genügen.
Iſt er worden etwas älter,
Herber, kälter,
Trinke dann in vollen Zügen!

Digitized by Google

IV.

Sprichw. Sal. VII, 25 — 27.

Die Wolluſt ruft bei Tag, bei Nacht:
Folg' aber du dem Rufe nie!
Wie eine Göttinn thront der Schlacht
Auf Leichen der Erwürgten ſie.
Der blut'gen Mördergrub' iſt gleich
Ihr buntes kranzgeſchmücktes Haus.
Tritt nicht hinein! du ſinkſt von Graus
Zu Graus hinab ins Schattenreich.

V.

Jeſ. Sir. XXX, 4.

Wer immer hielt den Sohn in guter Zucht,
Der iſt nicht todt, auch wenn man ihn begräbt:
Er ſtirbt, und das iſt ſeines Lebens Frucht,
Daß weiter er im Ebenbilde lebt.

Digitized by Google

VI.

Sprichw. Sal. VI, 6 — 11.

Ameiſen ſieh in vollen Haufen,
Und keine hat, o werde klug!
Am Raffen, Schaffen, Laufen, Schnaufen
Jemals zu viel, jemals genug.

Kein Weiſer iſt von dem ſie lernte,
Kein König da der denkt und lenkt,
Und dennoch wie zur Zeit der Erndte
Sie ſchon die Winternoth bedenkt!

Wie lang, du Träger, willſt du halten
Die faule Ruh? Erhebe dich!
„Ach laß mich ſchlummern! laß mich falten
Die Hände noch! laß ſchlafen mich!“

So ſchlaf, bis heimlich eingedrungen
Die Armuth ſchleicht und ſtiehlt und raubt;
Schlaf, bis ſein Mörderſchwert geſchwungen
Der Hunger hält ob deinem Haupt!

Digitized by Google

VII.

Sprichw. Sal. XIX, 24.

Es iſt ſo faul der Faule:
Er hat die Hand im Topf;
Doch bringt er nichts zum Maule,
Doch füllt er nicht den Kropf.

VIII.

Sprichw. Sal. XXIII, 21.

Schenk fleißig ein, trink fleißig aus,
Und hinterdrein rinnt dir ins Haus
Der Hunger aus dem Humpen.
Hüll' in den Pfühl dich weich und warm:
Bald kleidet kühl, daß Gott erbarm!
Der Schlummer dich in Lumpen.

Digitized by Google

IX.

Jeſ. Sir. XL, 32.

Erbettelt Brot, im Munde wird
Es leicht und ſüß befunden:
Im Leibe wiegt es ſchwer, und brennt
Dem Herzen bittre Wunden.

X.

Sprichw. Sal. XIII, 23.

Speiſ' in Fülle bringt der Acker
Den der Fleiß des Armen furcht:
Jedes Hälmlein trägt als Blüte,
Legt als Frucht ihm ins Gemüthe
Gotteslieb' und Gottesfurcht.

Digitized by Google

XI.

Sprichw. Sal. XI, 28.

Wer ſich auf Geld und Gut verläßt,
Geld iſt kein Grund um ſatt und feſt
Die Wurzel drin zu ſchlagen;
Wer ſich verläßt auf Geld und Gut,
Gut iſt kein Bach um Lebensflut
Den Adern zuzutragen:
Sei du gerecht, und grün belaubt
Soll himmelan dein fröhlich Haupt
In Gottes Thau und Gottes Sonne ragen.

Digitized by Google

XII.

Jes. Sir. XXIX, 15. 16.

Geschmückt mit Schild' und Bilde,
Wie stattlich blinkt dein Geld!
Jedoch mit Speer und Schilde
Noch ein viel schönrer Held,
Ein stärkrer ist die Milde,
Dem Reichthum zugesellt.
Sei mild' und gut dem Jammer,
Und dir und deiner Kammer
Ist welch ein Schutz und Trutz bestellt!

XIII.

Sprichw. Sal. XIV, 24.

Ehr' und Gut, dem Weisen sind
Sie zur Kron' erkoren:
Doch als Narrenkappe trägt
Sie das Haupt des Thoren.

Digitized by Google

XIV.

Jes. Sir. XIII, 3.

Wenn ſich der Keſſel ſtößt am Topf,
Der Reiche ſich am Armen,
Der arme ſich am reichen Tropf,
Giebts Scherben ohn' Erbarmen.
Getrennt gehalten, thun ſie gut
Und können beid' an Einer Glut
Ganz zweckgemäß erwarmen.

XV.

Jes. Sir. XXXIII, 5.

Ein Wagenrad, das ab und auf
Rennt um ſich ſelbſt und auf und ab,
So nimmſt du um dein Ich den Lauf,
Und läufſt noch um dein Ich ins Grab.

Digitized by Google

XVI.

Jes. Sir. V, 13.

Mein Kind, wenn Andre ſtehn und ſprechen,
Sei bei der Hand, gieb eifrig Acht!
Allein mit Gegenrede loszubrechen,
Gemach, mein Kind, und hübſch bedacht!

Das Feld, wie eilt es einzuſchlürfen,
Wenn reicher Regen niedergießt!
Und ſiehe! Tage, Wochen, Monde dürfen
Wir warten bis es keimt und ſprießt.

XVII.

Pred. Sal. VII, 6.

Thor und Dornen ſind Geſchwiſter:
Beide machen viel Gekniſter,
Jener wenn er lacht und ſinget,
Dieſe wenn ſie ſtehn in Brand.
Aber wenn ſie ausgeknattert,
Bleibt nur Aſche noch die flattert,
Nur ein Seufzer der ſich ſchwinget
Mit den Winden über Land.

Digitized by Google

XVIII.

Jes. Sir. XXI, 28.

Nicht mache deines Herzens Schmerzen,
Die Luſt der Bruſt nicht allen kund!
Der Weiſe trägt den Mund im Herzen:
So trägt der Narr ſein Herz im Mund.
Ach daß zu Narren wir und Thoren,
Wir Dichter alle ſind geboren!

XIX.

Sprichw. Sal. XXVIII, 20. 21.

Welche Frucht die Lippe trug,
Dieſe wird dich nähren:
Magſt du lieber ſüße Koſt
Oder bittre zehren?
Tod und Leben, welches haſt
Lieber du von beiden?
Was die Zunge hat geſät,
Dieſes wirſt du ſchneiden.

Digitized by Google

XX.

Jeſ. Sir. XXVIII, 14.

Der kleinſte Funke, blaſe drauf,
Bald ſchlägt er hell in Flammen auf;
Beſpei ihn, er erliſcht zur Stund.
Und beides kommt aus Einem Mund.

XXI.

Jeſ. Sir. XXVIII, 28. 29.

Was hilfts, den Garten einzuhägen,
Umzäuneſt du die Zunge nicht?
Sieh auch im Reden aufs Gewicht:
Du aber willſt dein Gold nur wägen.

Digitized by Google

XXII.

Jeſ. Sir. XXVIII, 16 — 20.

„Aller guten Dinge ſind“
Sagt ein Sprüchlein „drei.“
Doch vernimm und merk' es, Kind,
Wo die drei vom Uebel ſei.

Kind, die dritte Zunge hat
Unheil ſtäts verübt,
Hat zerſtört ſchon manche Stadt,
Manches Herz zum Tod betrübt;

Hat, die dritte ſie, entzweit
Oft ſchon Mann und Weib.
Darum halt du jeder Zeit
Dritte Zungen dir vom Leib.

Wo der Zungen dreie ſind,
Iſt die Ruh vorbei.
Sonſt wohl ſind, mein liebes Kind,
Aller guten Dinge drei.

Digitized by Google

XXIII.

Sprichw. Sal. XIX, 13. XXI, 9.

Unlieblich iſt ein Wohngemach,
Und übel da zu hauſen,
Im finſtern Winkel unterm Dach,
Drein alle Stürme hauſen;
Langweilig, wie die Rinne dort
Nur rinnt und trieft und träufelt
Und tröpfelt fort und fort.

Unlieblich aber zehnmal mehr
Und ärger noch zu hauſen
Iſts wo ein böſes Weib einher
Läßt alle Stürme ſauſen,
Und ſtöhnt und dröhnt bei jedem Wort,
Und klagt und plagt und zänkelt
Langweilig fort und fort.

Digitized by Google

XXIV.

Pred. Sal. IX, 4.

Was da lebt hat auch sein Recht,
Und sein Recht das Neue:
Besser doch ein Hund der lebt
Als ein todter Leue.

XXV.

Jes. Sir. XXXII, 7 — 9.

Wie Rubin zum goldnen Reife,
Wie Smaragd zum Ring von Gold,
Paßt zum Weine daß man hold
Lieder sing' und Saiten greife.

XXVI.

Jes. Sir. XL, 21.

Lieblich tönen Harf' und Flöte:
Doch so lieblich nimmer nicht,
Wie von holder Lippen Röthe
Tönt ein Wort das Liebe spricht.

Digitized by Google

XXVII.

Sprichw. Sal. XXIV, 26.

Wie ſich Mann und Weib verbinden
Hold im Kuſſe Mund an Mund,
So zum Worte möge finden
Sich die Antwort rein und rund.

XXVIII.

Sprichw. Sal. XXIII, 5.

Ich ließ mein Auge ſchweifen,
Ich wollte ſchaun und greifen
Ein Nichts von Traum und Schaum:
Da flog auf Adlersflügeln
Der Traum ob allen Hügeln
Empor zum Himmelsſaum;
Und ach! ihm nachgezogen,
Hat ſuchend ſich verflogen
Mein Aug' im weiten leeren Raum.

Digitized by Google

XXIX.

Jeſ. Sir. XXXIX, 17 — 19.

Ihr im Stral der Liebesſonne,
Ihr im Gnadenthau der Nacht,
Wachſet, wachſet, wie in Wonne
Liljen und der Roſen Pracht!
Wachſet himmelan und ſendet
Liljen = Roſen = Wohlgeruch!
Steht als Prieſter all' und ſpendet
Weiherauch in Lied und Spruch!

XXX.

Jeſ. Sir. LI, 20.

Wie Trauben reifen an der Sonnen,
Von ihrer Süße ſelbſt berauſcht,
So ſchwebt mein Herz in tauſend Wonnen,
Wenn es dem Wort der Weisheit lauſcht.

Digitized by Google

XXXI.

Jeſ. Sir. XXXIX, 16.

Voll ſteht der Mond am Himmel da
Und ſtralt die Sonne wieder,
Und voll von Gottes Gnad' und Ruhm
Tön' ich zurück im Heiligthum
Gebet und fromme Lieder.

XXXII.

Jeſ. Sir. XXXIII, 17.

Und bin ich auch zuletzt erwacht,
Noch bleibt mir Gottes Segen,
Weil die ſich früher aufgemacht
Nicht ſchafften allerwegen.

Sie ließen mir zu thun genug,
Und noch genug zu finden:
Hier warten Aecker auf den Pflug,
Und Garben dort aufs Binden.

Noch ſeh' ich auch für Reben Raum,
Und Reben noch voll Trauben:
Mir haben Nacht und Schlaf und Traum
Den Tag nicht ſollen rauben.

Digitized by Google

Im Herbſt.

O holder luſtdurchwehter Raum,
Wenn Blätter, Blüten, Früchte ſchwellen!
Nun aber hängt entlaubt der Baum
Sein ſchlaffes Reis in kalte Wellen;
Nicht mehr herab vom Wipfel flötet
Die liederbrünſt'ge Nachtigall;
Scharf geht der Wind, und ungeröthet
Verſchluckt die Nacht den Sonnenball.

Digitized by Google

Und doch wie wohl im Herzen mir!
Wie hat es Freude ſtill durchdrungen!
Noch blühen unverwelklich hier
Die ſüßeſten Erinnerungen.
Wie wohl, wie weh! So mag den Auen,
So mag im Lenz dem Walde ſein,
Wenn wieder ſich hinaus zu trauen
Dem Blatte ruft der Sonnenſchein.

So fühl' auch ich die alte Bruſt
Von jungem Muthe mir erglühen,
Halb wohl verzagt, und halb bewußt
Der Kraft zum Grünen noch und Blühen.
Zur vollſten Kraft muß ich geneſen:
Noch unerrungen winkt das Ziel.
Wie wenig noch bin ich geweſen,
Und ſoll doch ſein wie viel, wie viel!

Digitized by Google

Noch immer jung!

Herr Gott Vater, ich danke dir
Daß noch fähig zu hadern
Haftet Mark in den Beinen mir,
Rollet Blut in den Adern.

Doch lobpreiſen und danken auch
Soll ich daß im Gemüthe
Noch die Liebe nicht ward zu Rauch,
Nicht zu Aſche verglühte.

Schon wölbt höher die Stirne ſich:
Aber gegen das Schlechte
Mag noch immer ich jugendlich
Laut verfechten das Rechte.

Digitized by Google

Und wo Dünkel des Unverſtands
Pocht ihm ſelber genügſam,
Bin noch heut ich ein Jüngling ganz,
Unſchmiegſam und unfügſam.

Doch wo liebend es mich berührt,
Da auch ſchlagen zuſammen,
Da im Augenblick angeſchürt,
Der Begeiſterung Flammen.

Still beſeligt und hoch entbrannt
Kann noch immer ich ſchwärmen
Freiheitfroh für das Vaterland,
Noch mich ſehnen und härmen.

Noch aufjauchzend und mit entzückt
Schwillt mein Herz, wenn die Jugend
Himmelher wie ein Blitz durchzückt
Glaub' an Gott und die Tugend.

Herr Gott Vater, ich danke dir,
Dir auf klingendem Pſalter,
Weil noch Bein und Geäder mir
Nicht durchfröſtelt das Alter;

Digitized by Google

Das, wo muthiger Lebenswind
Sauſt und brauſt und begeiſtert,
Gleich aufs Hemmen und Dämmen ſinnt,
Jagt und zweifelt und meiſtert;

Dem zum Hoffen das Herz zu eng,
Und zu weit um zu lieben;
Das gleichgültig vom Weltgedräng
Sich läßt tragen und ſchieben;

Das des Albernen auf der Welt
Längſt gewohnt und des Schlimmen,
Nicht mehr werth es der Mühe hält,
Sich darob zu ergrimmen.

Herr Gott Vater, ich danke dir
Daß ich glaubend erfaſſen,
Daß ich ſtoßen noch kann von mir,
Noch kann lieben und haſſen.

Digitized by Google

Der Chriſtbaum.

Fragſt du, Liebe, was bedeuten
Soll der grüne Weihnachtsbaum?
Tief im Winter den erneuten
Heitern duft'gen Frühlingstraum.

Aber noch ſollſt du gewahren
Eines ſchönern Sinnes Preis.
Sieh, vor vielen hundert Jahren
Sproß in Bethlehem ein Reis;

Digitized by Google

Sproß ein Reis, verhüllt vom Schweigen
Einer sternenhellen Nacht:
Nun ein Baum mit breiten Zweigen
Hält die Welt es überdacht.

Stolz im Glanz des Siegerruhmes,
Schwer von Frucht und schattenmild,
Steht der Baum des Christenthumes;
Und der Christbaum ist sein Bild.

Unter dem und jenem Baume,
Liebe, laß uns liebend stehn,
Und von höherm Frühlingstraume
Wird ein Athem uns umwehn.

Digitized by Google

Zum neuen Jahr.

Ein Jahr geht hin, das andre kommt:
Nur Eines bleibt und ſtehet feſt,
Und Eines bleibt das ewig frommt:
Gott, der die Seinen nie verläßt.

Gott, der die Seinen nie verläßt,
Sie hebt und hält, ſie hegt und pflegt,
Und doppelt feſt ans Herz ſie preßt,
Wenn ſeine Vaterhand ſie ſchlägt.

Das Jahr wird alt, das Jahr wird neu:
Gott aber iſt ſtäts neu und alt,
Neu in der Lieb', alt in der Treu.
Laß uns auch leben dergeſtalt!

Laß uns auch leben dergeſtalt:
So werden ſtäts Jahr aus, Jahr ein,
Und grau und alt und todeskalt
Wir Gottes und er unſer ſein.

Digitized by Google

Der verreiſten Hausfrau.

Komm zurück! Seit du von hinnen,
Iſt es todt in unſerm Hauſe,
Todt wie dort im Märchenſchloſſe,
Da die junge Königstochter
War in Zauberſchlaf geſunken.
Gleich mit ihr entſchliefen alle
Herrn und Knechte, Fraun und Zofen.
Auch die Pferd' im Stall entſchliefen
Sammt dem Hündlein vor der Stallthür.
Auf dem Heerde ſelbſt das Feuer,
Plötzlich krochs in ſich zuſammen,
Während auch der Brunn im Hofe

Sich auf Einen Zug verſchluckte.
An der Wand ſogar die Fliege,
Die ſich juſt das Köpfchen putzte,
Plötzlich ſchlief ihr ein das Beinchen.
Auf dem Dach die weiße Taube
Setzte ſich zurecht zum Schlafen,
Und das Schwälbchen unterm Giebel
Schlummert' ein im ſchönſten Lied.

Und ſo lagen, ſaßen, ſtunden,
Und ſo ſchliefen, ſchnarchten, träumten
Rings um ihre Königstochter
Herrn und Knechte, Fraun und Joſen,
Thier' und Vögel, Feur und Waſſer
Viele hundert Jahre lang.

Komm zurück! und gleich ergeht es,
Wie's im Schloſſe dort ergangen,
Als verwegen unaufhaltſam
Durch die Dornen all die ringsum
Thurm und Mauer überwachſen,
Als verwegen eingedrungen
Auf den Mund die Königstochter
Hat geküßt der Königsſohn.

Digitized by Google

Komm zurück! und bei dem ersten
Kuß auf deine süßen Lippen,
Bei dem ersten manch Jahrhundert
Schon entbehrten süßen Kusse,
Wird die Magd, aus trägem Schlummer
Neu erwacht, zum Heerde treten;
Wird das Feuer auf dem Heerde
Wieder braten, kochen, sieden;
Wird der Brunnen wieder rauschen
Topf und Kessel uns zu füllen;
Wird im wieder warmen Zimmer
Auch die Fliege wieder summen,
Gern gehegt den Winter über,
Und verhaßt allein des Sommers.
Kammerherrn und Kammerfrauen
Sammt den Pferden auch im Stalle,
Diese mögen unsertwegen
Noch ein Paar Jahrhundert schlafen:
Dafür heimlich überm Dache
Kreiset neu die Friedenstaube,
Und das Schwälblein unterm Giebel
Singt gar aus sein halbes Lied.

Digitized by Google

Wurzeln und Wachsen.

Noch grünst und blühst du wie ein Kraut,
Das stäts am gleichen Fleck im Boden
Der Thau des Morgens kühl bethaut
Und lind' umspielt der Abendodem;
Noch von der Mutter nur getragen,
Gehegt, gepflegt so weich und warm,
Hast ihr am Busen, ihr im Arm
Du alle Wurzeln fest geschlagen.

Digitized by Google

Bald aber lernst, mein liebes Kind,
Von Stuhle du zu Stuhle wandern:
Mit jedem Schritte löst gelind
Sich eine Wurzel nach der andern;
Und endlich stehst — der Himmel wolle
Bewahren uns auf diese Zeit! —
Mit beiden Füßen du befreit
Und losgewurzelt von der Scholle.

Noch aber läßt es Gott auch dann
Hernieder wehn und thaun und scheinen:
Dann sollst du erst recht himmelan
Ihm wachsen, ist sein treulich Meinen;
Dann sollst, gewurzelt sonder Wanken
In einen festern tiefern Grund,
Du stehn und grünen und von Stund
Zu Stunde hoch und höher ranken.

Digitized by Google

Beim Chriſtbaum.

Mein Kind, noch lebſt du wie in Eden
In deiner Eltern ſtillem Haus:
Drum ziehen auch ohn' alle Fehden
Die Thiere ſchaarweis ein und aus.

Verträglich lagern hier die Leuen
Und weiden fromm mit Lamm und Rind;
Der Haſe darf den Hund nicht ſcheuen,
Und aller König iſt ein Kind.

So flohen auch in Edens Auen
An Menſch und Thier die Tage hin;
Ein Herſcher war er, frei von Grauen:
Denn noch ein Kind war er an Sinn.

Ach, bliebſt du allzeit mitten inne,
Wo jetzt du ſtehſt, da feſtgeſtellt!
Kind, werd' ein Mann mit Kindesſinne,
Und dienen muß dir alle Welt.

Digitized by Google

Der verdorrte Baum.

Die Königskrone mir vom Haupt
Gebrochen ach und weggeriſſen!
Ein böſer Sturm hat mich entlaubt
In nächtlich öden Finſterniſſen.
In deinen Himmel, deinen Tag
Fleh' ich empor mit nackten Armen,
Ob ſich dein Sonnenauge mag
Denn niemals wieder mein erbarmen.
Soll nie aus deiner Erde wieder
Ein Quell erfriſchen dieſes Mark?
Nicht mehr im Thau die alten Glieder
Sich baden jung und ſchön und ſtark?
Der ich des Waldes Freude war,
Nun ohne Laub, nun unfruchtbar,
Soll ich geſellt dem wüſten Dorne,
O Gott, auf deinem Brandaltar
Ein Opfer werden deinem Zorne?

Digitized by Google

Gottes Wort.

Gottes Wort ſoll bei euch wohnen,
Nicht wie über Nacht ein Gaſt,
Den ihr heute nennt willkommen,
Und wenn ihr genug vernommen
Seiner Fragen, ſeiner Kunden,
Morgen wiederum entlaßt.

Gottes Wort ſoll bei euch wohnen,
Wie bei euch ein Vater weilt,
Der euch täglich zieht und leitet,
Der euch richtet wenn ihr ſtreitet,
Der wenn ihr gefehlt euch ſtrafet,
Eurem Wohlthun Lohn ertheilt.

Digitized by Google

Gottes Wort soll bei euch wohnen,
Wie im Haus das liebste Kind,
Das ihr möget allerwegen
Schirmen, schützen, hegen, pflegen,
Das ihr wie des eignen Auges
Stäts zu hüten seid gesinnt.

Gottes Wort soll bei euch wohnen
Wie ein trautes Ehgemahl,
Schönste Krone jeder Würde,
Mitgefährtinn jeder Bürde,
Lust der Ruh und Zier der Feste,
Trösterinn der Alltagsqual.

Gottes Wort soll bei euch wohnen,
Wie bei euch Gott selber wohnt,
Der allweis', allgegenwärtig,
Nimmer ruhend, immer fertig,
In euch predigt als Gewissen,
Ueber euch als Schöpfer thront.

Digitized by Google

Das Volk des Herrn.

Ein treues Volk, wohl hält es Wacht,
Und nimmt in Acht bei Tag und Nacht
Die Stadt des Herrn und wandelt auf den Mauern;
Es iſt ſo kühn, ſo ſtark, ſo feſt,
Daß nimmer es ſich grauen läßt
Vor Feinds Gewalt und vor der Stürme Schauern.

Nicht prangt, nicht rauſchet es daher
Mit drohnder Wehr, mit Schwert und Speer:
Der Zorn, der Haß iſt nimmer ſeines Theiles;
Gepanzert nur mit Liebe mild,
Trägts vor der Bruſt des Glaubens Schild,
Und ſchirmt die Scheitel mit dem Helm des Heiles.

Sein Wachen iſt ihm keine Müh:
Es wacht, und dennoch ſpät und früh
Ruht es in Gottes warmem Schooß geborgen;
Sein Schlafen iſt die treuſte Wacht:
Im Traum der Nacht wie ſtralt und lacht
Ihm Chriſti Bild und ſeines Tages Morgen!

Der Baum des Todes.

Es fällt ein Blatt: da sprießt ihm gleich
Ein andres nach am selben Ort;
Und sieh! schon ist auch dieses bleich,
Und liegt im Staube da verdorrt.
Und fort und fort den gleichen Reigen
Gehts in des Baumes stolzen Zweigen.

So lebt er hin von Tod zu Tod;
Tief an der Wurzel nagt ein Wurm,
Und ob der Krone hängt und droht
Ein Wetter ihm mit zorn'gem Sturm.
Erst wenn er bricht, ist neu erworben
Ein Leben ewig ungestorben.

Digitized by Google

Am Waſſerfall.

Wie rannſt du friedlich unter grünen Halmen
Den Rain entlang,
Derweil ſich über dir in Morgenpſalmen
Die Lerche ſchwang!

Dich hemmte nicht am Grund der blanke Kieſel:
Er ſpielte nur;
Melodiſch ſäuſelnd nickt' in dein Geriefel
Die Blumenflur.

Nun aber, Kind der ſanft umbüſchten Matten,
Des Wieſenquells,
Nun aber plötzlich dräut mit Todesſchatten
Der gähe Fels.

Luſtwandelnd Kind, wie froh des kühlen Weges
Biſt du genaht!
Da liegt ein Thier, das Schrecken des Geheges,
Dir queer im Pfad.

Digitized by Google

Laut ſchreiſt du auf in nie gewohnten Tönen,
Du ſtockſt, du zagſt:
Umſonſt, umſonſt! kein Klagen hilft, kein Stöhnen.
Wohlan! du wagſt.

Du wagſt es, ſpringſt hinab zum Felſenſchlunde
Von Stein zu Stein:
Und ach! zerſchellt liegt unten tief am Grunde
Dein zart Gebein.

Und noch einmal und wieder nun geſchmettert,
Und Weh auf Weh!
Vorbei die Blum' im Graſ', und leichtgeblättert
Vorbei der Klee!

Getroſt, mein Kind! vergiß du all der Scherze
Der Jugendzeit!
Du biſt dem Schmerze nun, es iſt dein Herze
Dem Tod geweiht.

Du wollteſt wandeln: jezo ſtürz' entgegen
Dem Grabe du!
Du kommſt auf dem und dem, auf allen Wegen
Zur letzten Ruh.

Digitized by Google

Frühlingseden.

Schau an, wie iſt dir Gott ſo hold,
O Erd' in Frühlingspracht!
Bei Tage kleidet er in Gold,
In Silber dich bei Nacht,
Und ſteckt den Saal mit Blumen aus,
Läßt hin und her im duft'gen Haus
Die muntern Vögel ſpringen
Mit Singen und mit Klingen.

Schau an, wie mild' und gnädiglich
Bleibt Gott dir zugewandt!
Wie ſchmückt ein neues Eden dich
Alljährlich ſeine Hand!
Du aber haſt nicht Edensmuth:
Bald wird an deinem heißen Blut
Die Schönheit allenthalben
Verdorren und verfalben.

Himmel und Erde.

Sanft an die Erde ſchmieget ſich,
Von Liebe roth wie minniglich!
Des Morgenhimmels Wange;
Er blickt hinab und flüſtert ſtill
Und ſeufzet lang' und bange.

„Mit tauſend Augen treu geſchaut
Hab' ich auf dich, verlorne Braut,
Geſchaut mit tauſend Schmerzen:
Mir aber wird kein Liebesblick
Aus deinem todten Herzen.

In Schmerzen hab' ich all die Nacht
Ob dir gelehnt, ob dir gewacht,
Und dich bethaut mit Thränen:
Dich aber hält ein böſer Traum,
Dich aber weckt kein Sehnen."

Digitized by Google

Liebe und Trotz.

Wie liebewarm auf Bach und Bronnen,
Wie liebewarm der Blick der Sonnen
Rings auf des Meeres Wellen ruht!
Sie höbe gern zu ihren Wonnen
Empor die kalte dunkle Flut.

Die aber mag es nie bekennen,
Daß einſt in gleichem Liebesbrennen
Sie hat geweint der Erde Schmerz,
Und ſcheu und ſcheltend fliehn und rennen
Die Waſſer alle niederwärts.

Digitized by Google

Nachtgedanken.

I.

Weh, des Gerichts, des Zornes Tag!
Schon hier, schon jetzt, Zeit meines Lebens!
Wer ist der ihm entrinnen mag?
Du nagst der Hände Band vergebens.

Gedanken die du je gehegt,
Sie klagen an und klagen wieder;
In Richters Hand welch Zeugniß legt,
Welch Zeugniß dein Gewissen nieder!

Und That an That in weitem Kreis,
Vergessen keine noch verloren!
Sie flehn und schrein und weinen heiß
Und fluchen dir, der sie geboren.

II.

O trotzig und verzagtes Ding,
Herz in der Bruſt des Staubgebornen!
Hier ſtehn wir all' in weitem Ring,
Die Gottverlornen Gotterkornen;

Und jeder ſchlürft mit gier'gem Mund
Des Taumelkelches tiefſte Süßen,
Und ſpricht „Ich ſteh' auf gutem Grund,
Und feſt mit eignen beiden Füßen“;

Und jeder fühlt herauf vom Kern
Der Erd' ein drohend Beben ſtreifen,
Und zagt und zaudert doch des Herrn
Gebotne Rechte zu ergreifen.

Digitized by Google

III.

Der Brunnen rinnt bei Tag, bei Nacht:
So quillt, ein unerschöpfter Bronnen,
So quillt aus einer Hand voll Macht
Ein Brunn, ein Strom, ein Meer der Wonnen.

Doch wir, wir haben keine Hast
In reine Becken sie zu fassen:
Wir lassens laufen ungefaßt
Und sich verlaufen in den Gassen.

Die stumpfen Ohren achtens kaum,
Wie tausend Gnaden niederrauschen,
Und fliehen muß uns Schlaf und Traum,
Daß wir auch ihnen einmal lauschen.

Digitized by Google

Hornungswetter.

So sind wir Menschen! Himmelsgüter
Streut Gott mit beiden Händen aus:
Doch ohne Himmel die Gemüther
Verkehren sie in Schmutz und Graus.
Sieh dort in jungfräulichem Putz
Die Flocken lind' und leise wallen:
Kaum sind zur Erde sie gefallen,
Ringsum auf Erden Graus und Schmutz!

Digitized by Google

An den Waſſern zu Babel.

Durch Babel — ach, dahin entführet
War ich aus dir, mein Heimatland,
Mit ſchnödem Seil die Hand umſchnüret,
Den Fuß in ehern ſchwerem Band!
Durch Babels Gaſſen und Paläſte
Hat lang mein Saitenſpiel getönt,
Und gern dem Jubel ihrer Gäſte
Und ihrem Beifallsruf gefröhnt.

Digitized by Google

Nun aber ſchweigt es, aufgehangen
An einer Weide dürren Aſt:
Denn ſchmerzlich ſehnend ein Verlangen
Hat, Zion, mich nach dir erfaßt;
Ein Heimatwind hat mir die Stirne
Berührt: nun wehe jedem Lied,
Womit ich Babels frecher Dirne
Schamlos Jeruſalem verrieth!

An Zweigen einer Trauerweide
O Harfe, wann dem Herrn genehm,
Wann klingſt du wieder frei von Leide
Lobpreiſend in Jeruſalem?
Wann vor des Tempels Hochaltären,
Zu Füßen ſeines heil'gen Throns?
Fließt hin, von ſehnſuchtheißen Zähren
Geſchwellt, ihr Waſſer Babylons!

Digitized by Google

Hahnenruf.

Hell krähet Tag für Tag der Hahn
Den Morgen an;
Ernſt mahnend ruft er durch die Dämmerungen:
„Ihr aber tief in Schlaf und Traum
Gedenket kaum,
Wer nächtlich im Gebet für euch gerungen;
Für euch die grauſe Schmerzensnacht
Welch Sonnenauge hat durchwacht;
In ſchnöder Pracht
Welch Haupt für euch mit Dornen ward umſchlungen!

Ihr aber wißts, und ſchlaft und träumt;
Ihr wißts, und ſäumt
Vor Knecht und Magd ihn fröhlich zu bekennen.
Ich mahn' und mahn' euch tauſendmal:
Euch ſelbſt zur Qual
Mögt aber ihr niemals den Namen nennen.
Still wendet Jeſus ſein Geſicht
Und ſchaut euch an: o fühlt ihr nicht
Das Strafgericht
Des ſtummen Blicks tief in der Seele brennen?“

Osternacht.

Du von hartem kaltem Erz,
Immer noch in Todesbanden
Hältst du, steinern taubes Herz,
Deinen Heiland unerstanden:
Ach! und auch für dich, für dich
Floß sein Leben minniglich
Ihm von Haupt und Handen.

Herz von Eisen, Herz von Stein,
Endlich mußt du dennoch spalten:
Sieh! der Morgen bricht herein;
Schon mit liebenden Gewalten
Mahnt es innen sanft und still:
„Meine Zeit ist da; ich will
Ostern bei dir halten.“

Kindesunschuld.

O Kindesunschuld, wie beglückt!
Dich heißt kein Weg, kein Steg dich zaudern;
Am schmalen Rand des Felsens pflückt
Dein Händlein Blumen ohne Schaudern.

Die Schlange rollt sich auf, ihr Zahn
Ist schon gewetzt dich zu verfehren:
Du stehst und schaust und lachst sie an
Und bietest ihr die rothen Beeren.

Digitized by Google

Kind, kleine ſchwache Creatur!
Woher dir ſolch ein ſtark Vertrauen?
Dir graut vor Nichts in Wald und Flur:
Denn keinem braucht vor dir zu grauen.

Mir aber — ach! der Kindesmuth
Iſt mit der Zeit dahin geſchwommen:
Da hat auch ſeiner Hände Hut
Mein Engel längſt von mir genommen.

Getroſt, mein Herz! ſei freudenvoll!
Noch kannſt ein Kind du wieder werden;
Der Greis noch kann es: denn er ſoll:
Gott ſelbſt gebot es hier auf Erden.

Digitized by Google

Weihnachtslied.

Wer ein Gewand den Himmel rollt,
Daß Sterne fallen, Sonnen schwinden,
Mit schnöden Tüchern hat gewollt
Er lassen seinen Leib umwinden;
Der Speis' und Trank in Füll' und Lüsten
Dem Vogel auch des Waldes schenkt,
Hier mit geringer Milch getränkt,
Liegt er an eines Weibes Brüsten.

Digitized by Google

Nun macht der Menschen zweiter gut
Was dort der erste Mensch verschuldet.
Wie dort vor Adam, also ruht
Auch hier das Thier und staunt und huldet:
Ihm ahnet daß nun erst beendet
Das große Werk der Schöpfung ist.
Geboren ist mit Jesu Christ
Der Sabbath der die Zeit vollendet.

Der Sabbath kommt, es kommt der Welt
Süß athmend nun ein Sonntagsmorgen.
Noch aber liegt, die ihn erhellt,
Die Sonn' in dürst'ger Nacht verborgen.
Nur ob der Hütte schwebt, entzündet
Am nahen Licht, der Morgenstern,
Der Heidenfürsten ihren Herrn
Und armen Hirten Trost verkündet.

Digitized by Google

Das Eine Unvergängliche.

O üppig Fleisch wie Gras der Au!
O seine Herrlichkeit
Wie eine Blume feucht von Thau
In buntgesticktem Kleid!

Die Sonne steigt, es weht der Süd,
Es weht der scharfe Nord,
Und sieh! die Blume hat verblüht,
Und sieh! das Gras verdorrt.

Digitized by Google

Eins aber bleibt das nie verdorrt:
O merk' es, mein Gemüth!
Des Herren Wort wächst fort und fort
Und steht und grünt und blüht.

Wie eine Meereslilje schwebts
Ob unerforschtem Grund;
Mit Glanz und Düften wehts und webts
Empor zum Himmelrund.

Ein Schmetterling die Seele fliegt
Aufs keusche Liljenblatt,
Und schlägt die Flügel ein und wiegt
Und trinkt sich ewig satt.

Digitized by Google

Das Schmerzenskind.

Im Krankenbettlein dort das Schmerzenskind,
Das athmend unter schweren Leiden liegt,
Um Trost empor zur Mutter blickt, und lind
Die heiße Stirn an ihren Busen schmiegt,
Der Sorge Kind, des Weinens, des Gebets,
Das ist der Mutter doch das liebste stets.

Kein tönend Erz, es ist die Lieb' ein Gold,
Und will geprüft und will geläutert sein;
Ein Labewein: doch nur wenn niederrollt
Im Lenz die Thräne, bringt der Herbst den Wein;
Sie trägt und duldet still, und nie geraubt
Wird ihr der Muth: denn Liebe hofft und glaubt.

Klag', armes Herz! doch nicht beklage mich,
Daß ob dir meine Seele sitzt und weint,
Mein Schmerzenskind! Ich heg' und pflege dich,
Froh wenn mir dankend nur dein Auge scheint,
Und hoff' und glaub', und trag' und dulde gern,
Und preise, der mich lieben lehrt, den Herrn.

Muth und Demuth.

Noch iſt eine Ruh vorhanden,
Eine ſüße Sabbatruh:
Darum, was dich dräng' und quäle,
Zage nicht, getreue Seele!
Hoff' und bau' und traue du!

Aber jezt noch unbeendet
Iſt die Woche dieſer Welt:
Jezt mit deines Armes Stärke
Biſt auch du zum Tagewerke
Noch von Gott dem Herrn beſtellt.

Gott der Herr, er ſelber wollte
Ruhen erſt am letzten Tag,
Da die Welt die er begonnen
Nun mit allen ihren Sonnen
Schön vollendet vor ihm lag.

Digitized by Google

Siegeskränze, Friedenspalmen
Spart er ſeinen Kämpfern auf:
Aber reiſig und gerüſtet
Müſſen ſie und muthgebrüſtet
Rennen den gemeßnen Lauf.

Und du möchteſt, da die Schwelle
Kaum dein Fuß berühret hat,
Inne halten ſchon die Schritte,
Liebes Herz, ſchon vor der Mitte
Deiner Woche müd' und matt?

Möchteſt daß der Stunden letzte
Dich enthöbe ſolcher Laſt,
Eh du bis zur letzten Stunde
Mit dem gottverliehnen Pfunde
Treulich ihm gewuchert haſt?

Nein, du ſollſt den Nacken beugen
Muthig und demüthiglich,
Tragen was dir Gott gegeben,
Glück und Unglück, Leib und Leben,
All' und Alles, dich und mich.

Liebessonne Gottes!

Liebessonne, deine Stralen
Senk' auf dieses müde Herz,
Das mit zuckend gähen Qualen
Bald versteinert hat der Schmerz,
Das ein Tropfe bald von Eise,
Ungeregt und kalt und hart,
Trüb' in kalten Winter starrt
Ach! von hoffnungslosem Reise.

Liebessonne Gottes, wälze
Himmelan den Feuerball!
Weltenauge, schau' und schmelze,
Sprenge glorreich den Krystall!
Laß zum Tropfen Thaus ihn werden,
Maienlinde, lichtdurchstralt,
Drin sich froh der Himmel malt
Und sich malt das Rund der Erden!

Digitized by Google

Gottes Goldgeschmeide.

O Herz, das liebt und hofft und glaubt,
Verzage nicht, nun überm Haupt
Dir schlägt die Leidensglut zusammen;
O glaubend hoffend liebend Herz,
Halt aus, und halte still! dein Erz
Soll läutern sich in diesen Flammen.

Und wenn der Hammer niederfährt,
Verzage nicht! du stehst bewehrt:
Gott schickt das Leid, und hilft im Leide.
Einst ruhest du — Herz, halte Stand! —
In Gottes Schooß, in Gottes Hand
Ein wohlgebildet Goldgeschmeide.

Digitized by Google

Feuer in den Dorn.

Getroſt, mein tief gequältes Herz!
Denn himmelher und himmelwärts
Zückt nieder und empor die Flamme:
Gott ſendet ſie; mit heißem Zorn
Soll ſie verzehren rings den Dorn,
Der dich umhegt mit dichtem Damme.

Den Dorn — ach! Roſen trägt er nicht:
Noch fühl' ich bluten mein Geſicht
Und Hand und Herz mir wund geriſſen;
Nach innen und nach außen her
Steht er gewappnet Speer an Speer,
Und ſchreckt mit öden Finſterniſſen.

Digitized by Google

Getroſt, und ſieh wie Gott dich liebt,
Der ſein Gebot dem Feuer giebt
Und läßet ſeine Winde hauchen!
Schon frißt es heimlich her und dar:
O freue dich, laß vom Altar
Aufwärts die lichte Lohe rauchen!

Laß Glut und Aſche ſtill verwehn,
Und welch ein Garten wird erſtehn
Aufs neu in dieſem armen Herzen,
Voll Früchte, die kein Dorn erſtickt!
In Roſen werden, ungeknickt,
Die Engel Gottes ſelber ſcherzen.

Ein andres Eden blüheſt du
In Freud' und Fried', in ſüßer Ruh;
Da iſt kein Sehnen mehr vergebens,
Kein Träumen läßt dich unbeglückt:
Mit Blüten die und Früchten ſchmückt
Sich fort und fort der Baum des Lebens.

Digitized by Google

Weltende.

Himmel, ob der Erdenfeſte
Aufgeſchlagen ein Gezelt,
Gaſtlich hegſt du tauſend Gäſte,
Müde Pilger dieſer Welt;
Eine Leuchte mild entbronnen
Schwebend mitten inn,
Schaut der wache Blick der Sonnen
Auf die Träumer alle hin.

Digitized by Google

Sieh, es tagt: da löſcht die Flammen
Schnell des Herrn und Wirthes Hand,
Löſt die Seile, rollt zuſammen
Leicht des Zeltes leicht Gewand,
Weckt aus ahnungsvollen Träumen
All die Schläfer auf,
Und ſie gürten ſonder Säumen
Sich zu neuem Pilgerlauf.

In des Morgens Duft und Friſche
Gehts hinaus, und hell voran
Wehen Fahnen kriegeriſche,
Friedenspalmen ihrer Bahn;
Tief im Wüſtenſtaub vergangen
Liegen Welt und Zeit:
Sie mit Jubeln, ſie mit Prangen
Wallen durch die Ewigkeit.

Digitized by Google

Neujahrsnacht.

Laut kreiſchend über Waldeshügeln,
Der Beute froh ein Rieſenaar,
Fort trägt mit ausgeſpannten Flügeln
Der wilde Föhn das alte Jahr:
Zerriſſen liegt, wohin er grollet,
Das Schneegewand das alles barg;
Mit ſtürzenden Lawinen rollet
Der letzte Tag in ſeinen Sarg.

In ſeinen Sarg wie manches Leben!
Wer hält das Leben? hält das Glück?
Wer zaubert, die im Sturme ſchweben,
Die Blätter an ihr Reis zurück?
O laß, mein Herz, an Gottes Oden
Zerrinnen Schnee und Welt und Zeit:
Haſt du in ihm nur Grund und Boden,
So ſtehſt du feſt in Ewigkeit.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch. 1832.

	Seite
Endymion	3.
Pandora	4.
Du und ich	5.
Todt	6.
Dolorosa	8.
Aphrodite	9.
Die Trauerweide	10.
Der Kranz	11.
Müde bin ich	12.
Im Grabe	13.
Auf dem Kirchhofe	14.
Grabschrift	15.
Die Seele	16.
Staub an allen Ecken	17.
Spinnenweben	18.

Digitized by Google

	Seite
Raum genug	19.
Erbarmen!	20.
Atra cura	21.
Der Zeisig	22.
Diesseits	23.
Grüne Halme	24.
Dulde! dulde!	25.
Ameise und Grille	26.
Die Weisheit dieser Welt	27.
Der ewige Jude	31.
Der Arme	33.
Lied des Bettlers	35.
Der Stern	37.
Die heiligen drei Könige	39.
Getrost!	41.
Himmelhoch	42.
Bei Nacht	43.
Der letzte Hügel	44.
Nur ein Leben	45.
Nimm mich hin!	46.
Frühlingsregen	48.

Digitized by Google

Zweites Buch. 1833 — 1836.

	Seite
Die Lerche	51.
Morgenfrühe	52.
Am Morgen	53.
Frühlings-Kalligraphie	54.
Alle Jahre Krieg	56.
Frühlingslied	58.
Bergeshöhe	60.
Gottes Rose	62.
Am rechten Orte	63.
Gottes Hilfe	64.
Schwertlilien	65.
Der Hase	66.
Fünf Fenster	67.
Nach Nedschati	68.
Rebe und Rose	69.
Geduld bringt Rosen	70.
Frau Kratzefuß	71.
Et ab hoc et ab hac et ab illa	72.
Opferrauch	74.
Münchhausen	75.
Im Rohr	76.
Fabel	—

Digitized by Google

	Seite
Bescheid	77.
Collegialität	—
Bitte	78.
Zu dreien	—
Glückwunsch	79.
Ab und auf	81.
Du junges Reis! I. II.	82.
Das Kindesauge	84.
Lern' es einmal doch!	85.
Halte Stand!	87.
Dahin!	88.
Treibende Wolken	90.
Verlorenes Sehnen	91.
Nachtlied	92.
Winter im Lenz	93.
Zu Weihnachten	94.
Die Geburt Christi	96.
Die Christnacht in Bethlehem	97.
Pfingstlied	100.

Drittes Buch. 1832 — 1841.

Ins Meer	105.
Im Gras und Blumen lieg' ich gern	106.

Digitized by Google

	Seite
Sommersang den Sommer lang	107.
Nicht zu schön!	108.
Gesetz und Freiheit	109.
Stoff und Form	110.
Grillen, Grillen, liebe Grillen!	111.
Noch wetzt er das Messer	112.
„Was suchst du mehr, als was du bist, zu sein?“	113.
Allgemeine Lesegesellschaft	114.
Achillea millefolium L.	—
Nachtgesicht	115.
Fall und Beifall	116.
Apollos Thränen	117.
Apollo Pythius	118.
Ev. Matth. XIII, 32.	120.
Die Lerche	121.
Die Dichterinn	123.
Die Familie Muth	128.
Die Freiherrn von Ast	130.
Die Bibliothek des Klosters W.	132.
Die Bäume	135.
Der Storch	137.
An den Storch	139.
In ein Guttenbergs-Album	140.

Digitized by Google

Seite

Trinkſpruch am Buchdruckerfeſt zu Baſel . . . . 142.

Das Buchdruckerwappen . . . . . 147.

Die Erfindung der Druckerpreſſe . . . . . 150.

Feſtgelübde der Buchdrucker und Buchhändler . . . 154.

Ein Dichterſeufzer . . . . . 157.

Die vereinte Menſchheit . . . . . 159.

Am Begräbnißtage Joh. Heinr. Vollenweiders . . . 163.

Viertes Buch. 1837.

(Lieder aus dem Brautſtande) I — LXX. . . . . 169.

Fünftes Buch. 1838 — 1841.

Frühlingslied . . . . . 251.

Pan . . . . . 253.

Goldau . . . . . 255.

Rigikanzel . . . . . 257.

Muottathal . . . . . 258.

Vierwaldſtätter See . . . . . 259.

Schöllenen und Andermatt . . . . . 261.

Gotthardſtraße . . . . . 264.

Abendopfer . . . . . 266.

Heimweh . . . . . 268.

Die wahre Heimat . . . . . 270.

Krähen und Tauben . . . . . 272.

Digitized by Google

	Seite
„Laß dein Brot über das Waſſer fahren“ u. ſ. w.	274.
Schlußgeſang der Weihnachtsgabe 1839.	283.
An † † †	286.
Die Schatzgräber	289.
Aus dem Grafen Lucanor.	292.
Aus den Büchern der Weisheit. I — XXXII.	295.
Im Herbſt	313.
Noch immer jung!	315.
Der Chriſtbaum	318.
Zum neuen Jahr	320.
Der verreiſten Hausfrau	321.
Wurzeln und Wachſen	324.
Beim Chriſtbaum	326.
Der verdorrte Baum	327.
Gottes Wort	328.
Das Volk des Herrn	330.
Der Baum des Todes	331.
Am Waſſerfall	332.
Frühlingsboden	334.
Himmel und Erde	335.
Liebe und Trotz	336.
Nachtgedanken. I — III.	337.
Hornungswetter	340.

Digitized by Google

	Seite
An den Waſſern zu Babel	341.
Hahnenruf	343.
Oſternacht	344.
Kindesunſchuld	345.
Weihnachtslied	347.
Das Eine Unvergängliche	349.
Das Schmerzenskind	351.
Muth und Demuth	352.
Liebesſonne Gottes!	354.
Gottes Goldgeſchmeide	355.
Feuer in den Dorn	356.
Weltende	358.
Neujahrsnacht	360.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google